735
1985



1250 Jahre Aldersbach

1250 Jahre

Aldersbach

FESTSCHRIFT
ZUR
ZWÖLFHUNDERTFÜNFZIG
JAHRFEIER
VON
ALDERSBACH

735-1985

Impressum:

Herausgegeben von der Gemeinde Aldersbach,
Aldersbach 1985

Graph. Gestaltung und Zusammenstellung:
Günter Wolf und Hubert Kalhammer

Satz und Bindearbeiten: Donau-Druck GmbH, Vilshofen

Druck: Gebessler, Ortenburg

Für die großzügigen Spenden, welche dazu beigetragen haben, diese Festschrift aufzulegen, danken wir folgenden Firmen:

Schaltbau GmbH München/Aldersbach
Süddeutsche Bremsen AG – Knorrbremse – München/
Aldersbach
Brauerei Aldersbach
Sparkasse Vilshofen
Raiffeisenbank Aidenbach

Gemeinde Aldersbach



Inhalt

Grußworte		6
1250 Jahre Aldersbach	*Hubert Kalhammer*	15
Daten und Regesten zur Geschichte von St. Peter		28
Das Kloster Aldersbach – seine kirchen- und kulturgeschichtliche Bedeutung für Niederbayern	*August Leidl*	31
Das Zisterzienserkloster Aldersbach und seine Grund- und Gerichtsherrschaft	*Dietmar Stutzer*	47
Die Asamkirche zu Aldersbach	*Willibald Hauer*	65
Textbeilage aus: Michael Mannstorff, Epitome Chronicorum Alderspacensium (1746)		I – XXII
Die Straßennamen von Aldersbach erzählen aus der Geschichte	*Willibald Hauer*	71
Aldersbach, ein Ort mit Tradition und Zukunft	*Josef Kiermaier*	97
Die Wolfgang-Marius-Volksschule Aldersbach	*Otto Punk*	115
Ehrentafel		118
Verzeichnis der Mitarbeiter und Bildnachweis		120



Grußwort des Schirmherrn

Mit einer langen Folge festlicher Höhepunkte begeht Aldersbach das 1250jährige Jubiläum seiner ersten schriftlichen Erwähnung. Ich habe dafür gern die Schirmherrschaft übernommen und richte an den Rat und die Bürgerschaft der Gemeinde herzliche Grüße.

Die Geschichte des Ortes ist eng an die des ehemaligen Zisterzienserklosters geknüpft, dieser bedeutenden Pflegestätte von Kunst und Wissenschaft mit Abt Wolfgang Marius als herausragender Gestalt des Humanismus und mit einer Abteikirche, die dank der Meisterschaft der Gebrüder Asam zu den schönsten Schöpfungen des bayerischen Rokoko zählt. Das Erbe vergangener Jahrhunderte – ein weit über das Vilstal hinaus fruchtbares Geistesleben, Beispiele vollendeter sakraler Kunst und Zeugnisse wirtschaftlicher Blüte – will künftigen Generationen überliefert sein. Es bedarf dazu verantwortungsbereiter Hüter und geeigneter äußerer Voraussetzungen. Diese sind in steter Aufwärtsentwicklung nach dem Krieg, zuletzt durch die Gemeindegebietsreform, bei der Aldersbach auf die dreifache Einwohnerzahl und Fläche angewachsen ist, geschaffen worden.

Schon heute wünsche ich den Veranstaltungen anläßlich des 1250. Jubiläums der Gemeinde Aldersbach einen vollen Erfolg, den Bürgern viel Freude bei den Festlichkeiten und der Gemeinde alles Gute für die Zukunft.

Mit freundlichen Grüßen



FRANZ JOSEF STRAUSS
Ministerpräsident des Freistaates Bayern

Grußwort des Landrats

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
verehrte Gäste,

die Gemeinde Aldersbach feiert in diesen Tagen ihr 1250-jähriges Bestehen.

Hierzu darf ich allen Bürgerinnen und Bürgern, insbesondere dem rührigen 1. Bürgermeister Josef Kiermaier, herzlich gratulieren.

In einem Kalender aus dem Jahre 1885 wird Aldersbach wie folgt beschrieben:
„Eine Meile von der freundlichen und hübschgebauten Stadt Vilshofen entfernt, in dem angenehm und fruchtbaren Vilsthale auf einer Anhöhe nächst dem Bernhardsberge und unfern der Mündung des Aldersbaches in die Vils, liegt das schöne Pfarrdorf Aldersbach, einst Sitz einer reichen und durch die Gelehrsamkeit seiner Aebte und Mönche ausgezeichneten Zisterzienser-Abtei."

Das Kloster Aldersbach bildete zum einen einen weit in die Umgebung hinauswirkenden kulturellen Mittelpunkt: So bestand zum Beispiel im Kloster bereits im Jahre 1231 eine gut besuchte Knaben- und Mädchenschule; im Jahre 1670 wurde eine Hochschule errichtet. Der leider nur noch teilweise erhaltene Bibliothekssaal, in dem in den Glanzzeiten des Klosters über 30000 Bände aufbewahrt wurden, weist ebenfalls auf die kulturelle Bedeutung des Klosters hin.

Zum andern war sicher das Kloster in Aldersbach aber auch ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor. Dieser wirtschaftliche Geist des damaligen Klosters Aldersbach hat sich offensichtlich fortgepflanzt, denn auch heute zählt Aldersbach zu den wenigen Industriegemeinden des Landkreises.

Über die seit Jahrhunderten bestehende Brauerei Aldersbach (83 Beschäftigte) hinaus, ist es der rührigen Gemeinde, die heute 3538 Einwohner zählt, gelungen, Industriebetriebe anzusiedeln, so z.B. die Schaltbau-GmbH mit 100 Beschäftigten, die Firma Rudi Mayer, Damenoberbekleidung, mit 55 Beschäftigten und insbesondere die expandierende Süddeutsche Bremsen AG mit 117 Beschäftigten.



Diese Betriebe bieten den Einwohnern der näheren Umgebung ausreichende Arbeitsmöglichkeiten und damit Existenz- und Einkommens-Chancen.

Es wird deshalb sicher nicht nur von den Bürgerinnen und den Bürgern der Gemeinde Aldersbach, sondern auch von vielen Landkreisbürgern mit Dankbarkeit registriert, daß die Bemühungen um die Wiederherstellung der früheren klösterlichen Gebäude so erfreuliche Fortschritte gemacht haben.

Mit freundlichen Grüßen

Baptist Kitzlinger

BAPTIST KITZLINGER
Landrat

Grußwort des Pfarrers

Als mir vor 18 Jahren Bischof Simon Konrad Landersdorfer die Seelsorge in der Pfarrei Aldersbach übertragen hatte, konnte ich nicht ahnen, in welch geschichtsträchtigen Ort mich dieser Auftrag berufen hatte. Ich bemühte mich als Seelsorger die Menschen der Gemeinde kennen zu lernen, ihnen die Frohbotschaft zu verkünden, die Sakramente zu spenden und sie immer wieder um den Altar des Herrn zu versammeln. Aber jeder, der nach Aldersbach kommt und einigermaßen geschichtsbewußt lebt, wird von Anfang an von der reichen Tradition dieses Ortes gefangen genommen. Je mehr man sich in die Geschichte von Aldersbach und seines Klosters vertieft, umso mehr ist man davon fasziniert.

Bei meinem Forschen stieß ich auf einen Hinweis von Pfarrer Josef Prex aus dem Jahre 1910: „In einem Aktenfaszikel alter Klosterakten beim Kreisarchiv in München ist die Notiz enthalten, daß in Aldersbach schon 735 unter der Regierung des 1. Bischofs von Passau Vivilo eine Kirche zum hl. Petrus erbaut worden sei (St. Peter)." Auf meine Anfrage beim Bayer. Hauptstaatsarchiv München wurde mir bestätigt, daß es dieses Schriftstück mit historischen Notizen über die „Pfarr St. Peter in Alderspach" aus dem 18. Jahrhundert tatsächlich gibt (KL Fasz. 8 Nr. 22). Hier wird eindeutig das Jahr 735 genannt und der 1. Bischof von Passau Vivilo († 744/745) erwähnt. Wenn auch die damals vorhandenen Dokumente nicht mehr aufzufinden sind, so dürfen wir den Angaben des gewissenhaften Chronisten Glauben schenken.

Das Jahr 735 erinnert uns an die Zeit des hl. Bonifatius, des Apostels der Deutschen, der etwa 10 Jahre zuvor bei Geismar die Donar-Eiche der heidnischen Germanen gefällt hatte und – interessant – aus dem Holz eine Kirche zu Ehren des Apostels Petrus erbauen ließ. Bonifatius bestätigte 739 Bischof Vivilo als Bischof von Passau. Aber schon lange zuvor war Vivilo von Papst Gregor III. (731-741) zum Bischof geweiht worden. Mit Ehrfurcht und Dankbarkeit können wir sagen, daß es seit 1250 Jahren hier in Aldersbach eine Kirche und eine christliche Gemeinde gibt. Aus dem christlichen Glauben heraus haben unsere Vorfahren gelebt und diese Landschaft kultiviert und liebenswert gestaltet.

Herzog Odilo (737-748) hatte das Kloster Mondsee gegründet und Aldersbach (aldarespach) diesem Kloster geschenkt. 1120 kamen die Augustinerchorherren und übernahmen St. Peter als Stift von Bischof Otto von Bamberg. 1146 kommen die Zisterzienser aus Ebrach und wirken unter 47 Äbten segensreich in Aldersbach bis zur Säkularisation



1803. Die „weißen Mönche“ dienen Gott und den Menschen. Aldersbach wird in der Zeit der Zisterzienser zu einem wirtschaftlichen und geistigen Zentrum in Altbayern. Das Kloster betreut 648 Bauernhöfe, baut Krankenhaus, Volksschule, Gymnasium und Hochschule. Das Kloster besitzt 1803 die größte Bibliothek in Niederbayern. Namhafte Künstler werden von den Mönchen geholt. Es entsteht die „schönste Marienkirche Bayerns“.
Die Säkularisation war ein großes Unrecht und zerstörte viele Kunstwerke, brachte ein Bildungsdefizit und lähmte den Fortschritt auch in Aldersbach. Seit 40 Jahren etwa, seit Kriegsende, vollzog sich ein sichtbarer Wandel in der Gemeinde Aldersbach durch neue Wohnsiedlungen, durch neue Betriebe und durch den Zusammenschluß von vier Gemeinden. Im Jahre 1983 wurde der „Förderkreis Kloster Aldersbach“ gegründet, der das Kloster wieder instandsetzt und die Wiederbesiedelung durch einen Orden anstrebt. Die Zisterzienser zeigen großes Interesse, mit einem kleinen Priorat wieder zu beginnen. Aus den Ruinen sollte wieder neues klösterliches Leben erstehen. Es wäre eine Wiedergutmachung und eine Bereicherung für die Gemeinde und für das Vilstal.
Wenn wir auf 1250 Jahre christlichen Lebens in Aldersbach zurückschauen dürfen, dann spüren wir zugleich die Verpflichtung, dieses kostbare Erbe zu erhalten und mit Leben zu erfüllen. St. Peter, die Urzelle von Aldersbach, wird uns weiterhin ein ehrwürdiger Ort bleiben; denn dort liegen unsere Vorfahren und Angehörige und Freunde begraben. Mortui viventes obligant = Die Toten verpflichten die Lebenden!

W. Hauer

WILLIBALD HAUER BGR FAM. O. CIST.
Pfarrer und Schuldekan in Aldersbach

Grußwort des Bürgermeisters

„1250jähriges Ortsjubiläum von Aldersbach"!

Ein kurzer Satz nur. Und doch ist darin eine so reichhaltige, weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus wirkende Geschichte enthalten.

Geprägt ist diese Geschichte im Wesentlichen (über 650 Jahre hinweg, von 1146-1803) durch das Wirken der Zisterziensermönche des ehemaligen Klosters Aldersbach, nachdem bereits 1120 Augustiner-Chorherren unter Bischof Otto von Bamberg in der sumpfigen Niederung von St. Peter ein erstes Klostergebäude errichtet hatten.

Jedoch schon 400 Jahre vor dem Kloster wird der Ort erwähnt in den Traditionen des Klosters Mondsee und in der ältesten im Wortlaut bekannten Urkunde des Bayerischen Herzogs Odilo. Im Jahre 735 wurde unter Bischof Vivilo von Passau die erste Kirche in St. Peter eingeweiht.

Die nachfolgenden Beiträge in dieser Festschrift legen Zeugnis davon ab, daß Aldersbach über Jahrhunderte hindurch ein wirtschaftlicher, kultureller und geistiger Mittelpunkt im südöstlichen Bayern war. Daß dieses Zentrum bei der Säkularisation im Jahre 1803 zerstört und zerschlagen wurde, dafür fehlt uns heute jedes Verständnis. Wir können es nur noch bedauern.

Wenn wir heute versuchen, die ehemaligen Klosteranlagen zu restaurieren, das Kloster zu revitalisieren und wieder mit Zisterziensermönchen zu besiedeln, so soll dies nur der Anfang einer „Wiedergutmachung" sein. Mit Gottes Segen und mit Hilfe aller privaten und staatlichen Stellen müßte uns dies gelingen.

Wir Aldersbacher nehmen die 1250jährige Wiederkehr der ersten Kircheneinweihung zum Anlaß, uns der reichen Vergangenheit zu erinnern und sie in bescheidenem aber würdigen Anlaß zu feiern.

Ich danke allen, die dazu beigetragen haben, dieses Jubiläumsjahr zu gestalten. Ich danke vor allem unserem verehrten Herrn Ministerpräsidenten Dr. h. c. Franz Josef Strauß für die Übernahme der Schirmherrschaft.



Ein Dank aber auch den Verfassern der Festschrifts-Beiträge für ihre uneigennützige Mitarbeit und vor allem denen, die uns durch ihre großzügige Spende das Erscheinen dieser Festschrift erst ermöglicht haben.

Allen Besuchern der zahlreichen Jubiläumsveranstaltungen und auch den Besuchern in den kommenden Jahren wünsche ich einen angenehmen und erinnerungsreichen Aufenthalt in Aldersbach und danke ihnen für den Besuch.

Aldersbach, im März 1985

SEPP KIERMAIER
1. Bürgermeister



Festemblem
zur
1250-Jahr-Feier
von Aldersbach

Entwurf: Günter Wolf

Beschreibung: Vorne die Peterskirche,
rechts: das ehemalige Hofrichterhaus, links: das Rathaus, oben: die ehemalige Klosterkirche mit dem Abteistock.

Inhalt: Die bereits im 9. Jahrhundert bezeugte Peterkirche stellt die Urzelle Aldersbachs dar. Seit dem 14. Jahrhundert, bis zum Jahre 1803, war der Ort eine klösterliche Hofmark, die vom Hofrichter aus verwaltet wurde. In der Gegenwart ist das Rathaus Sitz der Gemeindeverwaltung; Nahezu 700 Jahre lang bildete das Zisterzienserkloster den Mittelpunkt Aldersbachs.

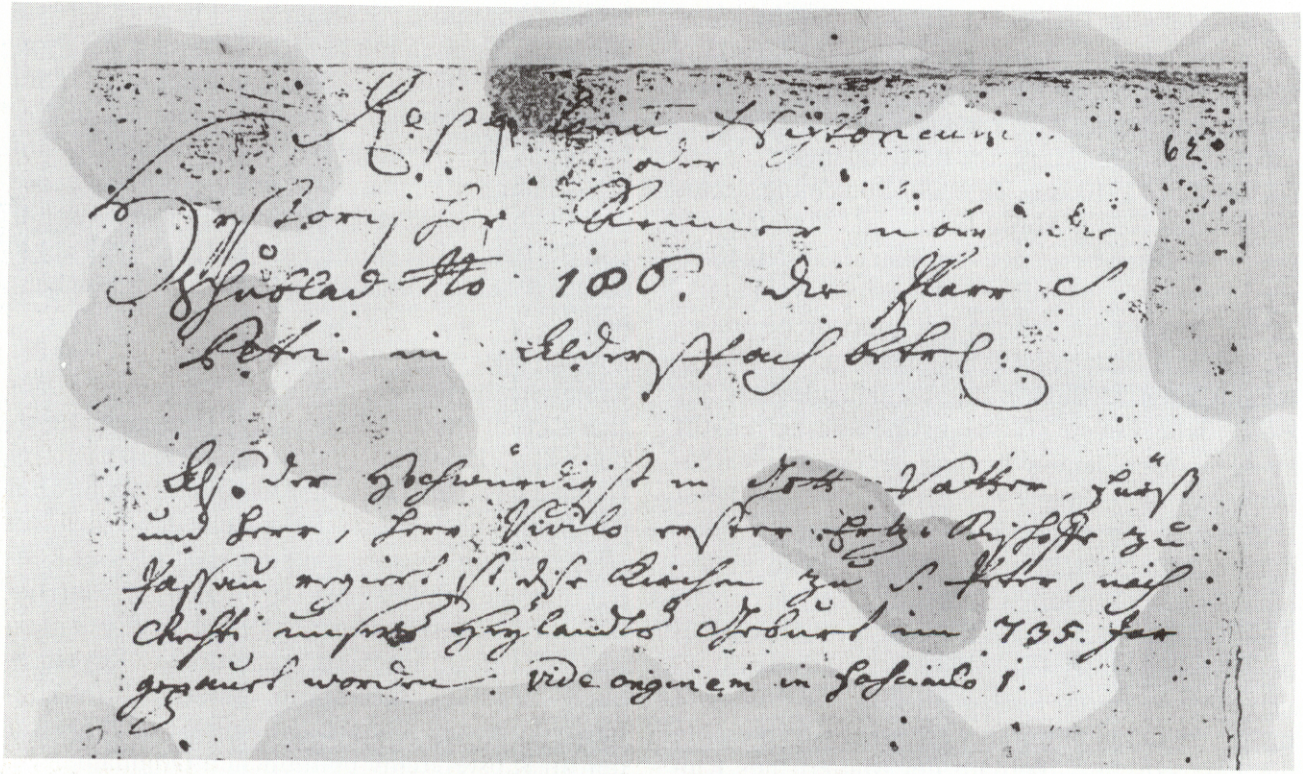
HUBERT KALHAMMER

1250 Jahre Aldersbach

Gemeinde und Pfarrei Aldersbach begehen das 1250jährige Ortsjubiläum. Da zu diesem Anlaß relativ unsichere Quellen herangezogen werden, ist es notwendig, ihre Zuverlässigkeit näher zu untersuchen und ihrer Herkunft nachzugehen.

Die im Jahre 1910 angelegte, auf Forschungsarbeit von Pfarrer Georg Abröll beruhende Pfarrchronik von Aldersbach berichtet vom Bau einer Peterskirche in Aldersbach im Jahre 735[1]. Mit dieser Peterskirche ist wohl die heutige Friedhofskirche an der Straße nach Walchsing gemeint. Bei dieser Kirche scheint auch zu Beginn des 12. Jahrhunderts das klösterliche Leben als Augustinerchorherrenstift in Aldersbach seinen Anfang genommen zu haben[2]. Mit dem Einzug der Zisterzienser im Jahre 1146 wurde ein neues Kloster mit einer bei den grauen Mönchen üblichen Marienkirche außerhalb der Siedlung um St. Peter angelegt, da der Orden von Citeaux seine Klöster in der Abgeschiedenheit errichtete. Die Mönche übten ursprünglich auch keinerlei Seelsorge, ihre Kirche durfte nicht von Laien betreten werden. Deshalb diente die Peterskirche außerhalb der Mauern des Klosters der seelsorglichen Betreuung für das weltliche Personal und für die umwohnende Bevölkerung durch einen vom Kloster bestellten Weltgeistlichen. Erst seit dem Jahr 1438 kennen wir Patres aus dem Kloster als Seelsorger in St. Peter. Im Jahre 1478 erwarben dann die Zisterzienser von Aldersbach auch die Pfarrechte für St. Peter[3]. Bis zur Säkularisation im Jahre 1803 blieb St. Peter Pfarrkirche für die Klosterpfarrei Aldersbach. Der Aufhebungskommissar Schattenhofer bezeichnete sie damals zusammen mit der Klosterkirche, der Pfortenkirche, der Kirche zu Weng und der Kapelle auf dem Bernhardsberg „ohne Zweck und ohne Gebrauch“[4]. Das Inventar der Kirche wurde bis auf die beiden Seitenaltäre und das Gestühl im Laufe des 19. Jahrhunderts entfernt. Das Kirchenschiff von St. Peter aber wurde erst im Jahre 1929 abgebrochen. Das Chorhaus dient seitdem als Leichenhalle.

Die Zuverlässigkeit der Nachricht vom Bau der Peterskirche in der Aldersbacher Pfarrchronik läßt sich zunächst nicht von der Hand weisen, da sie einen Aktenfaszikel des Klosters Aldersbach im Hauptstaatsarchiv München als Quelle angibt[5]. Bei der Suche nach dieser Belegstelle fand sich ein „Repertorium Hystoricum oder Hystorischer Renner über die Schublad No 186 die Pfarr St. Petri betreffend“[6]. Dieser historische Renner in Folioformat ist ein chronologisch geordnetes Regestenbuch über die Klosterpfarrei Aldersbach im Umfang von vierzig Blättern mit Angabe der Signatur der im Klosterarchiv befindlichen Originalbelege. Da die gleiche Schreiberhand bis zum Jahre 1780 erscheint, darf angenommen werden, daß das Convolut in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angelegt wurde. Gleich der erste Eintrag bietet die gesuchte Stelle: *„Als der Hochwürdigist in Gott Vatter, Fürst und Herr, Herr Vivilo erster Ertz-Bischofe zu Passau regiert, ist diese Kirchen zu St. Peter, nach Christi unsers Heylandts Geburt im 735. Jar gepauet worden. vide originem in fasciculo 1“*[7].

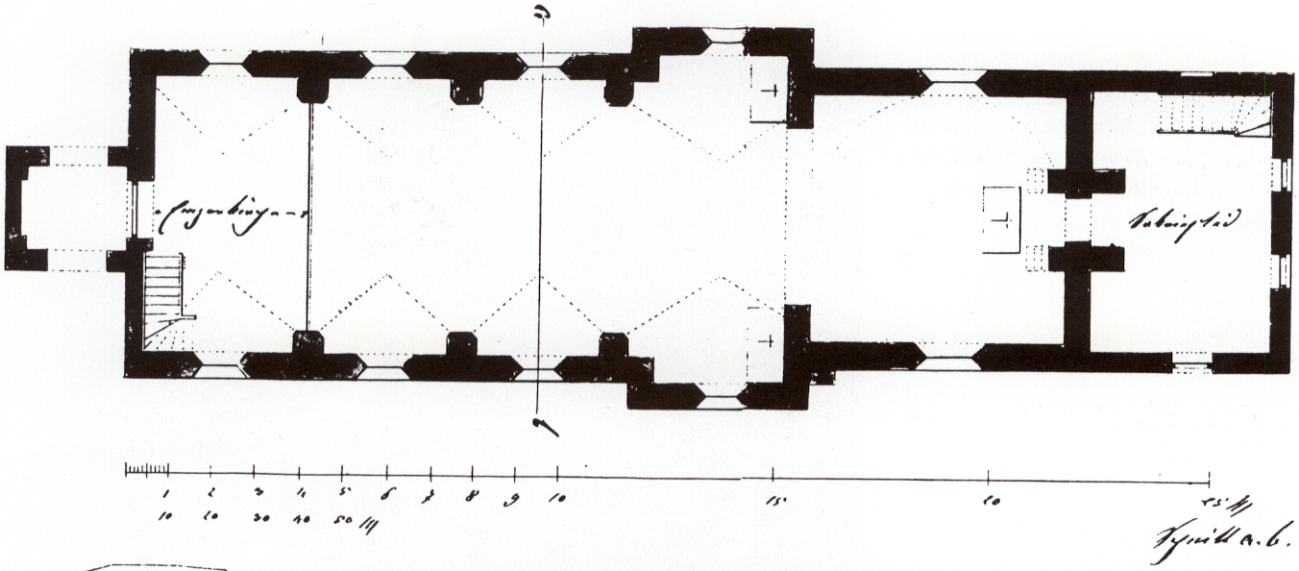


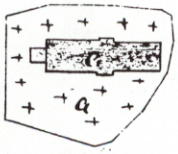
Der Quellenhinweis am Ende der Notiz läßt vermuten, daß sich um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch Unterlagen irgendwelcher Art im Aldersbacher Klosterarchiv befunden haben müssen, die das Jahr 735 als Datum für den Kirchenbau zu St. Peter während der Regierungszeit des ersten Passauer Bischofs Vivilo rechtfertigten. Die Zuverlässigkeit unserer Quelle wäre auch nicht uninteressant für die Passauer Kirchengeschichte, die für Vivilo mit Sicherheit nur das Jahr 739 kennt, das Jahr, in dem Bonifatius die Kirche Bayerns durch die Errichtung der vier Bistümer Regensburg, Passau, Salzburg und Freising organisierte. Während Bonifatius in drei dieser Diözesen neue Bischöfe einsetzen mußte, traf er in Passau auf Vivilo, dem der Papst bestätigte, daß er ihn selbst geweiht habe[8]. Die Aldersbacher Archivbestände wurden im Jahre 1803 mit denen der übrigen aufgehobenen Klöster

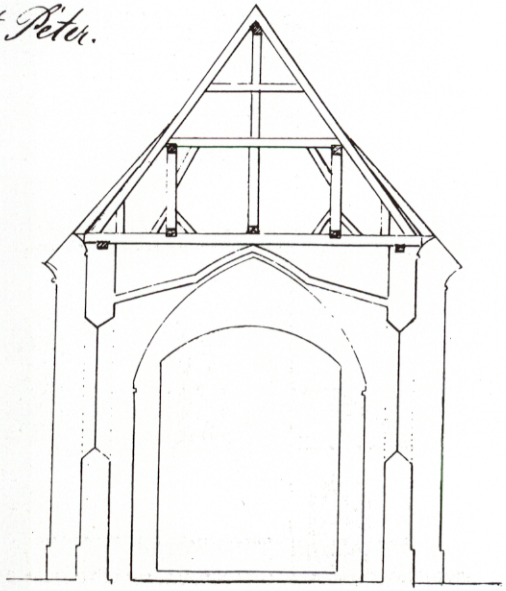
Bild links:
Titelblatt des „Historischen Renners“ aus dem 18. Jahrhundert Dort wird der Bau für die Kirche zu St. Peter auf das Jahr 735 datiert.

Bild rechts:
Die Aldersbacher Peterskirche von Westen









Planzeichnung und Grundriß der Kirche von St. Peter aus dem Jahre 1877.
Das Kirchenschiff (im Bild links) wurde 1929 abgebrochen.



in Bayern vom Staat eingezogen. Seitdem werden sie immer wieder nach anderen Gesichtspunkten neu geordnet. Dies erschwert das Aufsuchen der Quelle nach der im historischen Renner angeführten Signatur erheblich, ja macht sie fast unmöglich. Somit verliert sich hier zunächst die Spur der ersten Nennung von St. Peter in Aldersbach im Jahre 735.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stand in der Person des Wolfgang Marius (1514-44) der bekannteste und wohl auch bedeutendste Abt von Aldersbach an der Spitze seines Klosters. Abt Wolfgang gilt vor allem als einer der hervorragenden Vertreter des sog. Klosterhumanismus[9]. Unter seinen meist lateinisch geschriebenen Werken ragen seine „Annales ecclesiae Alderspacenis“[10] hervor.

Dem Werk wird vor allem nachgerühmt, daß es nicht mehr eine in der damaligen Zeit noch übliche Kompilation sei, sondern daß Marius seine Quellen bereits kritisch verarbeitete[11]. Als Hauptquellen dienen ihm die Urkunden des Aldersbacher Klosterarchivs. Für die Zeit von 1291 bis 1362 aber steht ihm im „Liber ratiociniorum pervetustus“[12], im ältesten Rechnungsbuch des Klosters, eine besonders ausführliche Quelle zur Verfügung. Im 18. Kapitel seiner Annalen kommt Marius auf die baulichen Leistungen des Abtes Hugo (1295-1308) von Aldersbach zu sprechen. Unter anderem berichtet er, daß während der Regierungszeit dieses Abtes der Chor der Peterskirche außerhalb des Klosters eingestürzt sei (corruit).

Abt Hugo habe den Chorbau wieder aufführen und ihn mit einem neuen Hochaltar ausstatten lassen. Im (alten) Altar aber habe man Reliquien gefunden, die mit dem Siegel des ehemaligen Passauer Bischofs Engelmar versiegelt waren.

„Seit seiner Amtszeit als Bischof (nach Auskunft des Passauer Bischofskatalogs) bis zum Jahre 1306, in dem sich das Unglück zugetragen hat, sind 434 Jahre verflossen[13]*. Nach zuverlässiger Berechnung ist also die Kapelle des hl. Petrus, die seit kurzem [1478] auch Pfarrkirche für unser Gesinde ist, um das Jahr 872 gebaut worden, zur Zeit also, als Ludwig II. von Karl dem Großen an der 3. Kaiser war“*[14].

Dann fügt Marius noch lapidar an: *„Über ihre [der Peterskirche] Entstehungszeit konnten wir außer dem schon Vorgetragenen nichts auffinden“*[15].

Damit enden die Nachrichten über St. Peter in den Annalen des Abtes Wolfgang Marius.

Der angeführte Neubau des Chorhauses der Peterskirche steht auch im Rechnungsbuch von 1291-1362 verzeichnet.

„Im gleichen Jahr [die Datierung ist unsicher, da aus dem Rechnungsbuch nicht klar hervorgeht, ob das Jahr 1305 oder 1306 gemeint ist] wurde der Chor und der Altar der Kapelle zu St. Peter des hohen Alters wegen abgebrochen (diritus) und in würdiger Form neu gebaut. Im [alten] Altar aber fanden sich Reliquien mit dem Siegel des ehrwürdigen Passauer Bischofs Engelmar seligen Angedenkens, von dessen Amtszeit (nach dem Passauer Bischofskatalog) bis zur Gegenwart 434 Jahre vergangen sind. Vom ersten Bischof der Stadt Passau . . . bis zur Regierungszeit des Bi-

schofs Engelmar verstrichen 136 Jahre. Von Engelmar bis zum laufenden Jahr sind 434 Jahre vergangen"[16]. Vergleicht man diesen Text mit dem des Wolfgang Marius in seinen Annalen, so ergibt sich unzweideutig, daß Marius den Text des Rechnungsbuches fast wörtlich für seine Angaben über den Kirchenneubau von St. Peter in seinen Annalen übernommen hat. Marius läßt jedoch den zweiten Absatz des Rechnungsbuches beiseite, der den Hinweis auf den ersten Passauer Bischof enthält. Warum? Oder stellen wir die Frage anders: Warum bringt das Rechnungsbuch den Hinweis auf den ersten Bischof von Passau? Wollte der Schreiber damit sagen, daß bereits während der Regierungszeit des ersten Passauer Bischofs - er kann übrigens den Namen nicht nennen und läßt deswegen im Text freien Raum[17] - die Aldersbacher Peterskirche gebaut worden sei, oder beabsichtigte er mit dem Hinweis eine genauere Einordnung der Amtszeit des Bischofs Engelmar? Der Text des Rechnungsbuches läßt genau besehen nur die zweite Deutung zu. Auch für den Historiker Wolfgang Marius war dies klar. Darum ließ er den Hinweis auf den ersten Bischof von Passau beiseite, da diese Textstelle im Rechnungsbuch für ihn nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem ersten Bau der Peterskirche in Aldersbach stand.

Mit der Notiz über St. Peter im Rechnungsbuch von 1291-1362 dürfte auch die ursprüngliche Quelle für den historischen Renner der 18. Jahrhunderts aufgedeckt sein, zumal auch dieser bei den entsprechenden Jahreszahlen den Neubau des Chores der Peterskirche und die Einlegung der Reliquien durch Bischof Engelmar, jedoch ohne Quellenangabe aufführt[18]. Allerdings setzt der historische Renner den Neubau des Chores von St. Peter nicht wie Marius im Jahre 1306, sondern bereits 1305 an. Er kommt damit auf das Jahr 871 für Bischof Engelmar (434 Jahre vor dem Neubau) und für Vivilo auf das Jahr 735 (136 Jahre vor Einlegung der Reliquien durch Bischof Engelmar). Der historische Renner bezieht jedoch den Hinweis auf Vivilo - im Gegensatz zu Marius - auf den ersten Kirchenbau und verursacht damit das Mißverständnis über das Alter der Kirche von St. Peter in Aldersbach.

Auf Grund der beschriebenen Quellenlage erweist sich das Rechnungsbuch von 1291-1362 als Belegstelle für die Nachricht vom Kirchenbau zu St. Peter im historischen Renner und damit auch für die Pfarrchronik von 1910. Da sich der Hinweis auf den ersten Bischof von Passau und die damit erfolgte Berechnung des Jahres 735 bzw. 736 im Rechnungsbuch nur auf die genauere Einordnung des Bischofs Engelmar bezieht und nicht auf den Kirchenbau von St. Peter, kann damit wohl die erste Erwähnung dieser Kirche in Aldersbach im Jahre 735 nicht gehalten werden.

Damit braucht jedoch das hohe, weit über seine klösterliche Vergangenheit zurückreichende Alter Aldersbachs nicht in Frage gestellt werden. Wie einige andere Orte der näheren und weiteren Umgebung, verdankt Aldersbach seine erste Erwähnung der ältesten überhaupt im Wortlaut bekannten Ur-

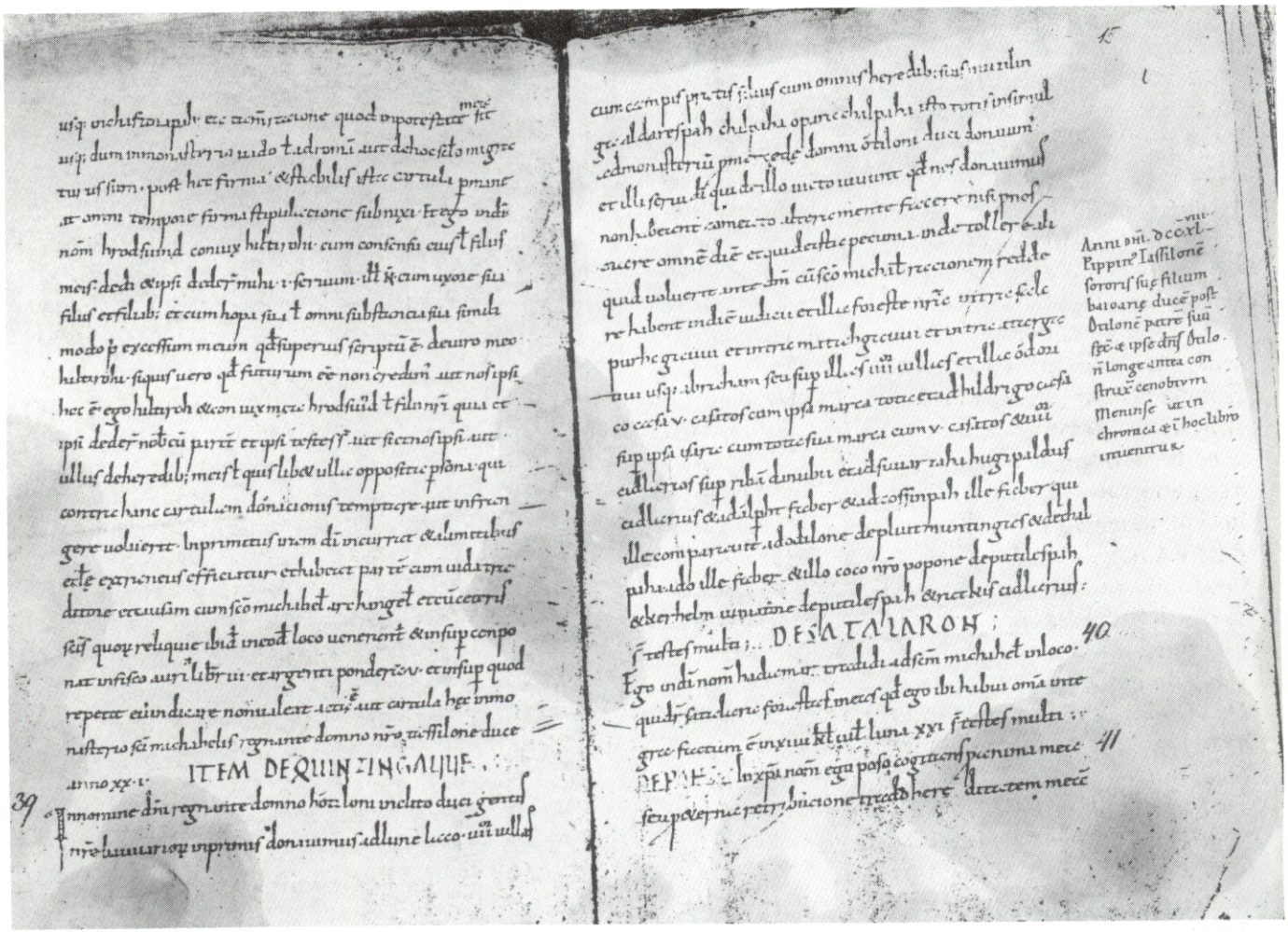
kunde eines bayerischen Herzogs[19]. Diese Urkunde hat sich zwar nicht in der Originalausfertigung erhalten, sondern in einer nur teilweise dem Wortlaut getreuen Wiedergabe im Traditionsbuch des Klosters Mondsee.

Mondsee gilt heute unbestritten als Gründung des Bayernherzogs Odilo († 748). Als Gründungsdatum wird der Zeitraum zwischen 739 und 748 angegeben. Die wirtschaftliche Existenzgrundlage dieser Agilolfingerstiftung bildeten unter anderem Schenkungen von Gütern und Personen im Bereich der unteren Vils und an der Rott durch den Herzog selbst oder später durch Adelige mit Zustimmung des Herzogs Tassilo III. (748-788)[20]. Wegen der großen Entfernung wurden diese Güter nach und nach veräußert. Das Kloster selbst wurde im Jahre 1791 aufgehoben und als Dotationsgut für das Bistum Linz verwendet[21].

Als große Kostbarkeit hat sich das Traditionsbuch dieses Klosters erhalten. Es gilt als *die* Quelle für die frühesten Ortsnennungen im Bereich zwischen Isar, Donau und Inn. Es wird heute im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufbewahrt. Im Jahre 1852 wurde es im ersten Band des Urkundenbuchs des Landes ob der Enns im Druck veröffentlicht. Dieser Mondseer Traditionskodex ist eine in Buchform zusammengestellte Abschrift von Schenkungsurkunden aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, die die Schenkungen an das Kloster vom Ende der Regierungszeit des Herzogs Odilo († 748) bis zum Jahre 854 erfaßt. Die Eintragung der Urkunden erfolgte dabei nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern nach topographischen Gesichtspunkten[22]. Als Ordnungsprinzip liegt dem Kodex eine Einteilung in Gaue zugrunde, wobei die Bedeutung und die Ausdehnung dieser Gaue bis heute nicht genau geklärt ist. Der Gau, in dem Aldersbach genannt wird, ist der Quinzingau. Für die Ausdehnung dieses Gaues gibt Karl Wild eine eingehende Beschreibung[23]. Demnach umfaßt der Quinzingau das Gebiet südlich der Donau und dem Unterlauf der Isar und reicht im Süden hinein in das Gebiet der rechten Zuflüsse der Vils, so daß mit der Nennung von „Aldarespah" nur der Ort Aldersbach in diesem Bereich gemeint sein kann.

Der Eintrag Nr. 39 des Traditionsbuches, der die Schenkung Aldersbachs an das Kloster Mondsee enthält, stellt den ältesten, noch aus der Zeit des Herzogs Odilo stammenden, Urkundentext dar:

Die erste urkundliche Erwähnung Aldersbachs im Mondseer Traditionskodex (2. Zeile auf der rechten Seite: „Aldarespah").



usq; in chaftoiapah etc. tamen ratione quod in potestate mea sit
usq; dum in monasterio uado t adromā aut de hoc sclo migrec
turus sum. post hec firma & stabilis istec cartula pmane
at omni tempore firma stipulatione subnixi. Et ego in dī
nom hrodsuind coniux hiltirohi cum consensu eius t filius
meis dedi & ipsi dederūt mihi i. seruum. ill. N. cum uxore sua
filius et filiab; et cum hopa sua t omni substancia sua simili
modo p excessum meum qd superius scriptū ē. de uiro meo
hiltirohi. si quis uero qd futurum ēē non credim aut nos ipsi
hec ē ego hiltiroh & con iux mea hrodsuind t filii nri quia et
ipsi dederūt nobcū partē et ipsi testes sūt aut si et nos ipsi aut
ullus de heredib; meis t quis liber ullic oppositic psona qui
contric hanc cartulam donacionis temptare aut infrin
gere uoluerit. In primitus iram dī incurrat & alimitibus
eclē extraneus efficiatur et habeat partē cum uida trac
ditore et causam cum scō michahel archangel et cū ceteris
scis quorū reliquie ibidē in eod loco uenerint & insup compo
nat in fisco auri libr ui et argenti ponderis v. et insup quod
repetit eū indicare non ualeat actis aut cartula hec in mo
nasterio sci michahelis regnante domno nro tassilone duce
anno xx. i.

ITEM DE QUINTINGALUE

39 In nomine dni regnante domno hōtiloni inclito duci gentis
nre bauuariorū in primis donauimus ad lune licco. iiii. uillas

15

cum campis pratis siluis cum omnis heredib; suis mutilin
gis aldarespah chalpaha oparic chalpaha isto totis insimul
ad monasteriū pmercede domni ōtiloni duci donauimus
et illi seruiendi qui de illo uicto uiuunt qd nos donauimus
non habeant cometo alteri mente facere nisi pnos
cuere omnē diē et qui de istic pecunia inde toller e ali
quid uoluerit ante dm cū scō michael rectionem redde
re habent in diē iudicii et illic foreste nric intric scle
pur hc gicuiui et intric matichgicuiui et intric attergic
tiui usq; abricham seu sup illic iiii uillis et illic ōdori
co cesa v. casatos cum ipsa marca totic et ad hildrigo cesa
sup ipsa isaric cum totic sua marca cum v. casatos & iiii
cidlicrios sup ribā danubii et ad suuar taha hugipaldus
cidlicrius & ad alpht fieber & ad cossinpah ille fieber qui
ille comparauit ad odilone de pluit muntingies & de thal
paha ado ille fieber & illo coco nro popone de putilespah
& kerhelm uiniatore de putilespah & rictkis cidlicrius
sūt testes multi.

DE SATALARON

40 Ego in dī nom hadiemar tradidi ad scm michahel in loco
qui dr satalicric foreste meas qd ego ibi habui omā inte
gre factum ē in xiiii kl iul luna xxi sūt testes multi.

41 DE PAH[illegible] In xpi nom ego poso cogitans pro anima mea
seu pro eterna retribucione tradidi here ditatem meā

Anni dni. dccxl. viii.
Pippinus Iassilonē
sororis suę filium
baioarię ducē post
Otilonē patrē suū
sęc. & ipse dns Otilo
n longe antea con
struxit cenobium
Meninse ut in
chronica & in hoc libro
inuenitur.

Ebenso vom Künzinggau.
Im Namen des Herrn. Unter der Regierung des Herrn Odilo, des erlauchten Herzogs unseres Stammes der Bayern. Vor allem schenkten wir an Mondsee vier Dörfer mit Feldern, Wiesen, Wäldern, (mit Unfreien und) mit allen ihren Erben, (und zwar) Neusling, Aldersbach, Kollbach, Oberkollbach. Dies alles zusammen schenkten wir an das Kloster zum (ewigen) Lohn für Herzog Odilo. Und die Knechte Gottes, die von den Einkünften, die wir geschenkt haben, leben, sollen keine Erlaubnis haben, in anderem Sinne zu handeln, als für uns den ganzen Tag zu beten. Und wer von diesem Geld etwas wegnehmen will, soll am Tag des (jüngsten) Gerichts vor Gott und dem heiligen Michael Rechenschaft ablegen. (Geschenkt haben wir) auch unseren Forst im Salzburggau, im Mattiggau und im Attergau bis Abraham, sowie über die vier Dörfer hinaus auch Ettersdorf mit fünf dort hausenden Unfreien und der ganzen Gemarkung und Hilgersdorf oberhalb der Isar mit der ganzen Gemarkung und mit fünf Unfreien; (ferner) vier Zeidler am Ufer der Donau und zu Schwarzach der Zeidler Hugibald und der Schmied Adalbert und zu Gessenbach der Schmied, (und) was jener von Odilo in Pleinting gekauft hat, und in Kollbach der Schmied Ado und unser Koch Popo in Beutelsbach und der Winzer Kerhelm in Beutelsbach und der Zeidler Ratkis. Viele sind Zeugen[24].

Bietet der vom Lateinischen ins Deutsche übersetzte Text sprachliche und inhaltliche Klarheit und Verständlichkeit, so darf dabei nicht übersehen werden, daß mit der Übersetzung des Textes – das Latein des 8. Jahrhunderts war nicht von besonderer Qualität – bereits eine Interpretation erfolgt. Der lateinische Text dieser Urkundenabschrift erweist sich besonders im zweiten Teil (Et illa foreste . . .) als arg verunstaltet und läßt jeglichen Satzbau vermissen, so daß damit eine einwandfreie Interpretation sehr erschwert wird[25].

Zunächst ist festzustellen, daß der um diese Zeit übliche formale Aufbau einer Urkunde nicht eingehalten wird, wobei es zu bedenken gilt, daß ein eigener Kanzleistil Odilos mangels erhaltener Urkunden nicht feststellbar ist[26]. Der Text beginnt zwar mit der Invocatio (Anrufung Gottes). Dann aber folgt an Stelle des Namens und des Titels des Ausstellers gleich eine Art Datierung. Oder sollte mit „Regnante domno Hotiloni inclito duci gentis nostre Bauuariorum" gleichzeitig auch die Intitulatio gemeint sein?

Genau besehen aber fehlt der Name des Urkundenausstellers bzw. des Schenkers. Das Prädikat „donavimus" (schenkten wir) läßt an eine ungenannte Zahl von Schenkern bzw. an einen von sich in der Mehrzahl sprechenden Schenker denken, dessen Namen der Schreiber wegläßt, weil er ihn ja unmittelbar vorher bereits genannt hat.

Der Inhalt der Schenkung an das Kloster Mondsee betrifft zuerst vier Dörfer im Quinzingau mit allem Zugehör an Grund, Boden und Bewohnern, auch an zukünftigen Bewohnern. Mit Hilfe der Gau-Nennung in der Überschrift lassen sich „Niuzilinga", „Aldarespah" und „Chalpaha" einwandfrei lokalisieren als Neusling (Gemeinde Wallerfing,

Landkreis Deggendorf), Aldersbach (Landkreis Passau) und Kollbach (Gemeinde Gangkofen, Landkreis Rottal/Inn), während der Ort „Oparachalpaha" nicht bestimmt ist.

Kann auch Herzog Odilo nicht mit letzter Sicherheit als Urkundenaussteller und Schenker bezeichnet werden, so deuten doch die in der Dispositio ausgesprochenen Bestimmungen sehr stark darauf hin. Die Schenkung erfolgt einerseits zum Seelenheil Herzog Odilos (*pro mercede domni Otiloni duci*), andererseits erhalten die von diesen Erträgnissen lebenden Knechte Gottes, die Mönche von Mondsee also, den Auftrag, der (oder des) Schenker(s) (*pro nos*) bei all ihren liturgischen Tagzeiten zu gedenken. Da sich aber das Seelenheil sowie das Gebetsgedenken auf ein und dieselbe Person beziehen, so darf man daraus wohl schließen, daß Herzog Odilo selbst Aussteller der Urkunde und Schenker ist.

Als weiteres Argument kann angeführt werden, daß die Mondseer Hausüberlieferung schon früh Herzog Odilo als den Schenker in dieser Urkunde betrachtete, wie eine Marginalie des 12. Jahrhunderts bei dem Eintrag Nr. 39 erweist. Dort wird angemerkt, daß im Jahre 748 Pippin den Tassilo, den Sohn seiner Schwester, als Nachfolger seines Vaters Odilo zum Herzog von Bayern eingesetzt habe. Herr Odilo habe kurz vorher das Kloster Mondsee gegründet[27]. Welchen Sinn hätte die Randbemerkung beim Eintrag Nr. 39, wenn der Schreiber nicht gerade diese Textpassage für die Schenkungsurkunde Herzog Odilos gehalten hätte? Desweiteren wird der Eintrag Nr. 39 im 12. Jahrhundert noch einmal abgeschrieben (Nr. 172 des Traditionsbuches). Dabei wird Herzog Odilo ausdrücklich als Schenker bezeichnet[28].

Nach der nun folgenden Poenformel (Strafandrohung bei Zuwiderhandlung), die auf die Rechenschaft vor Gott und dem hl. Michael, dem Patron des Klosters, am jüngsten Tag hinweist, möchte man zum Abschluß der Urkunde die Beglaubigung und die Unterschriften mit der Datierung erwarten. Nach den Poenformel jedoch bricht der Text unvermittelt ab und es werden noch einmal eine Anzahl von Schenkungen außerhalb und innerhalb des Quinzingaues angereiht: ein umfangreicher Forstbezirk, die Orte Ettersdorf und Hilgersdorf sowie eine Reihe unfreier Leute am Ufer der Donau, in Schwarzach, zu Gessenbach, Pleinting, Kollbach und Beutelsbach[29]. Mit der knappen Beglaubigungsformel *„Sunt testes multi"* (Viele sind Zeugen) schließt der Text der Urkunde.

Man möchte fragen, warum der formale Aufbau der Urkunde nach der Strafandrohung plötzlich durchbrochen wird und wieder weitere Schenkungen aufgeführt werden und zwar auch außerhalb des Quinzingaues, obwohl sich der Eintrag laut Überschrift nur auf diesen beziehen soll. Möglicherweise hatte der Schreiber des Traditionsbuches weitere Schenkungsurkunden Herzog Odilos vor sich liegen, die er der Einfachheit halber gleich mitaufarbeitete und sie bei den Schenkungen des Herzogs im Quinzingau einreihte, ohne Rücksicht auf die topographische Einteilung seines Werkes.

Diese Argumentation unterstreicht noch einmal die These von Herzog Odilo als Schenker in unserer Urkunde.

Ist Herzog Odilo tatsächlich der Schenker Aldersbach an das Kloster Mondsee, so war Aldersbach vor der spätestens im Jahre 748 erfolgten Schenkung herzogliches Eigengut. Als solches hatte es mit Sicherheit schon längere Zeit vor der Schenkung Bestand, zumal die -bach-Namen zu den Leitnamen des Landesausbaues unter den agilolfingerischen Herzogen in dieser Gegend zählen, siedlungsgeschichtlich also vor den -ing-Orten liegen. Man nimmt sogar an, daß sich die -bach-Namen in dieser Region auf schon vor dem Landesausbau bestehende Romanensiedlungen gelegt haben [30]. Somit liegt die Entstehungszeit Aldersbach lange Zeit vor der ersten urkundlichen Erwähnung im Mondseer Traditionsbuch.

Orientiert sich das 1250jährige Ortsjubiläum Aldersbachs zunächst mit der Nachricht vom Bau der Peterskirche im Jahre 735 an Quellen seiner klösterlichen Vergangenheit, die auf einem Mißverständnis beruhen, so bestätigt doch die erste Erwähnung im Mondseer Traditionsbuch das hohe Alter Aldersbachs und rechtfertigt die heurige Jubelfeier.

Anmerkungen

1. Beschreibung der Pfarrei Aldersbach aus dem Jahre 1910, Manuskript im Pfarrarchiv Aldersbach
2. F. Jungmann-Stadler, Historischer Atlas, Landkreis Vilshofen, München 1972, S. 104 ff.
3. BayHStA (= Bayerisches Hauptstaatsarchiv), KL Aldersbach 73 a, fol. 85^{r}. - Monumenta Boica V, Nr. LXXXVI, S. 449
4. BayHStA, KL Fasz. 7/16, fol. 70^{r} und fol. 70^{v}.
5. Die Quellenangabe in der Beschreibung der Pfarrei Aldersbach lautet: Kreisarchiv München, KL Fasz. 5, Nr. 9, 2. Abteilung.
6. BayHStA, KL Aldersbach 73a, fol. 62^{r} - fol. 102^{v}.
7. Ebd., fol. 62^{r}.
8. M. Spindler, Handbuch der bayerischen Geschichte I, 1967, S. 167.
9. J. Oswald, Abt Wolfgang Marius von Aldersbach, in: Speculum historiale, Festschrift für Joh. Spörl zum 60. Geburtstag, Freiburg/München 1965, S. 354-374.
10. Herausgegeben von Michael Hartig, Die Annales ecclesiae Alderspacensis des Abtes Wolfgang Marius. Veröffentlicht in VN (= Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern) 42 (1906), S. 1-112, und VN 43 (1907), S. 1-113.
11. J. Oswald, a.a.O., S. 367 f.
12. BayHStA, KL Aldersbach 6. - Schmalfolioband mit 81 Pergamentblättern, teilweise veröffentlicht durch K.A. Muffat, Historische Notizen aus einem Rechnungsbuch des Klosters Aldersbach, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte I (1856), S. 442-474.
13. Demnach wäre Engelmar schon 872 bzw. 871 Bischof von Passau. - Vgl. A. Leidl, Die Bischöfe von Passau 739-1968, Passau 1978, S. 18.
14. *„ . . ., a cuius pontificatu(s) tempore (. Sicuti in cathalogo episcoporum patauiensium liquet.) usque in annum domini 1306, quando haec contigerunt quadringenti et triginta quatuor fluxerunt anni. Iuxta fidelem ergo supputationem Capella sancti petri, modo parochialis familiarum nostrorum ecclesia circa annos domini .872. tempore Ludovici secundi,*

qui tercius a Carolo Magno imperator fuit, erecta et aedificata est. De cuius tamen origine nihil praeter memorata iam invenimus.": M. Hartig, a.a.O., VN 42 (1906), S. 65 f.

15. Ebd.

16. *„Item eodem anno chorus capelle beati Petri ante portam cum altari, propter nimiam uetustatem diritus, est honorifice restauratus. In ipso quoque altari invente sunt reliquie signate sigillo felicis memorie venerabilis episcopi pataviensis Engelmari a cuius pontificatus tempore, sicut in dekalogo pontificum pataviensium reperitur, usque in presens anni CCCCXXXIIII^{or} sunt elapsi.*
A primo episcopo ciuitatis patauiensis . . . usque ad regimen episcopi Engelmari transierunt CXXXVI anni. Ab Engelmaro usque in presentem annum CCCCXXXIIII^{or} sunt emensi.": K. A. Muffat, a.a.O., S. 451.

17. Ebd., Anmerkung 2.

18. BayHStA, 73a, fol. 65^{v} und fol. 78^{v}.

19. J. Geier. Die erste urkundliche Erwähnung Beutelsbachs, in: Putilespah, Festschrift zur 1200-Jahr-Feier von Beutelsbach, 1973, S. 11-15.

20. F. Prinz, Herzog und Adel im agilulfingischen Bayern, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 25 (1962), S. 283-311.

21. G. Heilingsetzer, Das Mondseeland als historische Landschaft und seine Zentren Kloster und Markt, in: Das Mondseeland, Geschichte und Kultur, Linz 1981, S. 9-49.
L. Holzfurtner, Gründung und Gründungsüberlieferung. Quellenkritische Studien zur Gründungsgeschichte der bayerischen Klöster der Agilolfinger und ihrer hochmittelalterlichen Überlieferung (= Münchener Historische Studien, Abtlg. Bayerische Geschichte, Bd. 11). Kallmünz 1984, bes. S. 237-241.

22. W. Hauthaler, Der Mondseer Codex traditionum, MIÖG (= Mitteilungen des Institus für Österreichische Geschichtsforschung) 7 (1886), S. 223-229; J. Ilg, Die ältesten Namen des Mondseer Codex, Zeitschrift für deutsches Altertum 46 (1902), S. 285-301; G. Rath, Mélanges offerts par ses confrères etranger à Charles Braibant, Bruxelles 1959, S. 397-411: Die Traditionsbücher der ehemaligen Benediktinerabtei Mondsee, Oberösterreich;

23. K. Wild, 1200 Jahre Vilshofen, in: Festschrift zur Zwölfhundert-Jahrfeier von Vilshofen 776-1976, Vilshofen 1976, S. 7-15.

24. *Item de Quinzingauue.*
In nomine domini. Regnante domno Hôtiloni inclito duci gentis nostre Bauuariorum. Inprimis donavimus ad Lunelaco IIII^{or} villas cum campis, pratis, silvis, cum omnis heredibus suis, Niuzilinga, Aldarespah, Chalpaha, Oparachalpaha, isto totis insimul ad monasterium pro mercede domni Ôtiloni duci donavimus. Et illi servi dei, qui de illo victo vivunt, quod nos donavimus, non habeant comeato altera mente facere nisi pro nos orare omnem diem, et qui de ista pecunia inde tollere aliquid voluerit, ante deum cum sancto Micha(e)l(e) racionem reddere habent in diem iudicii. Et illa foreste nostra intra Salcpurhcgauui et intra Matichgauui et intra Atargauui usque Abraham seu super illas IIII^{or} villas et illa Ôdorico casa V casatos cum ipsa marca tota et ad Hildrigo casa super ipsa Isara cum tota sua marca cum V casatos et IIII^{or} cidlarios super ribam Danubii et ad Suuarzaha Hugipaldus cidlarius et Adalperht faber et ad Cossinpah ille faber, qui ille comparavit ad Odilone de Pliutmuntingas et de Chalpaha Ado ille faber et illo coco nostro Popone de Putilespah et Kerhelm viniatore de Putilespah et Ratkis cidlarius. Sunt testes multi.
Textübertragung und Übersetzung wurden entnommen aus: J. Geier, a.a.O., S. 14.

25. Ebd., S. 11.

26. H. Fichtenau, Die Urkunden Herzog Tassilos III. und der „Stiftbrief" von Kremsmünster, in: MIÖG 71 (1963), S. 1-32; H. Fichtenau, Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum 13. Jahrhundert, in: MIÖG Erg. Bd. 23 (1971), besonders S. 11-38.

27. Lateinischer Text nach Photokopie aus dem Mondseer Traditionsbuch im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv: Handschrift Böhm 179, Sign. blau 70, S. 41: *„Anni Domini 748 Pippinus Tassilonem sororis sue filium Baioarie ducem post Otilonem patrem suum fecit et ipse dominus Otilo non longe antea construxit cenobium Meninse ut in chronica et in hoc libro invenitur".*

28. *J. Geier, a.a.O., S. 15 - H. Fichtenau, a.a.O., S. 2*

29. *Ebd., S. 14*

30. *G. Diepolder, Die Orts- und „IN PAGO"-Nennungen im bayerischen Stammesherzogtum zur Zeit der Agilolfinger, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 20 (1967), S. 371.*

Daten und Regesten zur Geschichte von St. Peter in Aldersbach

ausgewählt aus dem Historischen Renner
(BayHStA, KL Aldersbach 73 a)

735 Bau der Kirche zu St. Peter während der Regierungszeit des Passauer Bischofs Vivilo.

871 Einlegung der Reliquien in den Choraltar zu St. Peter durch Bischof Engelmar von Passau.

1140 Bau der Kapelle zu Weng zu Ehren der seligen Jungfrau Maria und des hl. Martin.

1305 Neubau des Chores zu St. Peter unter Abt Hugo (1295-1308)

1312 Die Kirche in Weng wird zum zweiten Mal geweiht am 22. Oktober.

1438 Neuaufrichtung der Seelenbruderschaft zu St. Peter durch Abt Johann I. (1434-42). Erwähnung des fr. Georg Zachreys als Vikar zu St. Peter.

1456 Abbruch und Neubau der Kirche in Weng unter Abt Johann III. Pluer (1448-63).

1458 Weihe der neuen Kirche in Weng mit drei Altären durch den Passauer Weihbischof Sigismund von Salon.

1477 Der Passauer Bischof Ulrich von Nußdorf (1451-79) erteilt die Erlaubnis zur Errichtung eines Taufbrunnens in der Kirche von St. Peter am 5. Juni.

1478 Papst Sixtus IV. (1471-84) bestätigt die Tauferlaubnis zu St. Peter.
Abt Georg (1466-86) und der Konvent von Aldersbach stiften eine ewige Wochenmesse zu St. Peter am 10. Juni.

1485 Verlegung des Kirchweihfestes der Portenkapelle vom Fest Johannes des Täufers (24. Juni) auf den Sonntag nach St. Erasmus (3. Juni) oder Lukas Ev. (18. Oktober).

1486 Stiftung einer Quatembermesse zu St. Peter durch die Seelenbruderschaft.

1514 Erwähnung einer Sebastiani-Bruderschaft in Weng.

1561 Die Regierung von Landshut verlangt eine Spezifikation der Kommunikanten zu St. Peter mit und ohne Kelchkommunion.

1562 Landesfürstlicher Befehl vom 4. und 9. November den Auslauf der Untertanen des Gerichts Pfarrkirchen und Landau und der Hofmarken Haidenburg und Baumgarten nach Wisent in der Oberpfalz und andere lutherische Orte betreffend.

1563 Regierungsschreiben durch den Gerichtsschreiber von Vilshofen wegen der Kommunion unter beiderlei Gestalten am 23. Juli.

1565 Genehmigung der Kommunion unter beiderlei Gestalten durch die Synode zu Salzburg.

1566 Wiederaufbau des Chores von St. Peter durch Abt Bartholomäus Madauer (1552-77) und Weihe am Fest Maria Magdalena (22. Juli) durch Weihbischof Michael Englmair von Passau.

1593 Neubau des Turmes zu St. Peter „worüber Michael Planck zu Walxing Maister gewesen".

1598 ist die kleine Glocke zu St. Peter von Dionys Schultes zu Passau gegossen worden.

1602 ist aus der Kirchenrechnung des Jahres zu ersehen, daß die Bauern, die am Oktavtag

von Fronleichnam nicht an der Prozession teilnahmen, bestraft wurden (ein ganzer Bauer um 12 Kreuzer, ein Viertler um 6 Kreuzer).

1609 aus der Kirchenrechnung von St. Peter ist zu ersehen, daß die Untertanen, die nicht zur Fastenpredigt in der Klosterkirche erschienen, gestraft wurden.

1613 Fassung eines Altares in Weng und im Spital durch den Maler von Eggenfelden.

1617 Unter Abt Michael Kirchberger (1612-35) wird die große Glocke zu St. Peter von Dionys Schultes in Passau gegossen.

1622 Einführung der Erzbruderschaft vom heiligsten Rosenkranz durch die Dominikaner von Landshut am 1. Mai.
Der Bildhauer von Landshut schreibt wegen einer Kanzel zu St. Peter am 16. Oktober.

1624 Ein ungenannter Bildhauer quittiert den Empfang von 200 Gulden für den neuen Altar zu St. Peter.

1633 Erbauung der Kapelle auf den Bernhardsberg.

1644 Der Maler Michael Reicher erhält 100 Gulden für die Fassung eines Altares in Weng.

1645 Der Maler Michael Reicher von Osterhofen erhält 321 Gulden 50 Kreuzer für die Fassung des Choraltares zu Weng.

1704 Abt Engelbert Fischer (1683-1704) verhandelt mit dem Bischof von Passau wegen der beabsichtigten Visitation zu St. Peter.

1710 Bildhauerrechnung wegen des Hochaltares zu St. Peter.

1711 Malerrechnung wegen des Altarblattes zu St. Peter.

1713 Erbauung der Dreifaltigkeitskapelle beim Hofrichterhaus an der Straße.

1714 Fassung des Altares in der Dreifaltigkeitskapelle.

1721 Der Maler Sebastian Nickl von Plattling erhält 34 Gulden für das Heilige Grab zu St. Peter.

1722 Die Rosenkranzbruderschaft wird von Weng in die Klosterkirche verlegt.

1729 Errichtung der Christenlehr-Bruderschaft zu St. Peter.

1734 Passauer Befehl, die Jugend zum frühzeitigen Empfang der Sakramente anzuhalten.

1738 Errichtung der Loretokapelle auf Geheiß des Herrn Grafen Mannstorf aus Österreich.

1739 Passauer Befehl, daß an Stelle des Bischofs der Abt von Aldersbach bei St. Peter visitieren soll.

1747 In Weng wird im Juli ein neuer Choraltar gesetzt. Intronisation des Gnadenbildes in Weng.

1751 Einführung des Kreuzweges in St. Peter am 18. April und in Weng am 2. Juli.



Älteste Urkunde des Klosters Aldersbach:
Der sog. „Stiftungsbrief" des Bischofs Otto von Bamberg aus dem Jahre 1139.

PROF. DR. AUGUST LEIDL

Das Kloster Aldersbach – seine kirchen- und kulturgeschichtliche Bedeutung für Niederbayern

Die Prediger der Barockzeit haben unsere Heimat gerne als Bavaria sancta, d.h. als heiliges Bayernland geschildert. Mit Recht, das alte Bayern hatte ein geistliches Gesicht und eine geistliche Verfassung. In diesem Bayern hatten alle Lebensbereiche des Menschen eine wohnbare Heimat gefunden. Da lagen mitten im Land, wenn auch exterritorial, die alten Bischofsstädte Regensburg, Freising und Passau mit ihren vielen Kirchen, Stiften und Klöstern. Vor allem Niederbayern war ein Land der Klöster. Freilich waren früher jahrhundertelang die Grenzen Niederbayerns auch viel weiter gesteckt als heute. Es gehörten Teile vom heutigen Oberbayern und von der Oberpfalz zu Niederbayern. Regensburg war bis in das 12. Jahrhundert die Hauptstadt von ganz Bayern. Es blieb auch weiterhin das geistige Haupt von Niederbayern, als es längst freie Reichsstadt geworden war. Aber auch das Niederbayern in seinem jetzigen Umfang verdankt vieles den Klöstern. Sie haben Jahrhunderte hindurch einen Großteil der Bodenkultur geschaffen, die Wälder gerodet, Sümpfe getrocknet und Siedlungen angelegt. Sie waren es, die den Hauptteil der geistigen Kultur des Volkes geleistet, die ersten Schulen und Bibliotheken errichtet, gelehrte Bücher geschrieben, die Kunst in das Land eingeführt und in demselben großgezogen haben. Die Kulturgeschichte unserer Heimat ist die Kulturgeschichte der Klöster. An hervorragender Stelle stehen hier die Prälatenorden, die wesentlich die Geschichte des flachen Landes mitgestaltet und seine materielle und geistige Kultur geprägt haben. Während sich andere Orden fast durchwegs in den Städten niederließen, suchten die Prälatenklöster ihre Wirkungsstätten oft draußen am Rande der Rodungsgebiete. Durch ihre Lage und durch die „stabilitas loci" der Konventualen wuchsen diese Stifte eng mit der Landschaft und ihren Menschen zusammen. Als große Wirtschafts- und Kulturzentren bewahrten sie gerade Niederbayern davor, Provinz zu werden. Was diese Prälatenorden für die Bauern und die Bewohner unserer oft kleinen Märkte und Flecken geleistet haben, wurde erst sichtbar, als die Säkularisation von 1803 die Vernichtung all dieser Klöster mit sich brachte und Niederbayern plötzlich nichts anderes war als das oft belächelte Hinterland der sich mächtig aufplusternden Metropole München.

Seit den zahlreichen Klostergründungen des achten Jahrhunderts war Bayern und insbesondere Niederbayern vornehmlich eine terra benedictina. Die Söhne des heiligen Benedikt haben den geistlichen Charakter von bairisch Land und bairisch Volk in der alten Zeit wesentlich mitbestimmt. Die Weisheit der Regula Sancti Benedicti konnte in allem Wechsel und Wandel der Zeiten eigentümliche Lebensmächtigkeit und seltsame Anziehungskraft sich bewahren. Höhepunkte bildeten gewiß das frühe und anhebende hohe Mittelalter, dann noch einmal mit erstaunlicher Lebenskraft die Barockzeit, bis zum gewaltsamen Untergang der Stifte und Klöster im Säkularisationssturm des beginnenden 19. Jahrhunderts. Auch die Zisterzienser, die sich in Aldersbach niedergelassen haben, wa-

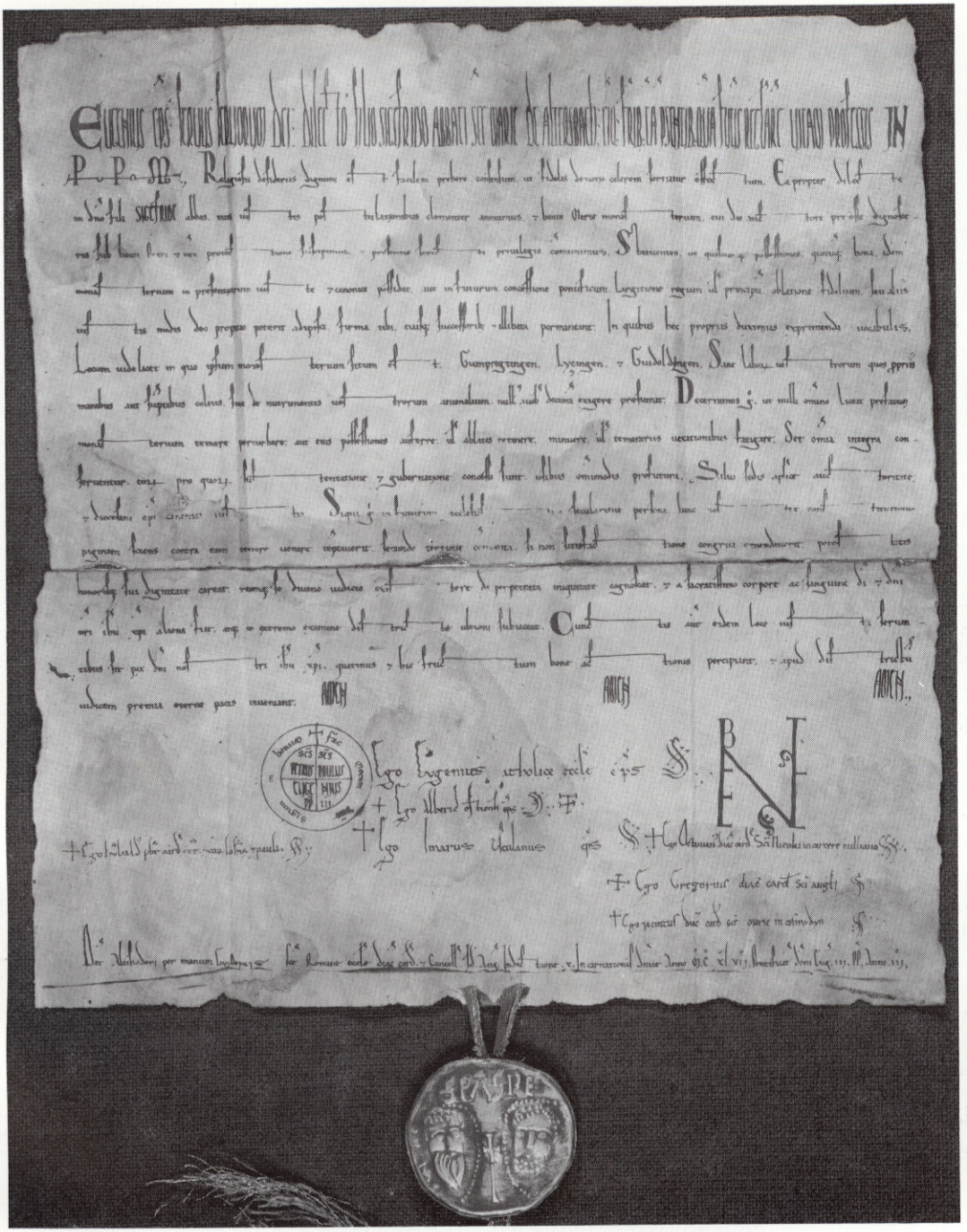
ren nichts anderes als ein Reformzweig des Benediktinerordens. 1146 kamen sie nach Aldersbach, das sich in der Folge zur bedeutendsten Niederlassung des Zisterzienserordens in ganz Altbayern entwickelte und die Mutterabtei von vier anderen Zisterzienserklöstern wurde, nämlich Fürstenfeld bei München (1258), Fürstenzell im benachbarten unteren Rottal (1274), Gotteszell im niederbayerischen Landkreis Viechtach (1285) und schließlich Walderbach im oberpfälzischen Regental (1669). Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts war Aldersbach auch noch das Zisterzienserkloster Seligental bei Landshut unterstellt.

Daß die ersten Mönche, die 1146 nach Aldersbach zogen, aus dem weitentfernten oberfränkischen Kloster Ebrach stammten, ist so verwunderlich nicht, wie es auf den ersten Blick erscheinen möchte. In Aldersbach bestand nämlich seit 1120 ungefähr bereits ein Augustinerchorherrnstift, dessen Kirche den heiligen Petrus zum Patron hatte. Dieses Augustinerchorherrnstift brachte es nie zu einem rechten Leben. Darum wurde der berühmte und erfahrene Klostergründer Bischof Otto der Heilige von Bamberg (1102-39) zu Hilfe gerufen. Er starb jedoch zu früh, um eine gedeihliche wirtschaftliche Entwicklung der Aldersbacher Gründung sichern zu können.

Die Schwierigkeiten lagen vor allem im geringen Erträgnis der Klosterländereien, die durch den ungebändigten Aldersbach und die Überschwemmungen der Vils versumpft und vermoort waren. Für schwierige und größere Bodenkultivierungsarbeiten waren die Augustinerchorherrn, die im feierlichen Chorgebet und in der Seelsorge ihre vornehmsten Aufgaben sahen, eben nicht geschaffen. So war es naheliegend, sie durch Mönche des vom heiligen Bernhard von Clairvaux im Jahre 1112 neu belebten, kräftig aufstrebenden Zisterzienserordens zu ersetzen. Dieser pflegte von Anbeginn in besonderer Weise die Bodenarbeit und ebenso naheliegend war es, sich auch hierbei der Beziehung zu Bamberg zu bedienen und die 1127 gegründete, aber weithin schon berühmte Zisterzienserabtei Ebrach zu veranlassen, Aldersbach als Tochterkloster zu besiedeln. So kamen denn am 2. Juli 1146 die ersten zwölf Zisterzienser oder, wie sie auch hießen, Bernhardiner in das untere Vilstal. Bald sind dann auch niederbayerische Landsleute in den jungen Konvent eingetreten, so daß der Nachschub aus Ebrach schließlich ganz eingestellt werden konnte. Sicher haben die weißen Mönche oder die grauen Mönche, wie das Volk die Zisterzienser wegen ihrer Ordenstracht bezeichnete, sich um die Kultivierung des stark vermoorten Gebietes zwischen dem Aldersbach und dem Tal der Vils verdient gemacht, größere kolonisatorische Leistung kann ihnen aber ebensowenig wie dem Mutterkloster Ebrach und den übrigen Zisterziensern innerhalb Bayerns zugesprochen werden, wie wohl der beste Kenner der bayerischen Zisterzienser, Edgar Krausen, feststellt. 1146 kamen die ersten Mönche nach Aldersbach. Bereits ein Jahr später, 1147, bestätigte Papst Eugen III. die Zisterzienserabtei im Vilstal. Den Zisterziensern war die Peters-



Darstellung der Geometrie mit dem gelehrten Mönchsvater Cassiodor (um 490 – um 483) in der sog. „Musica des Johannes“. Diese um das Jahr 1200 entstandene Aldersbacher Handschrift gehört heute zu den Kostbarkeiten der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Clm 2599).



Papst Eugen III. (1145-53) bestätigt den Zisterziensern von Aldersbach ihre Besitzungen im Jahre 1147.

kirche viel zu klein. Sie verlegten Kirche und Kloster auf das rechte Ufer des Aldersbachs. Ihre Kirche mußte nach Ordensgesetz der Muttergottes geweiht sein. Bis diese fertig war, benützten sie noch die Peterskirche. Darum heißt in einigen Urkunden unser Kloster bald Marien-, bald Peterskloster oder Marien- und Peterskloster. Die neue Kirche wurde nach einem der Schemen der Zisterzienser als dreischiffige Basilika, aber wahrscheinlich nach der bayerischen einfacheren Art, ohne Querschiff, gebaut. Der Bau erstreckte sich auf Jahrzehnte. Erst am 24. November 1207 wurde er von Bischof Mangold von Passau zu Ehren Unserer Lieben Frau und des heiligen Johannes des Täufers eingeweiht. Als 1351 Reliquien der heiligen Ursula nebst sechs Häuptern ihrer Begleiterinnen dem Kloster geschenkt wurden, kam deren Patronat als drittes hinzu. Die Peterskirche blieb als Pfarrkirche weiterbestehen. Von Anfang an und Jahrhunderte hindurch hielten die Zisterzienser, wie wir auch aus der Geschichte von Aldersbach durch einige Belege wissen, ihre Kirchen den Laien verschlossen und ließen sie nicht an ihrem Gottesdienst teilnehmen. An der Klosterpforte klopften indessen viele Gäste an. Wanderer kehrten zu und auch illustre Gäste fanden sich häufig ein. Sie alle durften die Klosterkirche aber nicht betreten. Deshalb mußte ihnen Ersatz geboten werden mit einer Kapelle, in der sie ihre Andacht verrichten konnten. Außerdem war der Orden, und hier in Aldersbach besonders, sehr darauf bedacht, weibliche Personen von seinen Niederlassungen und namentlich von der Klosterpforte fernzuhalten. Deshalb hat man gleich anfangs für diesen Personenkreis eine Kapelle neben der Pforte gebaut. Diese war 1297 den beiden Hauptpatronen des Ordens, Benedikt und Bernhard, und dem heiligen Stephan geweiht, und als sie vor 1341 noch einen Leonhardsaltar erhielt, jahrhundertelang nach diesem benannt worden.

Der Abt von Aldersbach war nicht nur Vater seines Konvents, sondern auch oberster Kirchherr für eine Reihe von inkorporierten, d.h. dem Kloster einverleibten Pfarreien, die seit dem späten Mittelalter von ihm stets mit einem Angehörigen des Konvents als Pfarrvikar besetzt wurden. Außer der Klosterpfarrei Aldersbach waren es die Pfarreien Neuhofen, Nöham, Kößlarn, Rotthalmünster, Schönau, Martinstödling und Egglham, alle im Bistum Passau gelegen, sowie in der Diözese Regensburg die Pfarrei Geierstal.

Aldersbach hatte das Glück, die ersten zweihundert Jahre tüchtige Äbte zu haben. Ihre erste Sorge war die Erhaltung der Ordensdisziplin unter den Mönchen und Konversen. Die Äbte bemühten sich auch um die entsprechende Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Hauses, sie waren aber auch auf dem Gebiet der Kunst nicht müßig. Zunächst bauten sie, wie bereits erwähnt, ganz im Geiste des Ordens monumental Kirche und Kloster. Selten früh finden wir für ein Zisterzienserkloster in Aldersbach auch eine Goldschmiedewerkstatt. 1280 erscheint urkundlich als Goldschmied der Mönch Heinrich. Der jugendliche

Goldschmied und Mönch Chunrad hat 1301 für Abt Hugo ein vergoldetes und mit Edelsteinen geschmücktes Kreuz gearbeitet. Die Buchkunst war zu Anfang des 14. Jahrhunderts in schönster Blüte. Ein besonderes Augenmerk hatten die Äbte für die Bibliothek. Alle Jahre finden sich größere Ausgaben für Pergament. Das Totenbuch verzeichnet eine Reihe von Schreibern. Zumeist waren es natürlich Mönche. Aber auch Laien wurden dafür angestellt, wie der Bürger Berthold von Straubing, Ludwig von Colsdorf usw. Abt Hugo erwarb über 40 Bücher für die Bibliothek, liturgische, theologische und auch historische.

Durch die innere Geschichte des Klosters wogt die Wellenbewegung aller menschlichen Entwicklung: Aufstieg und Abstieg. Eine zwiespältige Wahl machte 1361 der ersten Blüte des Klosters ein rasches Ende. Der Streit zerrüttete die Finanzlage der Abtei nach dem Urteil des späteren Abtes Wolfgang Marius so sehr, daß die Schäden nach 100 Jahren noch fühlbar waren. Auch der moralische Rückschlag blieb nicht aus. Die Zahl der Ordenspriester sank bis auf fünf. Die langsame Besserung der Verhältnisse wurde dann wieder zunichte gemacht durch den verschwenderischen Abt Heinrich, der aus Osterhofen stammte und nach 14jähriger Regierung abgesetzt und 1422 aus dem Kloster verwiesen wurde. Erst mit Abt Johannes Pluetl (1422-48) sah Aldersbach wieder bessere Tage. Dieser Klostervorsteher konnte die Schulden teilweise tilgen. Er wölbte dann die beiden Seitenschiffe der Kirche und erhielt 1444 vom Konzil zu Basel für sich und seine Nachfolger das Recht der Pontifikalien. Nach verschiedenen Schwierigkeiten, die das Kloster noch im 15. Jahrhundert zu überwinden hatte, sollte Aldersbach ausgerechnet im 16. Jahrhundert, im Zeitalter der Reformation, als viele Klöster untergingen, seinen bedeutendsten Abt in der Person des Wolfgang Marius (1514-44) erhalten. Er zählt nicht nur als der berühmteste unter den 47 Äbten des Klosters Aldersbach, sondern zu den hervorragendsten Klostervorstehern Niederbayerns. Gut 30 Jahre lang stand Wolfgang Marius in der, wie bereits erwähnt, gerade für die alten Konvente so schwierigen Zeit der deutschen Glaubensspaltung an der Spitze der Abtei, als ihr wirtschaftlicher und religiöser Reformer, als Freund und Förderer der Studien, als lateinischer Dichter und Geschichtsschreiber, als hochangesehener Vertreter des in seiner Bedeutung zusammenfassend von meinem Vorgänger Josef Oswald mehrfach gewürdigten sogenannten bayerischen Klosterhumanismus.

Mit der Tatkraft des selbstsicheren Mannes machte sich dieser neue Abt, eben 45 Jahre zählend, an die Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse Aldersbachs. Die Kassen des Klosters waren bei seiner Amtsübernahme bis auf 15 böhmische Groschen geleert, dagegen mit Schuldscheinen, -verschreibungen und dergleichen im Betrag von über 1000 Dukaten gefüllt. Nach drei Jahren schon waren alle Schulden getilgt und die in große Unordnung geratenen Erträgnis-, Zehent- und Zinsendienste des Klosters wieder unter Kontrolle ge-



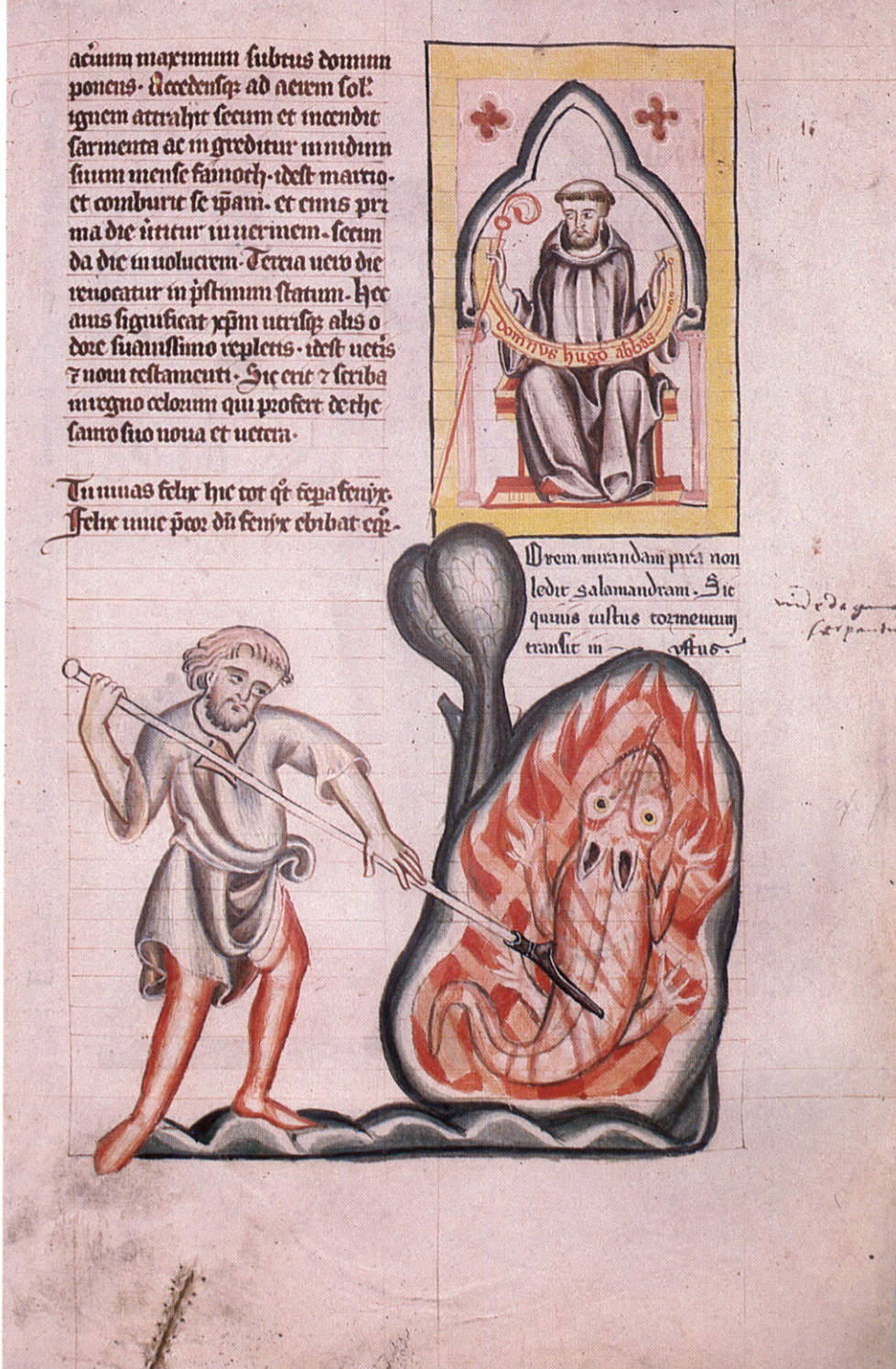
Der hl. Erzengel Michael. Miniaturmalerei auf Goldgrund in einem Brevier des Klosters Aldersbach aus dem 13. Jahrhundert (Clm 2640)

nommen. Auch die schon seit langen Jahren nicht mehr überholten und daher stark heruntergekommenen Gebäulichkeiten wurden jetzt in guten Zustand gebracht.
Nach und nach erstanden neue Bauten, eine Mühle, ein Krankenhaus, ein Konvent- und Schlafgebäude, Stallungen usw. Auch die Pfarrhöfe und die Kirchen der dem Kloster einverleibten Pfarreien erfreuten sich einer gewissenhaften Fürsorge, die ebenso vom praktischen Hausverstand wie echten Kunstverständnis geleitet war. Als großes Denkmal der Baugesinnung des Wolfgang Marius ist heute noch vorhanden die Pfarr- und Wallfahrtskirche von Kößlarn, der er 1518 ihre gegenwärtige Gestalt und ein neues Innenkleid geben ließ. Von den drei Altären, mit denen er die Aldersbacher Abteikirche ausstattete, steht heute noch ein Flügelaltar in der oberen Pfarrkirche zu Ingolstadt. Voll Bewunderung für die wirtschaftlichen Fähigkeiten des Abtes nannte ihn sein Biograph Pater Stephan Wiest „den größten Wirtschaftler in der Geschichte des Klosters Aldersbach".
Nicht geringer war des Abtes Sorge um den geistigen Wiederaufbau seines Klosters. Den Brüdern gab er das auferbauende Beispiel eines vorbildlichen Ordensmannes. Er nahm es gewissenhaft mit seiner Anwesenheitspflicht, beteiligte sich regelmäßig am Chorgebet und den gemeinsamen Mahlzeiten. Welch guten Eindruck dies alles gemacht hat, bezeugt noch gut 100 Jahre nach seinem Tod sein siebenter Nachfolger in der Klosterleitung, Abt Gerhard Hörger (1651-69): „In seiner Prälatenwürde hat er wohl observieret jenes köstliche Wort: Sie haben dich gesetzt als einen Regenten. Werde nicht hoffärtig, sei unter ihnen, als wärest du einer von ihnen." Selber hochgebildet, er studierte an der Universität Heidelberg, kümmerte sich Marius im besonderen um die Studien seiner Novizen, deren mehrere er an die Universitäten Wien und Ingolstadt schickte und nicht nur in der Theologie, sondern darüber hinaus in ihren besonderen Lieblingsfächern ausbilden ließ, sowie um die Hebung der Allgemeinbildung seiner Mitbrüder überhaupt.
Daß die Stürme der Reformationszeit auch an der Abtei Aldersbach rüttelten, nimmt nicht Wunder. Wenn aber diese weit besser über die für alle Klöster so gefahrvollen Zeitläufte hinwegkam als die meisten anderen, dann ist der Hauptgrund hierfür in der überragenden, beispielhaften Persönlichkeit dieses Abtes und seinem großen Aufbauwerk zu suchen.
An größeren schriftstellerischen Werken hat uns dieser Abt Wolfgang Marius etwa acht hinterlassen. Die bedeutendsten davon sind seine drei geschichtlichen Abhandlungen, deren eine den Landshuter Erbfolgekrieg schildert, deren andere eine Geschichte des Klosters Aldersbach darstellt und deren dritte eine Überarbeitung und Ergänzung der von dem berühmten Wiener Theologieprofessor und Historiker Thomas Ebendorfer (†1464) verfaßten Passauer Bischofschronik ist. Marius hat sie unter fleißiger und überlegter Auswertung der im Archiv und in der Bibliothek seines

Klosters vorhandenen Urkunden mit eigener Hand zu Papier bzw. Pergament gebracht. Weil sie in elegantem Humanistenlatein geschrieben sind und sich vielfach auf archivalische Unterlagen stützen, die uns inzwischen abhanden gekommen sind, haben sie noch heute einen hohen Wert. Dies gilt namentlich von jenen Teilen, in denen der Autor über Personen und Begebenheiten berichtet, die er als Zeitgenosse miterlebt oder von denen er als Ohrenzeuge aus verläßlichen Quellen erfahren hat. Die größte und wichtigste seiner historischen Arbeiten führt den Titel „Annalen des Aldersbacher Gotteshauses". Ihre 67 Kapitel bieten aber eine wirkliche Geschichte dieses Stiftes, angefangen von seiner Gründung in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, bis zum Jahre 1542. Von dem schon erwähnten Abt Gerhard Hörger (1651-69) auszugsweise ins Deutsche übersetzt und bis zum Jahre 1635 fortgeführt, stellen diese Aldersbacher Annalen bis auf den heutigen Tag die einzige zusammenhängende Geschichte dieses einst so bedeutenden bayerischen Zisterzienserstiftes und seiner Äbte dar. Bedeutung kommt dem Werk übrigens auch wegen seiner inneren Qualitäten zu; denn es ist mit kritischem Sinn und Liebe zur Wahrheit geschrieben.

Er sei ein „ausgezeichneter Versemacher", der Abt von Aldersbach, schrieb der zur Humanistenrunde des Passauer Fürstbischofs Wolfgang von Salm (1541-55) zählende Caspar Bruschius († 1559). Einem Dichter unserer Tage würde das sicher zu wenig des Lobes sein. In jener Zeit aber, da diese Zunft in erster Linie auf gutes klassisches Latein und gewählte Form sah, bedeutete diese Aussage hohe Anerkennung. Josef Oswald stellt fest: „Es ist erstaunlich, wie leicht unserem Abt die Verse aus der Feder flossen, freilich, die Beschwingtheit der Worte und Geschliffenheit der Zeilen lassen nicht immer tiefes Gefühl durchschimmern. Der Wert, den die Gedichtsammlung heute noch besitzt, liegt wohl vornehmlich im Kulturgeschichtlichen." Große Sorge bereiteten Wolfgang Marius die rasche Ausbreitung der Reformation und ihre Auswirkungen auf die ihm unterstellte Klostergemeinschaft. Es gab Austritte. Der Nachwuchs wurde immer geringer. Besorgnis um den Fortbestand seines Konvents beschlich ihn. Aus dieser Stimmung heraus, aber auch, weil der federgewandte Magister und unerschüttert treue Anhänger der alten Kirche sich zu ihrer Verteidigung gerufen glaubte, schrieb er zwei lange lateinische Apologien, Verteidigungsschriften, in denen er mit umfangreichem Wissen und unter scharfen Angriffen auf Martin Luther und die anderen Reformatoren vor allem Ordensstand und Klosterwesen in Schutz nahm, sich aber auch mit zahlreichen theologischen Streitfragen auseinandersetzte, die seit Beginn der kirchlichen Neuerung mit soviel Erregung hin und her diskutiert wurden. In seiner Gedankenführung sehen wir Marius nicht selten in Gefolgschaft des von ihm hochverehrten Humanistenkönigs Erasmus von Rotterdam (1465-1536), doch gibt er sich weit konservativer als dieser und vertritt in allem den Standpunkt der alten Kirche, ohne freilich die

vielfach bestehenden Mißstände zu verschweigen oder zu beschönigen und die Notwendigkeit der Reform an Haupt und Gliedern zu leugnen.
Eine weitere Schrift des Abtes Marius trägt zwar nicht polemischen Charakter, hat aber doch auch ein Problem der Reformationszeit zum Hintergrund, die Frage nämlich nach dem Sinn, nach der Berechtigung und Gottwohlgefälligkeit des Mönchtums. Das ist seine Erklärung und Übersetzung der Regel des heiligen Benedikt. 1534 niedergeschrieben, ist diese Schrift von allen größeren Erträgnissen seiner Feder die einzige, die in deutscher Sprache abgefaßt ist. Sie war wohl in erster Linie für die Hände seiner Konventbrüder, namentlich der jüngeren, bestimmt. Die Zisterzienser leben ja, wie bereits erwähnt, nach der benediktinischen Ordensregel.
Die Nachfolger dieses Abtes waren achtbare Klostervorstände, wenn sie auch nicht das außerordentliche Niveau dieses Mannes erreichten. In der Zeit der Gegenreformation stellte Aldersbach mit Abt Johann Dietmayr (1587-1612) der bayerischen Ordensprovinz einen verdienten Visitator. Auch in der Folgezeit stand das Kloster Aldersbach auf achtbarer Höhe. Der Dreißigjährige Krieg legte dem Kloster nicht nur Kriegslasten auf, er ließ es auch von den allgemeinen schweren Begleiterscheinungen wie der Pest nicht unberührt. Nach dem Ende dieses großen Krieges beginnt in unserm Landstrich jene Epoche, die uns als Barockzeit bekannt ist. „Die Klöster der Prälatenorden stehen ab 1650 wieder auf voller Höhe, leben sich kraftvoll hinein in die Welt des bayerischen Kirchenbarock“ (Benno Hubensteiner). Es ist für uns Heutige geradezu bestürzend, wenn wir feststellen müssen, wie fast alle bedeutenden Geistesmänner des 19. Jahrhunderts dem großen Zeitalter einer erneuerten Kirche mit seiner Barockkultur völlig fremd, ja nicht selten scharf ablehnend gegenüberstanden. Was uns in der Gegenwart als die gewaltige Leistung des 17. und 18. Jahrhunderts erscheint, nämlich nach der Verödung des Dreißigjährigen Krieges ein neues Bayern, eben ein barockes Bayern zu schaffen, war Männern wie Johann Wolfgang von Goethe oder dem großen Erforscher der Renaissance in Italien, Jakob Burckhardt, ein verwilderter Stil und Ausdruck eines halb heidnischen Aberglaubens. Die Welt des Barock, die besonders auch von den Prälatenklöstern gerade in Niederbayern gefördert wurde, mußte seit dem Ende des 19. Jahrhunderts Zug um Zug wieder neu entdeckt werden – entdeckt werden für die große Welt. Das einfache Volk in unserem Land hatte sich mehr Verstand und Urteilskraft bewahrt. Es hatte sie auch im historisierenden 19. Jahrhundert, wo man keine Kraft mehr für eigene Stilarten besaß und deshalb sich mit dem Nachahmen der Romanik und Gotik begnügte. Auch damals hatte das einfache Volk mit instinktiver Sicherheit an den schönen Kirchen der Barockzeit festgehalten, so manche in zähem, hartem Einsatz im Sturm der Säkularisation gerettet. Diese Sicherheit war der weltlichen und geistlichen Obrigkeit der großen und gelehrten Welt abhanden gekommen.



Textseite mit Darstellung des Abtes Hugo (1295 - 1308) aus dem sog. Aldersbacher „Physiologus“ (Clm 2655).

„Erst in unserem Jahrhundert kam man auch außerhalb der weißblauen Grenzpfähle allmählich zur Einsicht, daß Bayern überquellende Schätze besitzt, nicht nur in der Schönheit seiner vielgestaltigen Landschaft, sondern vor allem auch in den Leistungen seiner Kultur, seiner Kunst. Es ist weder eine Übertreibung noch gar eine Geringschätzung der großartigen Kunstwerke anderer Gegenden Deutschlands: Kein anderer deutscher Raum kann sich, was Fülle und Dichte hervorragender Kulturdenkmäler betrifft, mit dem süddeutschen, insbesondere mit dem bayerisch-österreichisch-schwäbischen Raum messen, weder das Rheinland noch Nord- oder gar Ostdeutschland. Die Fülle der Kunstwerke dieses Raumes, und zwar aus allen großen Epochen schöpferischer Kraft, ist zum überwiegenden Teil aus geistlich-religiöser Wurzel gewachsen, in einer Zeit, da die Kirche noch alle Bereiche menschlichen Lebens erfaßte, durchdrang, befruchtete. Die Kunst, ja die gesamte Kultur Bayerns und damit auch unserer Heimat, ist bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts vorwiegend eine religiöse und kirchliche Kultur" (Georg Schwaiger). In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und noch fast das ganze 18. Jahrhundert hindurch erlebte vor allem die kirchliche Bautätigkeit in Bayern ihren Höhepunkt, ihren zweiten großen nach der spätgotischen Epoche. Es hatte sie alle förmlich die Bauleidenschaft gepackt, die Fürsten und Bischöfe und nicht zuletzt auch die bayerischen Klosterprälaten.

Die landsässigen bayerischen Klöster verfügten zwar bei weitem nicht über die Mittel ihrer reichsfreien schwäbischen Nachbarn, obendrein unterstanden die baufreudigen bayerischen Klosterherren bei solch großen Vorhaben der Finanzaufsicht des Kurfürsten, damit sich eben das Kloster nicht übernehme und dann in den Schulden schier ersticke, wie es wohl gelegentlich geschehen ist. Und deshalb wurden die Klostergebäude im allgemeinen auch schlichter aufgeführt, ohne den Prunk der österreichischen und schwäbischen Stifte. Aber nicht gespart wurde in Altbayern bei der Ausstattung der Kirchen. Man nennt zu Recht die Aldersbacher Klosterkirche, die ja seit der Säkularisation Pfarrkirche ist, „Perle des bayerischen Barocks". Sie wurde auf Veranlassung des Abtes Theobald I. Grad (1705-34) durch den Baumeister Joseph Wolf von Stadtamhof aufgeführt, von den Gebrüdern Asam mit Fresken und Stukkaturen im Stil des frühen Rokoko ausgeschmückt. „Von nachhaltigem Eindruck ist der harmonische Zusammenklang von Architektur, farbigem Dekor und plastischer Gestaltung" (Edgar Krausen). Dem Abt Theobald I. verdankt auch die Sakramentskapelle im Chorumgang ihre Entstehung. Dieser Abt tat zur Ehre Gottes alles, was möglich war, und schaffte deshalb für den feierlichen Gottesdienst würdige Paramente und Kirchengeräte an und erwarb den Leib des heiligen Felician. Der österreichische Erbfolgekrieg brachte 1741 viel Elend und Not über das Kloster Aldersbach, dennoch konnte auch nach diesem Krieg die Kirche weiter verschönert werden. Es ist Abt Theobald II. Reitwinkler

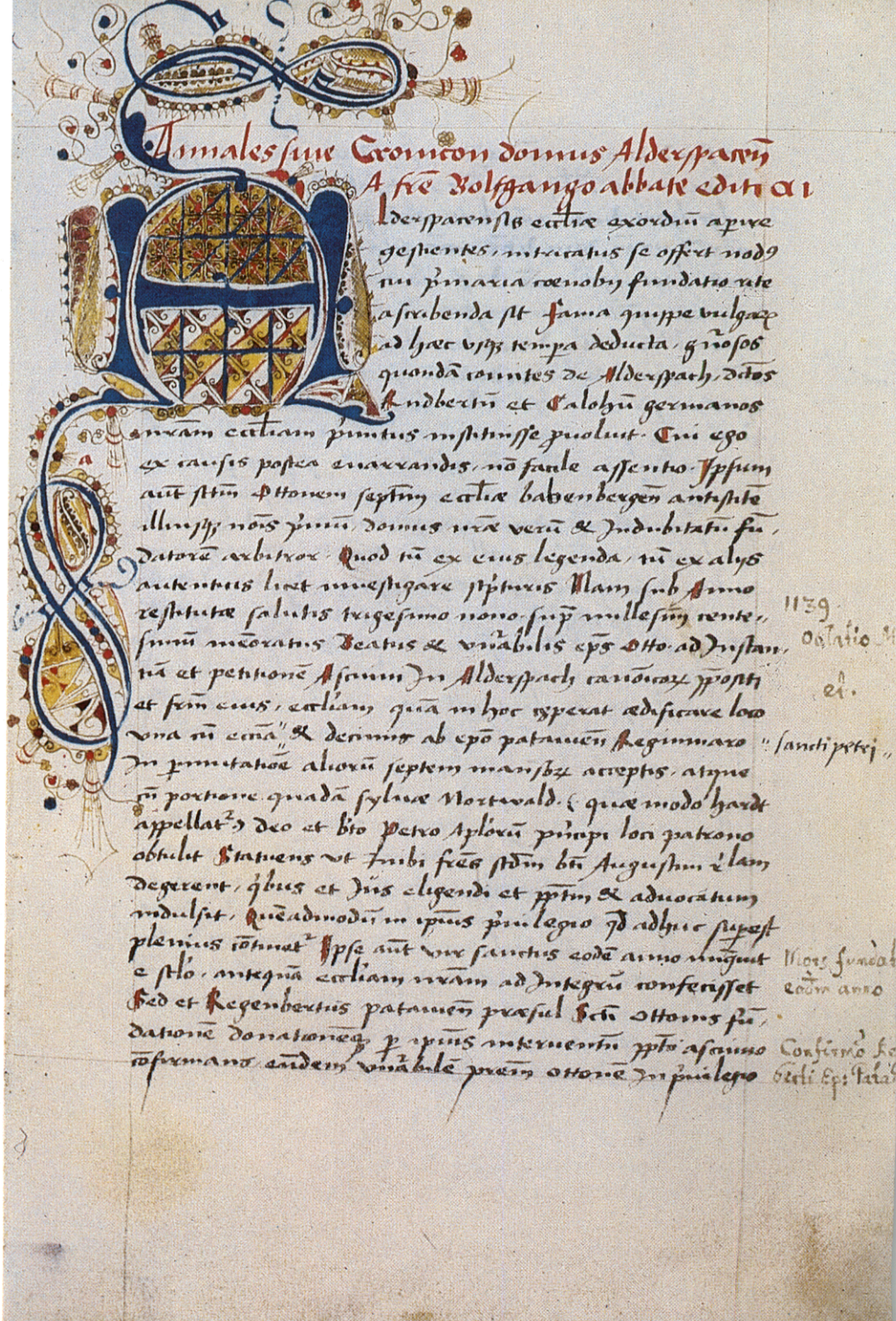
(1745-79), der als Rokokoprälat von Aldersbach gilt. Er feierte 1746 mit entsprechendem Gepränge das 600jährige Jubiläum des Klosters. Bei dieser Gelegenheit erhielt er selbst die Abtweihe. Er gab der Stiftskirche die heutige Fassade und dem Turm seine Bekrönung und ließ die Sakristei, die Abteikapelle und später die Sakramentskapelle mit Fresken schmücken. Es war, wie Edgar Krausen richtig bemerkt, kein eitles Aufprunken eines bauwütigen Prälaten, wenn solch ein Gotteshaus in Auftrag gegeben wurde. Eine Raumgestaltung dieser Art, für die heute manchmal leider nicht das erforderliche Verständnis aufgebracht wird, entsprach tiefem religiösem Empfinden. Ein Tor zum Himmel sollte aufgetan werden für die Bevölkerung der Klosterhofmark von Aldersbach und des Umlandes. Trost und Zuversicht sollten ausgehen von einem Besuch dieses Gotteshauses. Man betrachte nur die Englein auf den Beichtstühlen, geschaffen von der Meisterhand des Passauer Bildhauers Joseph Deutschmann, die die menschliche Seele vor und nach der Beichte darstellen. Mit Recht hat Max Heuwieser bei einer Würdigung des reichen Festkleides, das der Aldersbacher Kirche gegeben wurde, festgestellt: „Diese Kirche ist durchaus Kirche geblieben."

Daß die Aldersbacher Zisterzienser auch die Volksfrömmigkeit unseres Landstriches förderten, beweist die Tatsache, daß sie nicht weniger als fünf niederbayerische marianische Gnadenstätten (Kößlarn, Sammarei, Wieskapelle bei Rotthalmünster, Frauentödling, Weng) pastoral versorgten. In Aldersbach selbst förderten sie den Kult der Muttergottes von Loreto.

Hier ist weder Zeit noch Platz, alle Leistungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, die dieses Kloster auszeichnen, aufzuführen. Es darf jedoch festgehalten werden, daß die Säkularisation von 1803 hier in Aldersbach ein Kloster hinwegfegte, das in voller Lebenskraft stand und sich bis zum Schluß durch geistige Leistungen auszeichnete. Noch bis zuletzt stellte Aldersbach eine Anzahl Lehrer für die hohen Schulen des Landes. Ein besonders ehrendes Zeugnis für die geistige Bedeutung der Abtei ist das wissenschaftliche Erbe, das bei der Säkularisation der bayerische Staat übernommen hat. Nicht weniger als 3000 Bände wurden aus der ursprünglich mehr als 30000 Bände zählenden Klosterbibliothek von Aldersbach der Bayerischen Staatsbibliothek zugeführt. Zu der Weltruf genießenden Handschriftensammlung der Bayerischen Staatsbibliothek hat das Kloster Aldersbach allein 300 wertvolle Handschriften beigesteuert, davon sind drei Handschriften würdig befunden worden, zu den sogenannten Zimelien, d.h. den besonderen Kostbarkeiten der Bayerischen Staatsbibliothek, ausgewählt zu werden. Eine davon zählt zu ihren größten Schätzen überhaupt; es ist ein Büchlein des 1256 gestorbenen geschichtsbekannten streitbaren Passauer Domdekans Albert Behaim, das nicht nur inhaltlich wichtig ist, sondern noch mehr darum von unschätzbarem Wert, weil es eine der ältesten Papierhandschriften des Abendlandes ist. Als am 1. April 1803 der Gerichts-

schreiber von Hengersberg, Schattenhofer, im Kloster erschien, verkündete er die durch Inventarisation längst vorbereitete Säkularisation. Der Abt, 42 Mönche und drei Laienbrüder verloren ihre Heimat. Sie durften zwar bis Ende des Jahres 1803 noch in dem durch Versteigerungen ausgeleerten Kloster bleiben, aber dann mußten sie Aldersbach endgültig verlassen. Damals verloren aber nicht nur wehrlose Mönche ihre rechtmäßige Heimat, sondern Niederbayern ein wichtiges Kulturzentrum. Leider war es Aldersbach nicht vergönnt, wie andere niederbayerische Prälatenklöster neu als Abtei zu erstehen. Immerhin haben die Aktivitäten der letzten Jahre aber Aldersbach wieder einem weiteren Kreis ins Bewußtsein gebracht. Und es ist zu hoffen, daß der Förderkreis sein Ziel erreicht. Bis dahin werden wir nicht vergessen, immer wieder hinzuweisen auf jene schöne Abteikirche, die in unserer niederbayerischen Heimat steht, in der wir leben und die wir lieben. Diese Kirche steht als ein Wahrzeichen unseres christlichen Glaubens, des christlichen Glaubens der Vergangenheit und der Gegenwart. Möge diese Kirche vor allem immer eine Zufluchtsstätte für die Menschen sein, ob in Freud und Leid oder auch in schwerer Schuld; denn es steht als Evangelium für alle geschrieben, daß der Herr seine Sonne aufgehen läßt über Gerechte und Sünder, daß viele Letzte die Ersten sein werden. Auch in einer gewandelten Zeit wie der unsrigen werden wir dankbar der Leistungen der Vergangenheit gedenken und uns bewußt bleiben, daß gerade dem niederbayerischen Land und Volk die christliche Kultur der Klöster tiefe Spuren eingeprägt hat. Dieser Tatsache zu gedenken ist des Innehaltens und Nachdenkens wert, gerade an einem Tag, an dem man sich erinnert, daß diese Gemeinde 1250 Jahre besteht.

Benützte Literatur:
Hartig, Michael, Die niederbayerischen Stifte, München 1939. - Hauer, Willibald, Asamkirche Aldersbach (= Schnell Kunstführer Nr. 698), München und Zürich 1984[9]. - Heuwieser, Max, Aldersbach, in: Josef Oswald (Hrsg.), Alte Klöster in Passau und Umgebung, Passau 1954[2], 249-264. - Hubensteiner, Benno, Vom Geist des Barock, München 1978[2]. - Jungmann-Stadler, Franziska, Landkreis Vilshofen (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 29), München 1972. - Krausen, Edgar, Die Klöster des Zisterzienserordens in Bayern, München 1953. - Krick, Ludwig Heinrich, Die ehemaligen stabilen Klöster des Bistums Passau, Passau 1923. - Lieb, Norbert, Barockkirchen zwischen Donau und Alpen, München 1953. - Oswald, Josef, Die Gedichte des Abtes Wolfgang Marius von Aldersbach, in: Ostbairische Grenzmarken 7 (1964/65), 310-319. - Oswald, Josef, Bayerische Humanistenfreundschaft. Die Äbte Angelus Rumpler von Formbach und Wolfgang Marius von Aldersbach, in: Festschrift für Max Spindler zum 75. Geburtstag, München 1969, 401-420. - Schindler, Herbert, Stift Aldersbach und seine Asamkirche, in: Herbert Schindler, Bayerns goldenes Zeitalter, München 1968, 124-136. - Schwaiger, Georg, Kirche und Kultur im barocken Bayern, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 80 (Ottobeuren 1969), 7-20. - 250 Jahre Asamkirche Aldersbach. Festschrift, herausgegeben vom Kath. Pfarramt Aldersbach 1970, München und Zürich 1971.



Beginn der Annales aus dem Autograph des Abtes Wolfgang Marius (1514-44) von Aldersbach (Clm 1012).



Die sog. „Reliquien der hl. Ursula", die 1984 bei Grabungen im Kapitelsaal des Klosters gefunden wurden.

DR. DIETMAR STUTZER

Das Zisterzienserkloster Aldersbach und seine Grund- und Gerichtsherrschaft

Aldersbach ist zwar nicht das älteste Zisterzienserkloster Bayerns – das ist dem Gründungsdatum nach Raitenhaslach – aber es ist gleichsam das Urkloster der allerdings nur wenigen zisterziensischen Gründungen in Bayern gewesen. Dies liegt an seiner zentralen Rolle innerhalb der bayerischen Gründungen der grauen Mönche, durch Aldersbach wurde das zisterziensische Prinzip der Filiationen verwirklicht. Darunter versteht die Ordensregel der Zisterzienser, eine Ableitung aus der Benediktinerregel, die Führungs- und Wirtschaftsverfassung der Niederlassungen des Ordens, die, um es mit modernen Worten auszudrücken, gleichsam nach dem Konzern-Prinzip gestaltet wurde. An der obersten Spitze stand das zisterziensische Mutterkloster Citeaux im burgundischen Gründungsort, an dem einmal im Jahr das Generalkapitel zusammenkam, das alle grundsätzlichen Beschlüsse für den Orden und seine Tätigkeit zu fassen hatte. Darunter standen örtliche Zentralgründungen, die wieder ihre Filiationen, also ihre Tochterniederlassungen hatten, deren Ordens- und Wirtschaftsleben unter der Oberleitung des Zentralklosters stand. Aldersbach hat diese Zentralfunktion noch bis in die Barockzeit hinein für Fürstenzell und die Frauenabtei Seligenthal und sogar für das mit weit größerem Besitz ausgestattete Fürstenfeld ausgeübt. Auch das strenge Arbeits- und Unternehmensgebot der Zisterzienserregel wurde in Aldersbach mit größerer Folgerichtigkeit angewandt als in den übrigen bayerischen Zisterzen. Das Kloster besaß seine Mayrhöfe, also landwirtschaftliche Betriebe, in denen die Mitglieder der Ordensgemeinschaft ihrer Handarbeitspflicht, die vor allem eine Landarbeitspflicht war, nachgekommen sind, bis zur Säkularisation. Hinzu kamen die Führungsaufgaben gegenüber den weiter entfernt liegenden Zisterzen Gotteszell, Raitenhaslach und die bei Rain am Lech gelegene Frauenabtei Niederschönenfeld.

Dieses, im hohen Mittelalter streng gehandhabte Arbeitsgebot, das die Zisterzienser zu den ersten landwirtschaftlichen Großunternehmern des Mittelalters gemacht hat, ergibt sich aus der orthodoxen Anwendung des Kapitels 48 der Benediktinerregel, das einen ständigen Wechsel von körperlicher und geistiger Arbeit im Tages- wie im Lebenslauf vorschreibt. Die Zisterzienser haben dieses Gebot vor allem auf die landwirtschaftliche Arbeit bezogen und sind deshalb zu dem großen europäischen Kolonisationsorden geworden. In der konsequenten Anwendung des Exordium cistercii und der Charta caritatis, den beiden Regelwerken des zisterziensischen Lebens, tragen die grauen Mönche zum Zeichen ihrer persönlichen Demut eine unscheinbare graue Kutte, sie lassen sich vorzugsweise in Flußtälern und in Waldgebieten nieder, die kolonisiert werden müssen, sie bauen schmucklose Kirchen ohne Türme und vor allem: sie üben keine Herrschaft aus. Ein Zisterzienserabt ist kein weltlicher Herr über Untertanen, die ihm Abgaben zu leisten haben, der Lebensunterhalt soll durch eigene landwirtschaftliche Arbeit und eigene Marktproduktion gesichert werden.

Es ist nun interessant zu sehen, daß es eine Verwirklichung dieses Teils der Regelgebote bei den bayerischen Zisterziensern nicht einmal im Einflußgebiet ihres Stammklosters Aldersbach gegeben hat. Im bayerischen Altsiedelland gab es im Jahr der Besiedlung von Aldersbach mit Zisterziensern, nämlich 1146, schon lange kein rodungsbedürftiges Land mehr. Noch weniger waren völlig unwegsame, unerschlossene Flußtäler und Sumpfgebiete zu finden, in denen zur gleichen Zeit in Mittel- und Ostdeutschland so viele Zisterzen gegründet wurden. Worauf es vielmehr ankam, war die Schaffung eines örtlichen geistlichen Zentrums, das neben der Organisation der Seelsorge und des Schulwesens auch Zentralfunktionen für die Gebietsentwicklung und den landwirtschaftlichen Fortschritt erfüllen konnte. So waren die grauen Mönche am Ausgang des Vilstales schon von Anfang an Grundherren und Obereigentümer an landwirtschaftlichen Anwesen in ihrem Einflußraum. Jahrhunderte lang haben sie diese Herrschaftsrechte erbittert und mit Erfolg verteidigt. Wie diese Herrschaft ausgesehen hat, überhaupt wie die Landschaft um Aldersbach im hohen Mittelalter besiedelt und bewirtschaftet war, das läßt sich aus einem frühen Herrschaftsregister über den Aldersbacher Grundbesitz nachlesen. Es heißt: „Registrum cum Documentis monasterii B.V. Maria de Alderspachio de anno MCCXXXIII“ und enthält die Angaben über die Entwicklung der Aldersbacher Grundherrschaft während ihrer Ausformung im hohen Mittelalter, nämlich von 1233 bis 1343. Nach diesen Aufzeichnungen lassen sich Grundbesitzungen in 231 niederbayerischen Ortschaften und Einöden nachweisen, der in 348 grundbaren Bauernhöfen bestand. An ihnen hatte Aldersbach das Obereigentum.

Was war aber nun eigentlich eine Grundherrschaft, ob die der Zisterzienser von Aldersbach, jene der Benediktiner von Niederaltaich oder auch die der Grafen von Taufkirchen in Ruhstorf im Rottal oder die der Freiherren Riederer von Paar in Schönau? Kaum ein Rechts- und Wirtschaftsbegriff der Geschichte ist so mit Mißverständnissen, Mißdeutungen und Vorurteilen beladen wie dieser Grundherrschaftsbegriff. Besonders die Marxisten versuchen noch heute dieses System als Beleg dafür zu verwenden, daß der Bauer und Arbeiter der Vergangenheit in Knechtschaft und Leibeigenschaft ohne persönliche und wirtschaftliche Freiheiten der Ausbeutung durch die Grundherren ausgeliefert war.

Wenn man die bayerischen Verhältnisse zum Maßstab nimmt, dann kann man sagen, daß die Grundherrschaft ein Stück des verwirklichten Lehensstaates war. Er hat sich aus dem Grundgedanken des mittelalterlichen Sozialsystems entwickelt, dem Gedanken nämlich, daß alles, was auf der Welt ist, ganz besonders aber der Boden, auf dem sich jede Form des Lebens abspielt, von Gott kommt und ihm gehört. Gott wieder hat dem weltlichen Herrscher, dem kaiserlichen oder königlichen Lehensherrn das Recht verliehen, einen Teil des Bodens an nachgeordnete Lehensvasallen aus-

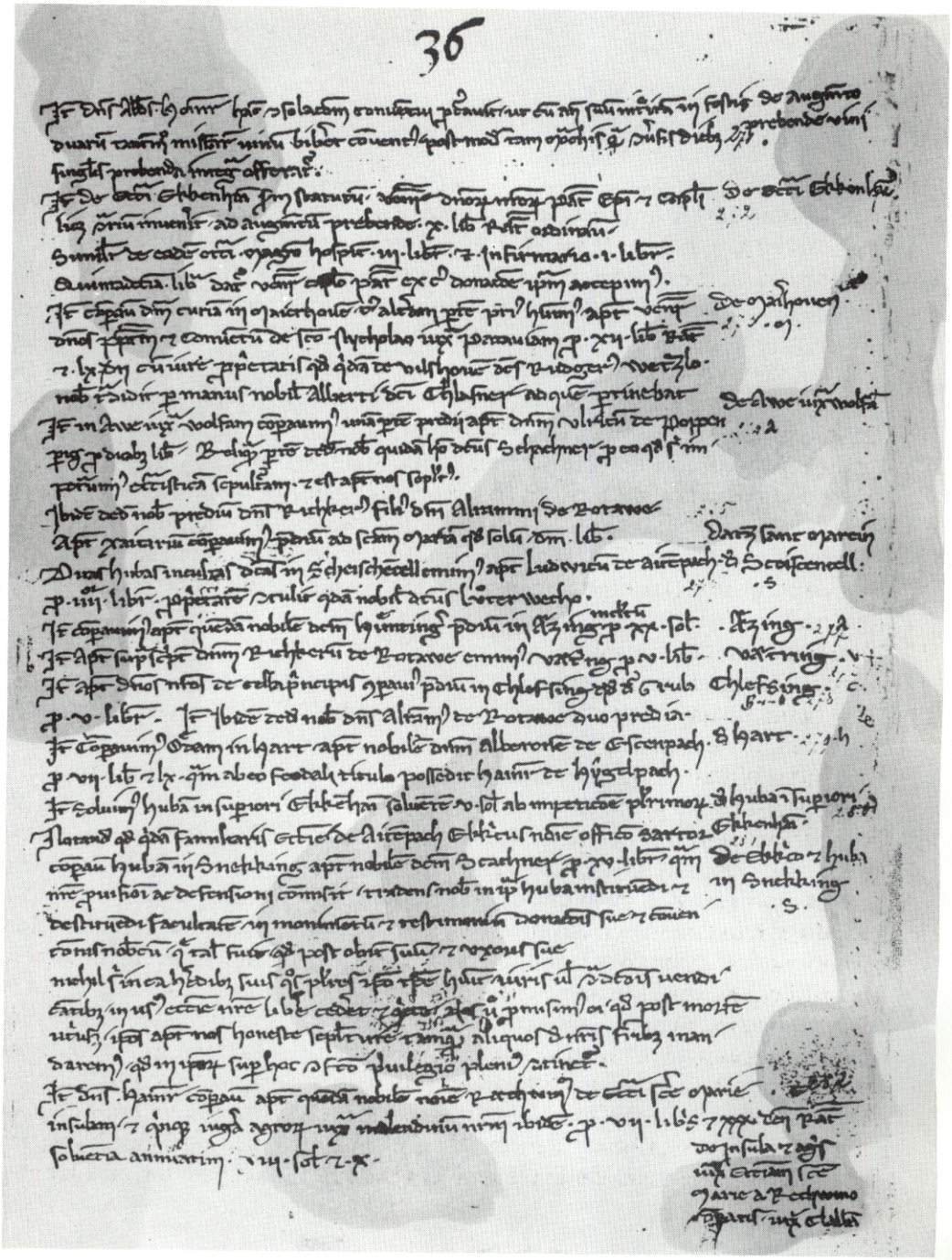
zugeben, die vor allem aus dem Adel kamen. Oft hat er aber auch Ordensgemeinschaften als Lehensträger ausgewählt - die ostbayerischen Urklöster des 8. und 9. Jahrhunderts waren meistens landesherrschaftliche Stiftungen. Der Adel, und ihm gleichgestellt auch die Orden leiteten aus diesem Grundgedanken das Recht ab, sich Hintersassen zu schaffen, also Bauern auf einem Stück Boden anzusiedeln, an dem sie das lehensherrschaftliche Obereigentum behielten. Das bäuerliche Eigentum der Vergangenheit war deshalb im eigentlichen Wortsinn ein Be-Sitzeigentum, also das Recht, einen Hof mit seinem Boden zu be-sitzen, ihn also zu bewirtschaften und zu nutzen, während das Verfügungseigentum mit dem Oberherren, eben dem Grundherrn geteilt werden mußte. In diesem System war keiner völlig frei im Sinne von Schrankenlosigkeit oder gar Willkür. Der Bauer war an den grundherrschaftlichen Obereigentümer und dieser wieder an den Landesherrn, und der schließlich an Gott als seinem obersten Herrn gebunden, dem sie allesamt irgendwann einmal Rechenschaft abzulegen hatten.

Wenn dieses System auch geschlossen war, so war es doch nicht einheitlich. Der Grund liegt darin, daß es pyramidenförmig aufgebaut war. Das göttliche Lehen irdischer Güter an der Spitze bedurfte keiner anderen Mittel der Verwirklichung als die der Schöpfung. Das kaiserliche oder königliche Lehensrecht dagegen war ein Stiftungsrecht, der Landesherr hatte die Möglichkeit, seine Vasallen zu „bestiften". Er konnte ihm also durch eine Rechtsurkunde Nutzungs- und Herrschaftsrechte an einem bestimmten Stück seines Gebietes übertragen. Investieren brauchte er bei diesem Vorgang dagegen nicht. Anders bei den Grundherren, die Hintersassen seßhaft machen, also Bauern mit Höfen „bestiften" wollten. Sie brauchten Leute und Kapital, denn Haus und Hof mußten eingerichtet, Vieh und Gerät beschafft, Saatgut und auch Infrastrukturen bereit gehalten werden, etwa durch Wegebau. Wer also Grundherr werden wollte, mußte investieren, mußte für seine Hintersassen solche Anwesen schaffen und stand damit letztlich vor Finanzierungsproblemen. Die Klöster in Bayern waren von Anfang an wegen ihrer Größe und wegen ihrer umfangreichen Verfügung über Arbeits- und Zugkräfte am ehesten in der Lage, diese Leistungen zu erbringen, und deshalb sind sie auch zu den größten Grundherren des Landes geworden, zu denen 56% aller Anwesen grundbar waren. Wenn der Aldersbacher Bauer aus Sammarei oder Nöham an sein Kloster Abgaben entrichtete, dann tat er es auch deshalb, weil er damit eine Nutzungsgebühr für überlassenes Kapital abführte, denn im System der Grundherrschaft war es möglich, nur mit eigener Arbeitskraft, aber ohne eigenes Kapital zum selbständigen Bewirtschafter eines landwirtschaftlichen Anwesens zu werden.

Das vorhin genannte Register über die Aldersbacher Grundherrschaft, das diese Verhältnisse wiedergibt, ist mit dem Jahre 1233 begonnen worden und zieht sich bis 1343 hin. Dieser Zeitraum deckt sich mit dem Ausbau der Aldersbacher Grundherr-

schaft, zugleich kündigt sich darin auch die Bildung der Hofmarken von Aldersbach an, wie sie im 14. Jahrhundert als Folge der Ottonischen Handveste von 1311 zuerst in Niederbayern, später in ganz Altbayern entstanden sind. In Registerform enthält es eine Beschreibung der abgabenpflichtigen Objekte und zugleich eine Sammlung der Dokumente, mit denen Grundherr und Bauer sich gegenseitig verpflichtet haben. Von einem Einzeltext zum anderen mischen sich das so überaus geschmeidige Mittellatein und Mittelhochdeutsch. Auch innerhalb der einzelnen Texte selbst trifft man ein buntes Gemisch von Latein und Mittelhochdeutsch an. Das Latein, das damals in Niederbayern geschrieben wurde, hat übrigens viele Ähnlichkeiten mit dem Italienischen, das damals in Norditalien entstanden ist, das Mittelhochdeutsch ist jenes der Zeitgenossen Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide. So sind die mittelalterlichen Überlieferungen von Aldersbach auch sprachgeschichtliche Denkmäler von großem Reiz, um so mehr, als sie nach der Übung der Zeit die Wirtschaftsvorgänge, mit denen sie sich beschäftigen, in einer sehr bilderreichen Sprache beschreiben. Zugleich wird hier deutlich, wie früh die Schriftlichkeit des Lebens, also das Festhalten von Lebensvorgängen in Dokumenten, in Niederbayern eingesetzt hat und wie hoch sie jedenfalls in einer Klosterherrschaft bereits entwickelt war.

Die Aldersbacher Grundbeschreibung ist auch eine bauerngeschichtliche Quelle Niederbayerns von hohem Rang. Jede der einzelnen Hofbeschreibungen enthält nämlich bereits Ansätze von Betriebsbeschreibungen. Man kann aus ihnen erschließen, daß der niederbayerische Bauernhof an der Vils und an der Rott bis hinüber nach Landau und in die Gegend von Dingolfing damals bereits Betriebscharakter hatte. Er war also eine in sich abgeschlossene Organisationseinheit mit einer hochentwickelten systematischen Bodennutzung und einer sorgfältig durchgebildeten Fruchtfolge. Die niederbayerischen Bauern haben im 13. Jahrhundert bereits in größerem Umfang Weizenanbau betrieben, denn bei keiner einzigen Hofbeschreibung fehlt die Angabe über die Abgabepflicht von Weizen. Das ist durchaus noch keine Selbstverständlichkeit, in den weniger weit entwickelten Agrargebieten Deutschlands waren der Dinkel und der Spelz, also die botanischen Urformen des Weizens, damals noch weit wichtigere Halmfrüchte. Man kann daraus schließen, daß Vorformen der systematischen Pflanzenzucht durch die Auswahl und Sortierung von Saatgut bei den Bauern bereits selbstverständlich waren. Zwischen 1230 und 1300 hat man in den Höfen an der Vils auch schon die Pferdeanspannung gekannt, und auch dies war noch keineswegs überall selbstverständlich. Das wichtigste Zugtier der früh- und hochmittelalterlichen Landwirtschaft war das Rind, besonders der Ochse, Pferde waren zu dieser Zeit in den meisten Agrarlandschaften als Arbeitstiere noch zu schwer zu beschaffen und zu teuer. Erst der spätere Übergang auf Pferdeanspannung im 14. Jahrhundert hat wegen der größeren Arbeitsgeschwindigkeit bei



Aus der Güterbeschreibung des Klosters Aldersbach von 1233. Auf dieser Seite ist unter anderem der Erwerb eines Gutes „ad S. Mariam“ (Sammarei) verzeichnet.

der Bodenbearbeitung und der höheren Widerstandskraft der Pferde gegen Wärme wesentliche technische Verbesserungen in der Landwirtschaft gebracht. In der Aldersbacher Grundherrschaft müssen aber diese Fortschritte schon vor 1250 allgemein verbreitet gewesen sein.

Klimageschichtliche Hinweise kann man aus der Tatsache erschließen, daß Aldersbach umfangreiche Abgaberechte auf Wein an jene Bauern seiner Grundherrschaft hatte, die an den südschauenden Hängen des Donautales und des unteren Vilstales wirtschafteten. Ein Teil der niederbayerischen Landwirtschaft hat damals intensiven Weinbau betrieben. Dies ist ein Beleg mehr für den tiefgreifenden Klimawandel, der sich zwischen 1550 und 1740 ergeben hat und der von den Geschichtsforschern sogar eine „kleine Eiszeit" genannt wird. Im hohen Mittelalter dagegen hat das niederbayerische Hügelland ein weit wärmeres und sonnenreicheres Klima gekannt als in der Neuzeit und auch als heute. Sicherlich hängt der hohe Entwicklungsstand der Landwirtschaft im Aldersbacher Herrschaftsgebiet zu dieser Zeit auch mit diesem günstigeren Klima zusammen. Auch das bis heute bestehende kombinierte System der Personennamen läßt sich für diese Zeit für Aldersbach sowie für seine Dörfer bereits nachweisen. Es besteht aus wechselnden Vornamen und gleichbleibenden Familiennamen, die meistens abgeleitet sind. Die Bauern sind überwiegend mit einem solchen kombinierten Namen bezeichnet, z.B. „Ulricus de Plankstetten" oder auch „Ulrich der Plankstettener". Zuweilen bleibt aber auch schon das Partikelwort weg, so daß ein Vor- und Familienname entsteht, wie wir ihn noch heute verwenden. Hier kann man auch erkennen, daß die Formen der Namensgebung zwischen dem Adel und den Bauern im Mittelalter gar nicht so unterschiedlich waren. In jedem Falle wurde die Person mit einem Vornamen bezeichnet, der ihr ganz eigener Name war, dann folgte die Herkunftsangabe, die mit der Bezeichnung „von Plankstetten", also „aus" Plankstetten ausgedrückt wurde. Etwas anderes sagt letztlich ja auch das Adelsprädikat nicht aus. Wie treffend die Angabe von Karl Bosl die geschichtliche Wirklichkeit beschreibt, daß wir nämlich allesamt von Leibeigenen abstammen, auch der Adel, läßt sich hier wieder einmal erkennen.

Auch sonst geben diese Beschreibungen vielfältige Auskünfte über die Wirtschaftsweise der mittelalterlichen Bauern an Vils und Rott. So ist die Dreifelderwirtschaft mit Winterung, Sommerung und Brache bereits überall eine Selbstverständlichkeit, die Fruchtfolgen sind hoch entwickelt und werden durch den Wechsel von bodenzehrenden und bodenschonenden Früchten, von Anbau zur Ernte und Brache zur Bodenschonung gekennzeichnet. Die Viehhaltung war vor allem auf die Gewinnung von Zugkraft und Dünger ausgerichtet, zugleich wurden aus den Erträgen der Viehhaltung viele Abgabeverpflichtungen an das Kloster erfüllt, die im sogenannten Küchendienst bestanden, also in der Ablieferung verzehrsfertiger Nahrungsmittel, wie Schmalz, Eier, Schlachtgeflügel und Kälber.

Hier läßt sich in Aldersbach wie bei den meisten anderen Klöstern eine recht nachdrückliche Art der Abgabenerhebung beobachten, den Zisterziensern war die Erfüllung dieses Küchendienstes oft wichtiger als die Bezahlung von Geldabgaben. Erklären läßt sich dieses Verhalten aus dem großen Lebensmittelbedarf der umfangreichen Klosterküchen, die ja nicht nur für den Bedarf der Ordensgemeinschaft, sondern auch für den des Gesindes, der Schulen, der Sozialeinrichtungen und nicht zuletzt jenen der umfangreichen Herbergspflichten zu arbeiten hatten.
Grundlage des Abgabesystems war die Naturalabgabe, die auf die Ernte bezogen war. Die Stiften, Gilten und Dienste waren im wesentlichen Prozentabgaben vom jeweiligen Bodenertrag. Hinzu kam der Zehnte, also die Abgabe des zehnten Teiles der Ernte, doch das ist mehr ein Systembegriff. Beim Wein z.B. stand Aldersbach nur der 20. Teil des Ertrages zu, bei Gartenpflanzen sogar nur der 30. Auch schon im Mittelalter war bekannt, daß man dieses System nicht überall anwenden kann, etwa bei den Erträgen der Viehwirtschaft, so daß sich daraus die eben beschriebenen Küchendienste entwickelt haben. Diese Küchendienste gereichten übrigens weder den Prälaten noch den Oberköchinnen der Klosterküchen immer zur reinen Freude. Mit nachtwandlerischer Sicherheit wußten nämlich die Bäuerinnen stets die ältesten Suppenhennen herauszufinden, die ins Kloster getragen wurden, und die Schaffner, die zur Entgegennahme der Abgaben berechtigt waren, hatten fast immer einen besonderen Blick für faule Eier, die regelmäßig unter die Küchendiensteier gemischt worden waren. In manchen Gebieten des Rottals, wo Aldersbach grundbare Höfe hatte und die Milchviehhaltung stark entwickelt war, war auch Käse abgabepflichtig.

Recht bemerkenswert ist, daß schon im hohen Mittelalter die Geldwirtschaft offensichtlich weit entwickelt war. Es gibt nämlich nicht einen der 348 beschriebenen Höfe, der nicht auch Stiften in Geld entrichtet hätte. Für sie wurde meist der Name „Pfennig“ verwendet. Heute tut man sich schwer, diesen Begriff richtig einzuordnen, weil der Pfennig ja inzwischen eine Scheidemünze geworden ist, die fast keinen Wert mehr hat. Er wird bei Geschäften mit großen Massen vor allem als Recheneinheit verwendet. Im Mittelalter gab es nur den Pfennig als Währungseinheit, die Mark dagegen war ein Gewichtsbegriff, nämlich für Silber. Man hat damals nur angegeben, wieviel Pfennigmünzen aus der Mark Silber geschlagen werden konnten, aber gerechnet wurde nicht in Mark. Sobald größere Beträge zu erfassen waren, dann hat man die Münzeinheit mit der Gewichtseinheit kombiniert und von „Pfund Pfennigen“ gesprochen. In der bereits hoch entwickelten Verkehrswirtschaft an der Donau sind weit vor 1400, jenem Jahr, von dem ab Abgaben und Steuern in Geld berechnet und eingetrieben werden, viele Vorgänge des Wirtschaftsverkehrs bereits in Geld abgewickelt worden.

So aussagekräftig das Aldersbacher Register von

1233 auch ist, es wäre müßig, berechnen zu wollen, wie hoch die Abgabenlast der Bauern gewesen ist und was das Kloster aus seiner Grundherrschaft eingenommen hat. Dies wäre deshalb müßig, weil das erschlossene geschichtliche Material zur Ermittlung des Produktionsumfanges der einzelnen Höfe und ihrer Leistungen noch nicht ausreicht. Um sich hier einen Begriff zu verschaffen, muß man Jahrhunderte überspringen und bis ins 18. Jahrhundert gehen. Damals war das Aufschreibungssystem schon so weit entwickelt, daß es Auskunft über die Ertragsverhältnisse geben kann. Natürlich sind Betrachtungen über so lange Zeitunterschiede nicht unbedenklich, aber wenn es um die Wirtschafts- und Lebensverhältnisse auf dem niederbayerischen Dorf geht, dann kann man dieses Verfahren hinnehmen, denn die großen landwirtschaftlichen Veränderungen in der bayerischen Agrargeschichte haben sich zwischen 1200 und 1400 und dann wieder seit etwa 1760 abgespielt, während in der Zwischenzeit die Verhältnisse einander recht gleichgeblieben sind.

Zunächst muß man sich dazu einen Überblick über den Umfang der Aldersbacher Grundherrschaft verschaffen. Sie bildete kein geschlossenes und räumlich zusammenhängendes Gebiet, der Zusammenhang war mehr rechtlicher Natur. Natürlich lagen aber die meisten Höfe und Söldenstellen, die zu den Zisterziensern gehörten, in der Nähe von Aldersbach, im Ort selbst und in den umliegenden Dörfern und Weilern. Viele Besitzungen finden sich aber auch in den Gerichtsbezirken Dingolfing und Griesbach, vereinzelt auch im Landshuter Raum. Die Abgabenregister des 18. Jahrhunderts geben 87 ganze Höfe an. Das ist ein bewertungssystematischer Begriff. Man hat die Höfe nach dem Hoffuß eingeordnet, die Grundeinheit war der ganze Hof, die Unterteilung in halbe Höfe, viertel Höfe, achtel Höfe, sechzehntel Höfe bis hinunter zum vierundsechzigstel Hof sind Sexagesimalbrüche aus der Basiseinheit des ganzen Hofes. Dieser Begriff bedeutet, daß die Aldersbacher Zisterzienser – und nicht nur sie – noch das babylonische Zahlensystem anwandten. Dieses babylonische Zahlensystem war ein Positionssystem zur Basis 60, der alte bayerische Gulden hatte z.B. 60 Kreuzer. Nach dem gleichen System wurden auch die Hoffüße berechnet, so hatte Aldersbach im Landgericht Dingolfing 12 ganze und 15 zweiunddreißigstel Höfe. Dieses System wurde für die Steuerbemessung verwendet, ein viertel Hof zahlte etwa ¼ der Abgaben eines ganzen Hofes.

Aldersbach hatte also 87 ganze Höfe als Steuermeßeinheiten, verteilt auf 351 Anwesen. Somit bildete der viertel Hof den Durchschnitt. Im niederbayerischen Hügelland war er meist mit Bodenflächen von 10-15 ha ausgestattet. In Aldersbach selber und in der näheren Umgebung bestand die Mehrheit der grundbaren Anwesen aus 1/16- bis 1/32 Höfen, und das waren damit Sölden- und Häuslerstellen. Fast 60% der grundbaren Anwesen von Aldersbach gehörten zu diesen Söldenstellen, also zu den kombinierten landwirtschaftlichen und handwerklichen Teil- und Nebenerwerbsanwesen.

Deswegen hatte das Kloster ja auch für seine Grunduntertanen eine so umfassende Bedeutung, weil es auf seinen eigenen großen Betrieben, in der Brauerei, in den Forsten und in der Weinkellerei viele Möglichkeiten der Lohnarbeit im Tagelohn bot, und zugleich den Söldnern einen Teil ihrer handwerklichen Nebenprodukte abnahm.

Zu vielen Mißverständnissen haben die Unterschiede zwischen *Grundherrschaft* und *Gerichtsherrschaft* geführt. Meist werden beide Begriffe miteinander verwechselt. Die Grundherrschaft beschreibt wirtschaftliche Rechtsbeziehungen, die Gerichtsherrschaft, die sich in Form der Hofmarken verwirklichte, dagegen niedergerichtliche und ortshoheitliche Rechtsbeziehungen. Aldersbach hatte 7 Hofmarken, neben Aldersbach selbst Biegendorf, Mamming, Gottfrieding, Rainding, Schmiedorf und Münchshausen. Sie lagen mit Ausnahme von Aldersbach weit entfernt vom Kloster selbst, nämlich in der Gegend von Landshut, Dingolfing, im Rottal, bei Landau und im später österreichischen Innviertel. Das Kloster war hier der Niedergerichtsherr, hatte also das Recht der Amts- und Urkundsgerichtsbarkeit sowie auf die Erhebung von Gebühren und Abgaben für Verwaltungs- und Rechtshandlungen. Das war kein sonderlich gutes Geschäft, denn aufgrund staatlicher Gesetze aus dem 15. und 16. Jahrhundert waren die Hofmarksherren nicht nur zu einer umfassenden Aktenführung für ihre Untertanen, sondern auch zur Besoldung weltlicher Juristen, bei den Klöstern meistens „Hoferichter" genannt, verpflichtet, die den Untertanen für ihre Rechtsgeschäfte zur Verfügung standen. Aus der Grundherrschaft und ihrem gerichtsherrschaftlichen Verwaltungs- und Abgabensystem konnten die Zisterzienser im 17. und 18. Jahrhundert, nachdem die Geldwirtschaft ein Übergewicht erlangt hatte, Jahreseinnahmen im Wert von etwa 8200 Gulden erwarten. Dies wurde jedenfalls bei der Säkularisation 1803 festgestellt, als man zum erstenmal in der Wirtschaftsgeschichte Bayerns alle Naturalleistungen nach Marktpreisen in Geld bewertete. Die verhältnismäßig niedrigen Getreidepreise Niederbayerns, das seit dem späten Mittelalter meistens Getreideüberschüsse erzeugt hat, waren die Grundlage dieser Umrechnung von Naturalleistungen und Abgaben in Geld. Etwa die Hälfte dieser Gesamteinnahmen entfiel auf die *Stiften* und *Gilten*, sie kann man am ehesten als ein Gemisch von Grundsteuer und Pacht bezeichnen. Seit dem 15. Jahrhundert wurden sie in Geld entrichtet, aber wie die Aldersbacher Aufzeichnungen erkennen lassen, hat es schon auf der Höhe des Mittelalters regelmäßigen Geldverkehr gegeben. An nächster Stelle standen mit etwa 2500 Gulden die *Laudemien*. Sie waren so etwas wie eine kombinierte Erbschafts- und Besitznachfolgesteuer, die fällig wurde, wenn der Übergabe- oder Erbfall auf dem Anwesen eingetreten war. Bis zu 10% des Schätzwertes konnten erhoben werden, aber der übliche Hebesatz waren 5-7%. Von den Bauern wurde dieses Laudemium als besonders drückend empfunden, und dies mit gutem Grund. Es war nämlich immer dann fällig, wenn

wegen der Auszeigung des Austrags, also der Versorgung der Altenteiler und der Auszahlung der weichenden Erben, der Hof sowieso in einer sehr angespannten wirtschaftlichen Lage war. Deshalb haben fortschrittliche Grundherren, zu denen seit dem Dreißigjährigen Krieg besonders die Aldersbacher Äbte mit ihrem großen Einfluß auf die Filiationsklöster gehörten, immer wieder Überlegungen angestellt, wie diese Belastungen für die Bauern günstiger gestaltet werden könnten. Eine Lösung wurde bis 1779 nicht gefunden, die am häufigsten gewährte Erleichterung war die unbefristete Stundung dieser Abgabe, so daß ein Teil der Kredite, die vom Kloster an seine Untertanen ausgereicht wurden, in solchen Stundungen bestanden. 1779 fand dann der bayerische Staat als erster deutscher Staat überhaupt eine bauernfreundliche Lösung, den landesherrschaftlichen Urbarsbauern, das waren etwa 14% aller bayerischen Bauern, die meist in Niederbayern ansässig waren, wurde in jenem Jahre angeboten, das Laudemium in sogenannte *Mayrschaftsfristen* umzuwandeln. Dies bedeutete, daß die Abgabe im Erb- oder Übergabefall in zwanzig gleiche Jahresraten ohne Zinsbeischlag gestückelt und sozusagen in eine Ratenzahlung umgewandelt wurde. Den adeligen und klösterlichen Grundherren wurde empfohlen, sich diesem Angebot anzuschließen, in Niederbayern wurde mehr Gebrauch davon gemacht als in Oberbayern, eine der ersten nichtstaatlichen großen Grundherrschaften, die sich an dieser Neuerung beteiligten, war Aldersbach. Viele Geschichtsforscher meinen heute, daß Bayern mit dieser, zur damaligen Zeit überaus fortschrittlichen Maßnahme, in Deutschland gleichsam die spätere Grundentlastung zugunsten der Bauern eingeläutet hat.

Doch zurück zu den Grundherrschaftsabgaben an das Zisterzienserstift in Aldersbach. Es gab auch noch den *Küchendienst*, wie er vorhin schon beschrieben wurde. Er hatte einen durchschnittlichen Jahresgeldwert von 900 Gulden. Mit diesen Geldangaben kann der heutige Leser begreiflicherweise nicht mehr viel anfangen, weil er die Kaufkraft nicht mehr messen kann. Einen ganz guten Hinweis geben aber Preise für wichtige Agrarprodukte. So kostete etwa eine Milchkuh 18-24 Gulden, ein Arbeitsochse 30-40 Gulden, ein Ackerpferd 40-60 Gulden. Man kann also annehmen, daß die Abgabe dieser direkt verzehrsfähigen Lebensmittel den Wert von etwa 30 Arbeitsochsen ausmachte, ein Betrag, der ganz gewiß nicht gering anzusetzen ist. Heute würden 30 Ochsen mit einem Lebendgewicht, das etwa dem eines Arbeitstieres entspricht, ungefähr 60-65000 DM kosten. Schließlich hatte der Grundherr noch einen Anteil an der Ernte, den *Zehnten*. Er entsprach etwa einer 10%igen Bruttoabgabe von der Getreideernte, so wie sie in Kornmandln nach der Mahd auf dem Feld stand. Dieses Abgabensystem bewirkte, daß der Grundherr stets voll am Ernterisiko des Bauern beteiligt war, und dies war auch ganz im Sinn des damaligen Steuersystems.

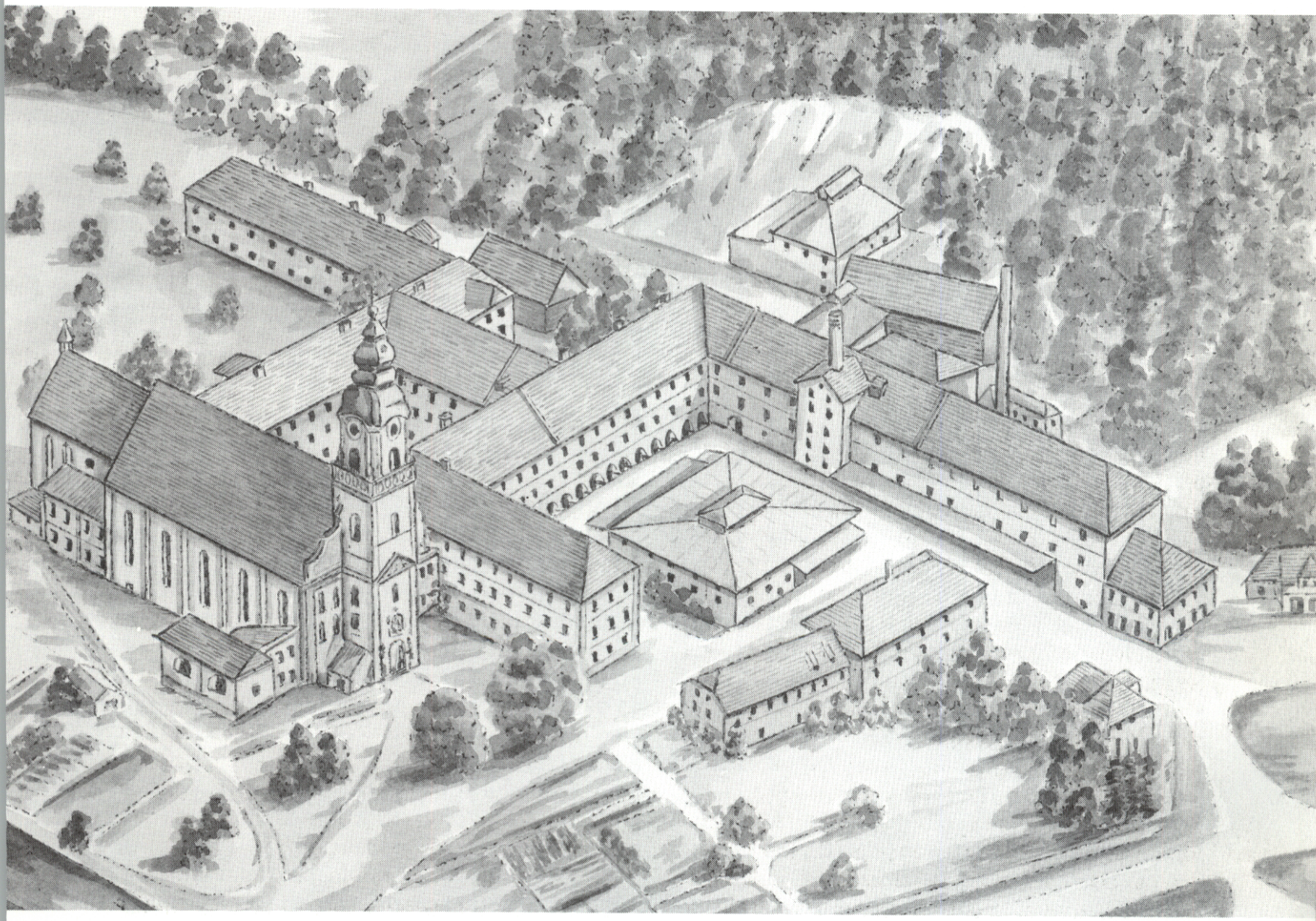
Auch an den Preisschwankungen waren beide Seiten voll beteiligt, stieg der Getreidepreis, dann

stieg natürlich auch die Abgabenbelastung, ging er zurück, erhielten die Grundherren einen entsprechend geringeren Wert aus den Abgaben ihrer Bauern.

Dieses System hatte sich in langen Jahrhunderten herausgebildet. Den ganzen Vorgang nennt die Geschichtsforschung die „Verdinglichung persönlicher Lasten". Gemeint ist damit, daß sich das ursprüngliche Abgabensystem, das im wesentlichen aus römischen und germanischen Traditionen stammt, nämlich die volle Überlassung der eigenen Arbeitskraft der Hörigen gegenüber dem Grundherrn, langsam in eine Pflicht der Abgabe von Sachen und Produkten umgewandelt hat. Ein Teil des antiken Systems ist aber erhalten geblieben, nämlich das sogenannte *Scharwerk*. Das waren Arbeits- und Leistungspflichten der Bauern in den landwirtschaftlichen oder auch handwerklichen Eigenbetrieben der Grundherren. Ein Rest davon existierte auch noch 1803, als die Säkularisation erfolgte, der neue Scharwerksherr wurde der Staat, der aber für die Arbeitsleistungen der Bauern meistens keine Verwendung hatte und deshalb die bereits vielfältig geübte Praxis ausdehnte, sich die Scharwerksleistungen in Geld ablösen zu lassen. Aldersbach hatte als eine der ersten großen Grundherrschaften in Niederbayern damit schon im 16. Jahrhundert begonnen, einfach deshalb, weil sein Besitz räumlich sehr ausgedehnt und verstreut war und schon wegen dieser Entfernungen das Scharwerk vieler Bauern überhaupt nicht hätte in Anspruch genommen werden können. Hinzu kam, daß die beiden landwirtschaftlichen Eigenbetriebe des Stiftes, der Mayrhof mit 162 ha und eine Schwaige mit 57 ha, selbst nur einen begrenzten Bedarf an zusätzlichen Arbeitsleistungen hatten. Das Scharwerk stand in engem Zusammenhang mit den typischen Arbeitsspitzen des landwirtschaftlichen Betriebes von einst, es bestand aus einer meist festgelegten Zahl von Mäh- und Fuhrtagen während der Heu- und Getreideernte und aus Fuhrleistungen für den Transportbedarf, z.B. des Steinbruches von Aldersbach, der Forsten oder auch der Weinkellerei. Für einen ganzen Hof machten diese Scharwerkspflichten einen durchschnittlichen Jahresgeldwert von 8 bis 12 Gulden aus, also etwa dem Wert einer halben Kuh, wie die Säkularisationskommissare errechneten. Aus ihren Berechnungen kann man auch entnehmen, wie damals die Kosten menschlicher und tierischer Arbeit eingeschätzt wurden. Für einen Gespanntag, der freilich nicht etwa 9, sondern höchstens 7 Stunden umfaßte – die Pferde brauchten ja eine Mittagspause von etwa 2 ½ Stunden – setzte man 30 Kreuzer an, das war ein halber Gulden, für einen Mann 15 Kreuzer, das war ¼ Gulden. Bei den Bauern waren solche Arbeitspflichten begreiflicherweise nicht immer beliebt, vor allem dann nicht, wenn die Anforderungen der herrschaftlichen Mayrhöfe mit den Arbeitsspitzen im eigenen Betrieb zusammenfielen. Dennoch treten in Aldersbach wie in den meisten anderen niederbayerischen Klostergrundherrschaften, die ja im Gegensatz zum Adel alle größere landwirtschaftliche Eigenbetriebe unterhielten, erstaunlich wenig

Konflikte zwischen den Klosterverwaltungen und den Bauern wegen des Scharwerks auf. Bei einigem Zusehen sind die Gründe leicht zu finden. Unter den Standortbedingungen der niederbayerischen Ackerbaugebiete waren die Möglichkeiten, Arbeitsspitzen in der Bestell- und Erntezeit zu verteilen, verhältnismäßig günstig, die Bauern verhielten sich bei der Terminplanung ohnehin beweglicher und erreichten meistens frühere Erntetermine als die Klostergüter. Zu den schweren Konflikten um die Zug- und Arbeitskraft, die das soziale Leben auf dem Lande in Osteuropa bestimmt haben und die dort regelmäßig aus engen Bestell- und Erntetermin entstanden, zu denen Bauern und Gutsherrschaften gleichzeitig arbeiten mußten, ist es deshalb in den niederbayerischen Ackerbaulandschaften nicht gekommen. Eine große Rolle spielte dabei auch, daß den Bauern der Scharwerkseinsatz durchaus nicht immer unwillkommen war, einfach deshalb, weil er nicht ohne Gegenleistungen der Klöster erfolgte. Aldersbach z.B. stellte für die Gespanne der Scharwerksbauern an den Einsatztagen das Futter, für die Arbeitskräfte die Verpflegung und ließ Reparaturen am Gerät und vor allem Beschlagarbeiten bei den Pferden kostenlos in der Klosterschmiede ausführen. Bei der Aufhebung des Stiftes waren die Staatsbeamten recht erstaunt darüber, daß die Bauern vom Staat eine Entschädigung für diese Leistungen verlangten, die ihnen ja nun entgingen, nachdem der Eigenbetrieb des Grundherrn aufgelöst worden war.

Wenn man nun versucht, zu schätzen, wie hoch die Belastung der Bauern in der Aldersbacher Grundherrschaft aus der Gesamtheit dieser Abgaben gewesen ist, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß sie im Durchschnitt 23 bis 28% des Bruttobetriebsertrages erreicht hat, den man aus den Aussaatmengen, den Ertragsangaben und den zu vermutenden Leistungen der Viehwirtschaft schätzen kann. Das war allerdings noch nicht alles, auch der Staat erhob allgemeine Landsteuern, Haus- und Wohnungssteuern und Beiträge zum Unterhalt des Pferdebestandes der Armee sowie die sogenannten Kopfsteuern, also Personenabgaben. Am Ende hatte im 18. Jahrhundert der niederbayerische Bauer 33 bis 35% seines Bruttobetriebsertrages abzuführen. In den Kriegszeiten, etwa den Katastrophen der beiden Erbfolgekriege des 18. Jahrhunderts, die Niederbayern mit der größten Wucht getroffen haben, kamen dann noch größere Kapitalvernichtungen und Kapitalverschleppungen dazu, die allerdings auch die Grundherrschaften getroffen haben, und zwar oft im doppelten Umfang, weil sie zu einer Ausfallhaftung für diejenigen ihrer Grundholden herangezogen wurden, bei denen es auch mit dem bösesten Willen nichts mehr zu holen gab. Die bayerischen Bauern hatten damit etwa einen Gleichstand mit den preußischen erreicht, in Österreich, hauptsächlich in Böhmen, Mähren und Ungarn, betrug die Abgabenlast 38 bis 42%, in den hessischen Staaten etwa 35%, in Baden etwa 30%. Die einsame Spitzenstellung in ganz Europa hatten aber Staat, Kirche und Adel in Frankreich erreicht. Sie nahmen den Bauern im Durch-



schnitt 54% ihrer Bruttoerträge ab, und angesichts solcher Verhältnisse ist es doch recht erstaunlich, daß sich alle drei dann noch über den Ausbruch der französischen Revolution gewundert haben.

Freilich muß man ganz besonders betonen, daß die Grundherrschaft vom bayerischen Typ durchaus keine einseitige Abgabengemeinschaft war. Sie war vielmehr eine Rechts- und Risikogemeinschaft, in der sich Grundherr und Bauer und umgekehrt in einem komplizierten Leistungsaustausch gegenüberstanden. Der Grundherr hatte gegen seine Bauern vielfältige Sicherungs-, Hilfs- und Fürsorgepflichten. Sie bestanden sowohl gegenüber der Bodennutzung und der Viehhaltung wie auch gegenüber dem Gebäudeunterhalt, der Kapitalhilfe und der Personenhilfe. Wurden größere Investitionen getätigt, mußte sich der Grundherr beteiligen, kam es zu Notfällen in der Familie, auf dem Acker oder im Stall, dann hatte er einzuspringen. Die Hergabe von zinslosen Krediten, Saatgut und Viehhilfen, und in den Klosterherrschaften auch die persönliche Fürsorge standen dabei im Vordergrund. Die Aldersbacher hatten z.B. Anspruch auf Unterbringung im Klosterkrankenhaus mit einer kostenfreien ärztlichen Versorgung, soweit damals davon die Rede sein konnte, wenn die Familienverhältnisse es unmöglich machten, selbst solche Notlagen aufzufangen. Auch beim Ausfall von Arbeitskräften half das Kloster aus, häufig durch die Entlohnung von Tagelöhnern aus den Kleinanwesen, die gewissermaßen als Betriebshelfer eingesetzt wurden. Die größte Bedeutung aber hatte die Sachhilfe, und hier kann man ermessen, wie intensiv dieser Leistungsaustausch einmal gewesen sein muß, wenn man nämlich in den Aldersbacher Akten liest, daß die Zisterzienser an ihre Grundholden etwa 54000 Gulden meist zinslos als Kredite für Investitionen, für Erbabfindungen oder Besitzfestigungen und vor allem zur Nothilfe ausgereicht hatten. Die alte Grundherrschaft war eben eine Risikogemeinschaft mit dem ausdrücklichen Zweck, einen Teil der Lebens- und Betriebsrisiken, die von dem Einzelnen nicht bewältigt werden können, durch überbetrieblichen Austausch aufzufangen und ein Grundmaß an sozialer Sicherheit zu bieten.

Grundsätzlich gab es drei Rechtsformen, zu denen ein Bauer sein Anwesen besitzen konnte. Die günstigste war das Erbrecht, das der Familie einen schriftlich gesicherten Rechtsanspruch auf Besitznachfolge aus der eigenen Nachkommenschaft und freie Verfügung im Erbgang sicherte. Der Grundherr hatte keine Möglichkeit, den Nachkommen eines Bauern die Hofübernahme zu verweigern. Der bayerische Landesherr hat in seinem grundherrschaftlichen Bereich, der wie gesagt etwa 14% der bäuerlichen Anwesen des alten Kurfürstentums umfaßte, diese Rechtsform seit der Zeit Kaiser Ludwigs des Baiern stets bevorzugt. Sie ist typisch für den größeren bäuerlichen Betrieb Niederbayerns in der Geschichte, der niederbayerische Groß- und Herrenbauer des 19. und auch noch des frühen 20. Jahrhunderts ist meist der Familien- und Betriebsnachfolger eines erbberechtig-

ten Bauern aus der Grundherrschaftszeit. Damit hängt es auch zusammen, daß sich in den niederbayerischen Ackerbaulandschaften ohne allzu große Mühe heute noch nicht wenige Bauernfamilien finden lassen, die vier- bis sechshundert Jahre auf ihren Höfen sitzen und die eigentlichen Aristokraten der ländlichen Gesellschaft darstellen. An nächster Stelle stand die sogenannte Freistift auf Herrengunst. Dies bedeutete, daß der Grundherr einen Bauern frei abstiften konnte, wenn er aus welchen Gründen auch immer einen anderen Wirt auf das Anwesen setzen wollte. Das ist freilich sehr selten vorgekommen und läßt sich deshalb auch nur ganz vereinzelt in den Akten finden. Seit dem 15. Jahrhundert schob sich die veranleihte Freistift in den Vordergrund. Dies war ein Besitzrecht, bei dem der Grundherr den Bauern zwar auch noch kündigen konnte, aber nur unter Einhaltung langer Kündigungsfristen und bei Ablösung seiner gesamten Investitionen und Grundverbesserungen zum Zeitwert. Diese Besitzform ist gleichsam die klassische Besitzform der Klostergrundherrschaft. Sie wurde von den Bauern so günstig beurteilt, daß sie dem Erbrecht fast gleichgesetzt war. Aldersbach hat in seiner Grundherrschaft hauptsächlich diese Rechtsform angewandt. Dann gab es noch das Leibrecht. Man kann es als ein persönliches Wirtschafts- und Nutzungsrecht am Boden und am Betriebskapital auffassen, das für Mann und Frau gesondert galt und in jeder Generation mit hohen Abgaben erneuert werden mußte. Als Leiheform für einen ganzen Betrieb war das Leibrecht ungünstig, und deshalb waren auch gerade die Grundherren seit der Wiederaufbauzeit nach dem Dreißigjährigen Krieg gar nicht gut darauf zu sprechen, weil sie wußten, daß es Erhaltungs- und Verbesserungsinvestitionen in den Hof verhinderte. Dagegen war das Leibrecht gut geeignet, Kleinanwesen und Heimstätten zu schaffen und an kapitallose Siedlungsbewerber zu vergeben. Das Gleiche galt für die Vergabe von Nutzungsrechten an Kleinflächen und Rest- und Nebengrundstücken, etwa Wegerändern oder geometrisch ungünstig geschnittenen kleinen Ackerflächen, die mit dem Gespann nur schlecht ordnungsgemäß zu bearbeiten waren, weil der notwendige Wenderaum für die Kehrbewegungen des Gespannes mit Pflug oder Egge fehlte. Solche Kleinflächen haben in der Bodennutzung während des Gespannbetriebes stets eine große Rolle gespielt.

Aldersbach hat davon intensiv Gebrauch gemacht, die fast einzigartig dichte Sölden- und Kleinsiedlung in seinem unmittelbaren Lebensraum ist durch die Anwendung des Leibrechtes für die Vergabe von Kleinanwesen und von Kleinflächen an Teilbauern die wichtigste Grundlage gewesen. Damit hat man es auch in Verbindung zu bringen, daß das zahlreiche Gesinde sowohl in den Eigenbetrieben der Zisterzienser als auch bei den Bauern nie eine soziale Klasse, sondern stets nur eine Altersgruppe gewesen ist. Jenseits der Dreißig ergab sich die Möglichkeit, mit ein paar Spargulden auf Leibrecht vom Kloster ein Häusl zu übernehmen und die Bodenausstattung dem jeweiligen Arbeitskraft-

angebot aus der Familie beweglich anzupassen. Der soziale Friede des Dorfes der Vergangenheit hängt weitgehend mit diesen Verhältnissen zusammen.

Schließlich noch ein Blick auf die Verfassung des Klosters selber in den letzten Jahrzehnten seines Bestehens. Eine Gesamtgeschichte der bedeutendsten Zisterze des alten Bayern steht bisher aus, so hält man sich am besten an die Säkularisationsakten, die einen umfassenden Überblick über die Besitzverfassung und die Bedeutung des Stiftes liefern. Seine Rolle als Zentralkloster gegenüber Fürstenfeld und Fürstenzell, vor allem aber gegenüber Gotteszell und Seligenthal war erhalten geblieben. Das äußerte sich nicht zuletzt im Kapitalausgleich. Aldersbach hat durch ständige Kapitalhilfen immer wieder für die Sicherung des Weiterbestandes vor allem von Gotteszell gesorgt. Im alten bayerischen Ständeparlament der Landschaft, in der Aldersbach immer vertreten gewesen ist, hatte es die Stimmführerschaft für alle Zisterzienserklöster Bayerns, der Abt war stets eine politische Führungsgestalt, die gerade bei den intensiven und so überaus kontroversen Auseinandersetzungen des 18. Jahrhunderts zwischen den Landesfürsten und ihren wichtigsten Kreditgebern, den landtagsberechtigten Klöstern, die in der Landschaft den ersten Stand bildeten, eine gewichtige Rolle gespielt hat. Dies gilt ganz besonders für die Zeit der Tauschpläne von Kurfürst Karl Theodor, der Bayern gegen die österreichischen Niederlande, also das heutige Belgien vertauschen wollte. Die Staatlichkeit Bayerns wurde damals von der Landschaft gewahrt und vertreten, wie Karl Otmar von Aretin beschrieben hat, und einer der politischen und rechtlichen Wortführer der Landschaft war der Aldersbacher Abt.

Erwähnung verdient auch das qualifizierte System der Wirtschaftsaufschreibungen und der rechnerischen Kontrolle des Vermögens, der Einnahmen und der Ausgaben. Ein solches System war bei den Klöstern keineswegs selbstverständlich, die meisten von ihnen vollbrachten auf diesem Gebiet nicht gerade Glanzleistungen, wie auch die Aldersbacher Äbte feststellen mußten. Trotz ihres Visitationsrechtes gegenüber anderen Zisterzen ist es ihnen nicht gelungen, dieses System etwa in Fürstenfeld oder Gotteszell durchzusetzen. Große Bedeutung hatte das Kloster als Kapitalzentrum. Sein Gesamtbesitz umfaßte Werte von 1,4 Mill. Gulden, damit gehörte es zu den größten klösterlichen Besitzeinheiten Bayerns. Etwa 10% davon waren Kapitalbesitz, also ungefähr 150000 Gulden, 60000 davon waren bei der Bayerischen Landschaft in Form von Anleihen zur Staatsfinanzierung und zur Bedienung der Staatsschulden angelegt. Wie schon erwähnt war annähernd der gleiche Betrag an die Einwohner der Grundherrschaft ausgeliehen, der Regelfall war dabei der Klein- und Mittelkredit zwischen 100 und 300 Gulden. Kreditaufnahmen hatten mit 10000 Gulden nur eine untergeordnete Bedeutung, hauptsächlich waren es Mündelgelder, die aus sozialen Gründen hereingenommen worden waren. Die günstige Kapitalverfassung war

freilich nicht nur das Ergebnis der großen Grundherrschaft und der ertragsstarken Brauerei, sondern auch der Tätigkeit als Weingroßhändler. Wie die meisten niederbayerischen Klöster hatte Aldersbach in Niederösterreich größeren Weinbaubesitz, er bestand aus einem abgabenfreien Hof bei Krems, einem selbstbewirtschafteten Weingut in Klosterneuburg, auf dem die Zisterzienser Grundholden der Augustinerchorherren von Klosterneuburg waren, und aus dem Recht auf Weinzehnten, verstreut über die Weinbaugebiete der Wachau. Der Gesamtwert dieses Weinbaubesitzes betrug 52000 Gulden, über einen eigenen Kellereibetrieb in Passau war das Kloster ständig auf den internationalen Weinmärkten tätig. Der Weinkonsum der Konventsmitglieder soll auch nicht unerwähnt bleiben, er betrug 350 l pro Kopf und Jahr. Die Brauerei mit einem Konzessionswert von 7000 Gulden und Anlagewerten von 12000 Gulden wurde schon erwähnt, die heutige Bedeutung der Aldersbacher Brauerei als Marktunternehmen hat eine lange Tradition. Auch das Kloster hat einen wesentlichen Teil seiner Erträge durch die Biergewinnung und den Biervertrieb gebildet. Von Bedeutung waren auch der Steinbruch und eine Großmühle, und nicht zuletzt ein Mietshaus in Vilshofen mit dem Wert von 1800 Gulden und ansehnlichen Vermietungsgewinnen – auch eine Form der Ertragsbildung, die eigentlich den zisterziensischen Traditionen ganz entgegengesetzt ist.

Im 18. Jahrhundert waren etwa 120 vollberufliche Arbeitnehmer im Kloster beschäftigt, 10 davon waren Beamte und Lehrer, 30 Handwerker, 20 Bedienstete der klösterlichen Innenbetriebe und 60 Beschäftigte der landwirtschaftlichen Betriebe und der Forsten. Hinzu kamen 45 Tagwerker und Häusler aus der Hofmark, also die Bewohner der vorhin beschriebenen Kleinanwesen auf Leibrecht, die in jungen Jahren meist Dienstboten in den Klosterbetrieben gewesen waren. Es verdient erwähnt zu werden, daß Aldersbach einen Teil seiner Wirtschaftserfolge an seine Beschäftigten weitergegeben hat, mit etwa 125 Gulden Lohn und Lohnwerten, also einschließlich Kost, Naturalien und Wohnung liegen sie etwa 20% über dem bayerischen Durchschnitt. Es hat auch deutliche sozialwirtschaftliche Tätigkeitsschwerpunkte gegeben. Sie finden sich im Unterhalt der meistens defizitären Apotheke, eines Gebietskrankenhauses für die Hofmarkseinwohner – unter allen bayerischen Klöstern eine einzigartige Erscheinung – und in den drei Hofmarksschulen und den weiterführenden Konventschulen, den Seminarien. Die für sie errichteten Gebäude sind noch heute zu sehen und lassen den Aufwand erkennen, der für diese Einrichtungen getrieben wurde. Die soziale Herkunft der Konventsmitglieder der Barockzeit entspricht diesen Bemühungen, sie kamen meist aus den unterbäuerlichen Gruppen und den Handwerkerfamilien, einmal mehr wird hier deutlich, daß dieses System der Bildung von geistlich-klösterlichen-ländlichen Versorgungszentren mannigfache Möglichkeiten der Bildung und des sozialen Aufstiegs für alle eröffnet hat.

Typisch für die Aldersbacher Zisterzienser des Barock sind nicht nur ihre Bauten, vor allem ihre Kirche, sondern auch die naturwissenschaftlich-technische Ausrichtung ihrer wissenschaftlichen Beschäftigung. Die letzten Aldersbacher Äbte gelten als Wegbereiter der Klimastatistik im deutschen Kulturraum, als erstes wurden von ihnen längerfristige Klimadaten gesammelt und systematisch ausgewertet. Hinzu kommen Experimente in der Elektrotechnik und in der Elektrophysik, die als Grundlage das „Physikalische Kabinett" hatten, also eine Sammlung naturwissenschaftlich-technischer Geräte. Sie haben zur Entwicklung einer sogenannten Elektrisiermaschine geführt, ein Gerät zur Erzeugung von Reibungselektrizität. Wegen dieses Gerätes und seiner magnetistischen Experimente hat der Aldersbacher Konvent mit zahlreichen Wissenschaftlern im Austausch gestanden. Man muß freilich dabei berücksichtigen, daß solche Experimente mit Reibungselektrizität, die man damals als Wirkung von Magnetfeldern betrachtete, zu den Lieblingsspielereien des späten Rokoko gehört haben, die sich in vielen europäischen Hauptstädten nachweisen lassen. Daß sie aber mitten im niederbayerischen Acker- und Hügelland betrieben wurden, ist eine kulturgeschichtlich einmalige Erscheinung. Erwähnung verdient schließlich auch noch die Rolle der Zisterzienser in Aldersbach und Fürstenzell auf dem Gebiet der technischen Pädagogik, die zur Einrichtung der ersten Industrie- und Gewerbeschule Bayerns in den Räumen von Fürstenzell führte.

Die Zisterzienser haben für Wirtschaft und Technik Europas eine hervorragende Rolle gespielt, diese Rolle ist allerdings für die großen zisterziensischen Kolonisationsschwerpunkte in Mittel- und Osteuropa weit besser erforscht als in Bayern. Es gehört zu den besonders reizvollen Aufgaben der bayerischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, diese Rolle der wenigen Zisterzen des alten Kurfürstentums für die Entwicklung von Wirtschaft und Technik darzustellen. Eine solche Darstellung wird immer in erster Linie eine Beschreibung von Aldersbacher Leistungen sein.

WILLIBALD HAUER

Die Asamkirche zu Aldersbach

Die ehemalige Zisterzienser-Abteikirche Maria Himmelfahrt in Aldersbach – seit 1806 Pfarrkirche – wird manchmal auch „Asamkirche" genannt. Die berühmten Brüder Asam haben diese Kirche durch ihr geniales Können am meisten geprägt. Hier haben sie erstmals nachweislich zusammengearbeitet. Hier haben sie erstmals in Bayern die Rokokokunst eingeführt.

Im Jahr 1986 soll der 300. Geburtstag von Cosmas Damian Asam mit einer großen Ausstellung in den restaurierten Räumen des ehemaligen Klosters Aldersbach gefeiert werden. Diese Künstlerbrüder „von europäischem Rang" (Dr. Herbert Schindler) haben während ihres relativ kurzen Lebens (Cosmas Damian 52 und Egid Quirin 57 Lebensjahre) nahezu 80 Kirchen in Bayern, Schwaben, Rheinland, Böhmen, Schlesien und in der Schweiz ausgestaltet. In Aldersbach schufen sie „die schönste Marienkirche Bayerns" (Josef Wieslhuber). Cosmas Damian Asam wurde am 27. Sept. 1686 in Benediktbeuren geboren und starb am 10. Mai 1739 in München. Egid Quirin Asam kam am 1. Sept. 1692 in Tegernsee auf die Welt und starb am 29. April 1750 in Mannheim.

Als die Zisterzienser 1146 von Ebrach nach Aldersbach kamen, übernahmen sie zunächst von den Augustinerchorherren die Kirche St. Peter als Klosterkirche. Doch bald errichteten sie rechts vom Aldersbach eine neue Abteikirche zu Ehren der Mutter Gottes – wie es die Regel vorschrieb. Diese Klosterkirche wurde im romanischen Stil nach „Zisterzienserart" als dreischiffige Basilika erbaut und 1207 eingeweiht. Der Zisterzienserorden hatte im 12. und 13. Jahrhundert einen eigenen Baustil entwickelt. Es gab strenge Bauvorschriften, die jede Form von Luxus verhindern sollten. Jeglicher Schmuck war untersagt. Zisterzienserkirchen sollten weder Fassade noch Portal haben. Auch ein Turm war verboten, nur ein Dachreiter war erlaubt. Man strebte eine einfache, asketische Form an. Die ganze Aufmerksamkeit wurde deshalb der Gestaltung der Bausteine und der Architektur gewidmet. Mitglieder des Ordens waren anerkannte Architekten und Steinmetzen. Man holte die Zisterzienser zum Bau von Domen und Kirchen, so nach Trier, Bamberg, Nürnberg, Magdeburg, Halberstadt und Breslau.

Allmählich gerieten aber diese strengen Baubestimmungen in Vergessenheit. In Aldersbach ließ Abt Heinrich V. (1408-22) im Jahre 1410 gegen die Regel einen Kirchturm errichten, dessen Substanz heute noch besteht. In der Zeit der Gotik und der Renaissance wurde die Aldersbacher Abteikirche mit Schmuck versehen und dem Stil entsprechend erneuert.

In der Zeit nach dem 30jährigen Krieg und nach der furchtbaren Pestzeit entwickelte die aufgewachte Freude am Leben vor allem in Bayern einen unerschöpflichen Einfallsreichtum in der Ausgestaltung der Kirchen. Aus dem Volk kamen immer neue schöpferische Künstler, die in immer neuen Formen für Gott einen würdigen Thronsaal erbauen wollten. Vor allem die Klöster wetteiferten um das schönste Gotteshaus.

Abt Theobald Grad (1705-34) ließ in Aldersbach 1719/20 durch den Stadtbaumeister von Landau Domenico Magzin aus Graubünden, das alte Kirchenschiff abbrechen und neu aufbauen: „ecclesiam antiquam ruinas minitantem destruxit et novam a fundamentis re-aedificavit". Der Abt holte die damals noch wenig bekannten Künstlerbrüder zur Ausgestaltung der neuen Abteikirche nach Aldersbach. Hier konnten die beiden Brüder erstmals in kongenialer Zusammenarbeit als Maler und Stukkateur ihr Können entfalten. Der Chronist vermerkt: „nova arte Asami picturis exornavit". Erstmals in Bayern wurde die „neue Art" des Rokoko eingeführt. Hier in Aldersbach schaffen die Asambrüder den Durchbruch als anerkannte Künstler. Von hier aus werden sie an andere Klöster und Kirchen weitervermittelt, so z.B. nach Weltenburg, Fürstenfeldbruck, Gotteszell, Osterhofen, Ingolstadt, Straubing, Regensburg, Innsbruck, nach Einsiedeln-Schweiz, Kladrau, Brevnov-Prag, Wahlstatt-Schlesien u.v.a. Abt Quirin Millon von Tegernsee hatte das Talent der Brüder Asam erkannt und unterstützte einen Studienaufenthalt in Rom 1712-14. Vater Hans Georg Asam hatte die Fresken in Tegernsee gestaltet. In Rom lernten die Asambrüder die Kunst des italienischen Barock in den Werken eines Lorenzo Bernini und eines Andrea Pozzo kennen. Sie übernahmen viele Vorbilder aus Italien und verbanden sie mit den Einflüssen der neuen französischen Kunst (Regence-Stil), die in München zu spüren waren. Aber die Asambrüder schufen dann unübertrefflich einen eigenen Stil, den bayerischen Rokokostil.

In Aldersbach durften die Brüder Asam erstmals gemeinsam einen Kirchenraum ausgestalten. Wenn die Kirche in Aldersbach die „eigentliche und charakteristische Barockkirche Niederbayerns" wird (nach Schindler), dann verdanken wir dies aber auch dem Können vieler anderer Künstler, die mit Magzin und den Brüdern Asam harmonisch zusammengearbeitet haben, so vor allem Josef Matthias Götz, der zusammen mit Josef Deutschmann und Wenzel Jorhan als Bildhauer den „Hochaltar als Glanzstück der Phantasie" schuf. Dazu kommen die begnadeten Maler Nikolaus Stuber, Matthäus Günther, Johann Georg Bergmüller, Bartholomeo Altomonte und der niederbayerische Stukkateur Johann Bapt. Modler. Nicht vergessen sollte man die beiden genialen Schreiner des Klosters: Fr. Kaspar Grießemann und Fr. Kaspar Locherer.

Dr. Max Heuwieser, Professor für Kirchengeschichte in Passau († 1944), schreibt über den Gesamteindruck der Kirche in Aldersbach: „Es ist, als ob sich plötzlich der Himmel aufgetan hätte. Wie

Vision des hl. Bernhard. Ausschnitt aus dem Hauptdeckenfresko von Cosmas Damian Asam (1686-1739) in der ehemaligen Klosterkirche Aldersbach.


Bernardus
nascente ex Verbo Infante
Magistro
mellifluus Ecclesiæ
Doctor

gebannt stockt der Fuß unter dem Zwang der beseligenden Schau, die sich an dieser Herrlichkeit kaum sattzusehen weiß und sich bald mit Ergriffenheit gestehen muß, daß mit diesem Gottestempel an weihevoller, künstlerischer Höhe sich in unseren Landen nur ganz wenige messen können." Heuwieser erkennt als Grund für diese große Wirkung „das wundervolle, einheitliche Zusammenspiel aller Kunstelemente" wie Architektur, Malerei, Stuck und Schnitzkunst. Man spricht in Aldersbach vom Ebenmaß des „Goldenen Schnittes" in Länge und Höhe.

Wenn die Kirche von Aldersbach so einheitlich wirkt, dann auch deshalb, weil Cosmas Damian Asam erstmals in Bayern nach italienischem Vorbild ein Deckengemälde über drei Joche hinweg schwungvoll gestaltet. In der Längsachse der Kirche von Westen nach Osten hat Asam fünf wichtige Ereignisse der Heilsgeschichte in leuchtenden Farben dargestellt: 1. Maria Verkündigung; 2. Geburt Christi; 3. Auferstehung; 4. Christi Himmelfahrt und 5. Geistsendung am Pfingstfest. Vor allem das große Weihnachtsbild fasziniert durch Aufbau und Gliederung. Im Balkon sitzt Bernhard von Clairvaux, der berühmteste Heilige des Zisterzienserordens (1090-1153) als junger Mann im Kleid der Barockzeit und sieht in einer Vision das Ereignis in Bethlehem. Die Hirten eilen zur Hl. Familie, die Engel singen das GLORIA, auch die „Aldersbacher Schwalbe" darf beim Lob des Herrn nicht fehlen. Die dritte Szenerie läßt einen Blick in die Zukunft werfen. Gott Vater triumphiert über die „Schlange", das Kreuz wird mit der Siegespalme herbeigetragen und zwei Engel umarmen sich: „Gerechtigkeit und Frieden küssen sich" (Psalm 85).

Eine Balustrade trennt und verbindet zugleich. Unübersehbar verkündet das Schriftband die Frohbotschaft: „SIC ENIM DEUS DILEXIT MUNDUM UT FILIUM SUUM UNIGENITUM DARET" - So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab (Joh 3,16). Der Kirchenraum öffnet sich nach oben, damit wir mit dem hl. Bernhard an dieser Vision der Menschwerdung und Verherrlichung Gottes teilnehmen können. Man kann nur staunen, wenn man hört, daß die Brüder Asam die Kirche Aldersbach innerhalb eines Jahres ausgestaltet haben. Sicher haben viele Schüler mitgeholfen. Vor allem die Fresken in den Quertonnen über den Seitenaltären sind eindeutig Schülerarbeiten: 1. Jesus am Ölberg; 2. Verrat des Judas; 3. Jesus vor Kajaphas; 4. Jesus vor Herodes; 5. Geißelung; 6. Dornenkrönung; 7. Jesus vor Pilatus; 8. Jesus auf dem Kreuzweg; 9. Jesus am Kreuz; 10. Auferstehung. Von der Hand des Meisters selbst stammt aber dann sicher das Bild vor dem Hochaltar mit der Geistsendung am Pfingstfest.

Orgelempore des Egid Quirin Asam (1692-1750)



Eine kühne Architekturmalerei komponiert die Kuppel der Peterskirche in Rom in das Pfingstereignis hinein und verbindet Jerusalem mit Rom. Wenn Aldersbach manchmal auch die „musizierende Asamkirche" genannt wird, dann verdanken wir dies vor allem dem fast 6 Jahre jüngeren Bruder Egid Quirin Asam, der in Aldersbach zum ersten Male sein unübertreffliches Können als Stukkateur der Öffentlichkeit zeigen konnte. Er hat wahrhaftig rauschende Barockmusik in Stein verwandelt. Erstmals überwindet Egid Quirin Asam den schweren, wuchtigen Barock durch leichte, schwungvolle Strukturen und Verzierungen, so durch die rosarote Tönung auf weißen Flächen und plastische Reliefs auf goldbrokatenem Grund. Band- und Blätterornamente wechseln mit Frucht-und Blütengehängen. Großartig ist auch wie Egid Quirin mit seinem Stuck auf die Gemälde seines Bruders und auf die Architektur von Magzin eingeht und alles zu einer harmonischen Einheit verschmilzt.

Eine wahre Meisterleistung sind die vier Evangelisten im Kirchenschiff und die vier abendländischen Kirchenlehrer im Chorraum. Man weiß nicht, welche Gestalt mehr zu bewundern ist: Markus mit dem Löwen, Lukas mit dem Stier und dem Marienbild, Matthäus mit dem Engel oder Johannes mit dem Adler. Ebenbürtig sind die Kirchenlehrer Ambrosius mit Bienenkorb, Augustinus mit dem Herz, Hieronymus mit dem Löwen oder Gregor der Große mit der Tiara im Chor.

Doch Egid Quirin Asam übertrifft sich selbst in der Gestaltung der Orgelempore, diese „musikantischste aller Emporen" (Schindler). Eine dreifache Rundung wirkt schon wie beschwingte Musik. Die überlebensgroße Atlantenengel verraten noch ihre italienischen Vorbilder, aber sie sind bereits typisch „asamisch". Leider fehlt die Krönung dieser elegant-geschwungenen Orgelempore: das Rokokogehäuse der Orgel von Josef Deutschmann, dem Künstler der Kanzel und der berühmten „Aldersbacher Engel". Nach der Säkularisation wurde 1804 dieses wertvolle Gehäuse mit der Orgel nach Vilshofen transferiert. Alle Bemühungen einer Rückgabe oder einer Kopie sind bisher gescheitert. Die „vollendete Harmonie" der Aldersbacher „Asamkirche" wird erst wiederhergestellt sein, wenn dieses Rokokogehäuse die originelle Empore ergänzt. Es müßte das Bestreben aller Kunstfreunde und aller zuständigen staatlichen und kirchlichen Stellen sein, diesen „Schandfleck" der Asamkirche Aldersbach zu beseitigen und die ursprüngliche Harmonie wieder erstehen zu lassen. Dann ist in dieser Kirche tatsächlich wieder „alles gestimmt auf ein frohes Herz und Gemüt" (Dr. Hager).

Literatur: Max Heuwieser in „Alte Klöster in Passau und Umgebung" Passau 1954, 2. Aufl. - Hanfstaengl-Hege: „Die Brüder Asam" München 1955 - Hermann Bauer: „Der Himmel im Rokoko" Regensburg 1965 - Herbert Schindler: „Barockreisen in Schwaben und Altbayern" München 1970 - „250 Jahre Asamkirche Aldersbach" Festschrift München 1970 - Lieb-Hirmer: „Barockkirchen zwischen Donau und Alpen" München 1976, 4. Aufl. - Benno Hubensteiner: „Vom Geist des Barock" München 1978, 2. Aufl. - Bernhard Rupprecht: „Die Brüder Asam" Regensburg 1980 - Alois J. Weichselgartner „Die Familie Asam" Freilassing 1977, 2. Aufl.



Im Jahre 1746 begingen die Zisterzienser von Aldersbach in feierlicher Weise das 600jährige Jubiläum ihres Klosters. Das Fest dauerte vier Tage. Es hatte drei Höhepunkte: Am Dreifaltigkeitssonntag, den 5. Juni 1746 empfing Aldersbachs Rokokoprälat Theobald II. Reitwinkler (1745-79) die Abtweihe durch den Vaterabt von Aldersbach Hieronymus Held (1741-73) von Ebrach. Am darauffolgenden Tag wurden die Reliquien des hl. Valerius feierlich in einem Glasschrein auf dem Dreikönigsaltar in der Abteikirche aufgestellt. Dort sind sie heute noch zu sehen. An den nächsten beiden Tagen feierte die Klostergemeinschaft das 600jährige Jubiläum des Stiftes mit den benachbarten Pfarreien. Zu diesen Feierlichkeiten erschien eine Festschrift aus der Feder des Aldersbacher Paters Michael Mannstorff mit dem Titel „Epitome Chronicorum Alderspacensium". Der erste Teil dieser Festschrift bietet eine Kurzgeschichte des Klosters Aldersbach, der zweite Teil beschreibt in ausführlicher Weise das viertägige Jubelfest, der dritte Teil enthält die Predigten an den vier Festtagen.
Da die Beschreibung der viertägigen Festfeier in Aldersbach im Jahre 1746 ein umfassendes und stimmungsvolles Bild einer kirchlich-klösterlichen Festfeier in der Zeit des Rokoko in Niederbayern vermittelt, sei sie zur 1250-Jahrfeier von Aldersbach in Auszügen wiedergegeben. Die Rechtschreibung wurde aus der Textvorlage von 1746 übernommen.

Dank gebührt Fr. Ulrich, dem Bibliothekar der Abtei Schweiklberg, der das Original für die Reproduktion zur Verfügung stellte.

EPITOME CHRONICORUM ALDERSPACENSIUM.

Oder

Kurtzer Auszug

Aus denen

Geschichts-Büchern

Des

Nunmehro 600. Jahr beständig unter dem Heil. und befreyten Cisterzer-Orden stehenden

Closters Alderspach.

Zusammengetragen

Durch R. P. MICHAELEM de MANNSTORFF,

ejusdem Sac. & Exempt. Ord. & Monasterii Professum,

ac p. t. Bibliothecarium & Secretarium.

Mit angehängter Beschreibung der bey solch-600-jährigen Jubel-Fest dreyfach celebrirten Solemnität/ und beygesetzt-dahin abzihlenden

Vier

Lob-und Ehren-Predigen.

Cum Licentia Superiorum Ordinis.

Verlegts Johann Gastl, Buch-Handler zu Stadt am Hof nächst Regenspurg.

Beschreibung

Der dreyfachen, am Sonntag der Heiligsten Dreyfaltigkeit, als am 5. Junii des 1746. Jahrs, eingefallenen/ biß Mittwoch den 8. ejusdem inclusivè fortgesetzten, und auf das herrlichste celebrirten

SOLEMNItät.

Als Erstens: Der auf das herrlichste gehaltenen Infulation unsers glückseelig- und ruhmwürdigst-regierenden Gnädigen Herrn Herrn Abbten THEOBALDI II.

Andertens: Der herrlich- und prächtigisten Introduction des Heiligen Leibs/ des Heil. siben-jährigen Martyrers VALERII: Und

Drittens: Des Sechshundert-jährigen Jubel-Fests/ oder Sechsten SÆCULI hiesig Hochlöbl. Stüffts und Closters Alderspach.

Nachdeme an dem Heil. Pfingst-Sonntag, als den 29. May, der von Ihro Päbstlichen Heiligkeit *Benedicto XIV.* erhaltene viertägige Gnaden-Schatz, oder vollkommene Ablaß, nicht nur bei St. Peter, als hiesigen Closter-Pfarr, sondern auch in denen herumliegenden Pfarren, von der Cantzel dem Volck vorgetragen, auch zu Gewinnung ermeldter *Indulgenzien* der 5. 6. 7. und 8. *Junii*, als die ausgesteckte Täge vorhabender *Solemnität* bestimmet worden, hat man nicht ermanglet, die mit schönen Altären und anderem *Ornat* schon vorhin best-geziehrte Closter-Kirch auf bevorstehende *Solemnität*, mit einem gantz neu beygeschafften Gold-reichen *Ornat*, wie auch mit neuem, auf Marmor-Art von Stucador-Arbeit künstlich aufgerichteten *Antependiis,* nach Möglichkeit herauszuschmucken; wie dann auch nicht nur der ohne das sehr prächtige Chor-Altar mit allen silbernen Leuchteren, Brust-Bilderen, und anderen Silber-*Ornat*: sondern auch alle übrige Altär mit kunstreich gestickten oder kostbar-gefasten Heil. *Reliquien* auf das schönste geziehret, und aufgeputzet worden.
Ausser der Kirchen aber zeigte sich ein künstlich gemahlte Ehren- oder Triumph-Porten, so in der Höhe 28. in der Breite aber 20. Werck-Schuh innen hatte. In Mitte derselben ware der Eingang in die Kirch durch ein *Portal* 12. Schuh breit, und 16. hoch. Auf diser Triumph-Porten zu obrist auf der *Architectur* befanden sich zwey *Genii,* oder doppelte *Fama*, der *Genius* zur Rechten hielte in der lincken Hand den Wappen-Schild *Tit.* Ihro Hochwürden und Gnaden *Hieronymi*, würdigisten Prälatens des uralten und hochberühmten Stüffts und Closter Eborach in Francken; des Heiligen und von seinem Ursprung an allzeit befreyten *Cistercienser*-Ordens durch gantz Ober-Teutschland *Vicarii Generalis,* wie auch hiesigen Closters *Patris Immediati*: in der rechten aber eine Trompeten, in dessen Fahne geschrieben stunde: *Benedic eum. Ecclesiast.* 43 v. 12. Geseegne ihn. Der zur lincken sitzende *Genius* präsentierte mit seiner rechten Hand die Wappen Tit. Ihro Hochwürden und Gnaden *Theobaldi II.* dermahl glück-

lich regierenden Herrn Prälatens allhier, in der lincken Hand hielte er ebenfahls eine Trompeten, in dessen Fahn zu lesen waren jene Wort *Ecclesiast.* 24. v. 4. *Inter benedictos benedicetur.* Er wird unter denen Geseegneten geseegnet werden.
Innerhalb der *Architectur*, gleichsam als in einem Altar-Blat ware in der Höhe zusehen die Heilige Dreyfaltigkeit; etwas tieffer zur rechten die Allerseeligste Jungfräuliche Mutter *Maria*, als Haupt-Patronin des gantzen Heil. *Cistercienser*-Ordens; gegen über zur lincken, doch etwas nidrigers, der Heil. *Joannes Baptista.* Unterhalb zur rechten der Heil. Bambergische Bischoff *Otto* Stüffter des Closters Alderspach. Gegen über der Heilige Vatter *Bernardus*, als welcher durch sein Vorbitt hiesiges Orth vor seine Ordens-Genossene erhalten hatte. Nebst dem Heil. *Ottone* stunde die Heil. Jungfrau und Martyrin *Ursula*, neben dem Heil. *Bernardo*, die Heil. Jungfrau und Martyrin *Eugenia*, aus der Heil. *Ursulæ* Gesellschafft: nemlich lauter Alderspachische Heilige Patronen. Zu unterist ware abgebildet das Closter Alderspach, wie es *defacto* gebauet, und dem *Prospect* nach von Abend her anzusehen ist, auf welches viel Schrifften herabgiengen. An beyden Seiten des Eingangs in die Kirchen, oder diser Triumph-Porten stunden in Lebens-Grösse abgebildet die zwey Heil. Apostel-Fürsten *Petrus* und *Paulus.*
Auf dem Kirchen-Platz stunden beyderseits in gehöriger *Proportion* und Ordnung sechs gemahlene hohe *Pyramides*, welche das herrliche Ansehen erst beschriebener Triumph-Porten um ein gutes vermehreten.
Die erste *repræsentierte Tit. Reverendissimum Dominum cum Venerabili Conventu* vor denen Reliquien des Heiligen *Valerii*, um dessen großmögende Fürbitt bey Gott in allen widrigen Zufällen Knye-fällig bittende. Auf der gegen überstehenden *Pyramide* zeigte sich aus denen Wolcken der Heil. *Valerius, Tit. Reverendissimum Dominum*, das gantze *Convent* und Closter *benedicirend.*

Die dritte auf *Reverendissimi Domini* Wappen *alludirende Pyramid* stellete vor einen Schnee-weissen Buchstaben T. worauf ein weisses Täublein sich niderlasset.
Die vierdte gegen über stehende *Pyramid repræsentirte* einen Alderspachischen *Genium*, welcher Verwunderungs-voll einer Seits die *Insignia Tit.* Ihro Hochwürden und Gnaden Herrn Prälatens, anderer Seits aber den Grab-Stein des Heil. *Valerii* betrachtet, massen sich *Reverendissimus Dominus* ein Täublein für sein Wappen-Schild auserkohren, ehe und bevor ihme der Grab-Stein des Heil. *Valerii*, auf welchem ebenfalls ein Täublein eingehauen, zu Gesicht gekommen.
Auf der fünfften auf gegenwärtiges sechstes *Sæculum alludirenden Pyramid* ware ein *Logista* oder Rechenmeister, welcher nachstehende Zahlen, nemlich: 54.500.46. in eine *Summam* nemlich 600. zusamm *addirte.*

Die sechste ebenfalls auf jetziges *Sæculum* abzihlende *Pyramid* zeigte ein mit Gläsern gut bedeckte Latern, worinnen ein brennendes Liecht, auf welches die Winde mit vollem Sauß und Prauß zustürmen, um selbes auszulöschen.
Nach disen sechs *Emblematischen Pyramiden* erstreckte sich bis zu der äusseren Porten, oder Closter-Thor, eine von hohem, aus grünen Gesträuß, nach *Pyramiden* Arth mühesam verfertigten dicken Bäumen errichtete sehr lustige *Alée.* Ausser dem Closter-Thor wurde aufgerichtet

Die Zweyte Ehren-Porten.

Zu obrist über dem *Portal* stunde Christus als ein König der Martyrer, rechter Hand aber 3. bis 4. Werckschuh nidriger, der Heilige *Valerius.*

Gegenüber zur lincken ware abgebildet das alte Closter Alderspach; mit ihrem ersten, aus Closter Eborach in Francken anhero abgeschickten, und

endlich im Ruff der Heiligkeit Gottseelig verschidenen Herrn Abbten *Sigfrido* mit Nahmen.
Auf beyden Seithen des *Portals* waren zu sehen der Heilige Vatter *Bernardus*, und der Heilige *Benedictus*. Der Heilige *Bernardus* bewillkommete gleichsam den Heiligen *Valerium*.
Auf dise Weiß dann, und solcher vorher gemachten Anstalten hat unser vier-Tägiges Danck- und Jubel-Fest seinen Anfang genommen.

Samstags

Den 4. Junii, Nachmittag umb 3. Uhr wurde zur *solennen Vesper* durch gegebenes Glocken-Zeichen die herum ligende Nachbarschaft eingeladen, mit uns Gott zu loben, und zu preisen. Nach vollendetem *Cursu Vespertino Mariano* wurden die *Vesperæ Canonicæ* auf dem *Figural*-Chor mittels einer ausbündigen *Music* unter Trompeten- und Paucken-Schall feyerlichst abgesungen.
Nach gehaltener *Vesper* seynd in ihren Hohen Persohnen, die zu diser *Solemnität* höfflichst eingeladene *Tit.* Gnädige Herren Herren Prälaten, zu unserer allgemeinen Freud und *Consolation* glücklich allhier ankommen, als nemlich: *Tit.* Ihro Hochwürden und Gnaden *Hieronymus*, des Uralt-Hochberühmten Stüffts und Closters Eborach in Francken, Sac. & *ab orig. Exempt. Ord. Cisterc.* Hochwürdigster Herr Herr Prälat, *per. superiorem Germaniam Vicarius Generalis*, auch hiesigen Closters *Pater Immediatus & c. Tit.* Ihro Hochwürden und Gnaden *Stephanus*, des gleichfalls Uralt- und weit-berühmten Closters Fürstenzell, *ejusdem Ord. Cisterc.* Würdigster Herr Herr Prälat rc. Dann *Tit.* Ihro Hochwürden und Gnaden *Æmilianus*, des Uralt-Hochberühmten Closters Aspach *Ord. S. Benedicti* Würdigster Herr Herr Prälat rc. Nach der *Complet* wurde das *Salve Regina*, gleichwie die *Vesper solemnissime* mit Trompeten und Paucken *figurirter* abgesungen.

Sonntags

Den 5. Junii, als an dem Hohen Fest der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit machte den Anfang die Metten, und darauf *immediaté* gehaltene *Prim.* Um halbe sechs Uhr ware *sacra Meditatio*, worauf die *Tertz* abgesungen, und nach vollendeter *Sext*, und *Non*, das Fruhe-Ambt *celebriret* worden; unterdessen *arrivirten* mit Creutz und Fahnen in schönster Ordnung, mit auferbaulicher Andacht die Löbliche Volck-reiche Pfarreyen *St. Petri*, und des Churfürstl. Marckts Aidenbach.

Umb 8. Uhr nach abgesungenen Heiligen Geist fienge die erste Ehren-Predig an, welche mit einer verwunderlichen Beredsamkeit ablegte *Tit. Plurimum Reverendus, Prænobilis, ac Doctissimus Dominus Georgius Kauffmann, Celeber. & Antiq. Canoniæ Nicolaitanæ Ord. S. August. Can. Reg. prope Passavium Capitularis Dignissimus, nec non p. t. Parochus in Aidenbach zelosissimus*, welche wir in gegenwärtigen Wercklein sambt anderen, dise *Solemnität* hindurch gehaltenen Ehren-Predigen, der Ordnung nach haben beysetzen, und dem begierigen Leser mittheilen lassen.

Nach vollendter Predig haben *Tit.* Ihro Hochwürden und Gnaden des weit-berühmten Hochlöblichen Stüffts und Closters Eborach in Francken Würdigster Herr Herr Prälat das Hoch-Ambt in *Pontificalibus* angefangen, worunter mit gebräuchlichen *Cæremoniis* der *solenne Infulations*-Act unsers Hochwürdigsten Gnädigen Herrn Herrn Prälatens *Theobaldi Secundi, Assistentibus RRmis DDnis AAbus de Cella Principum & Aspach,* vorgenohmen, und unter mehrmahligen Trompeten- und Paucken-Schall, auch Beystimmung anderer *Musicalischen Instrumenten,* mit verdoppeltem Chor, und öffterer Lösung der zimlich grossen Pöller, auf das feyerlichste vollendet worden.

Unter währendem *Infulations*-Act und Gottes-Dienst wurde auf Veranstaltung *Ven. P. Prioris*, und gesambt Hochlöblichen Convents, das innere Hoff-Zimmer, in welchem unserem Neu-*Infulirten* Herrn Herrn Prälaten,

Ein Von Der

Drei Heiligen Einigkeit

Wohl bewährt-sechshundert-jähriges

Bienen-Haus.

Oder

Löbl. Exempten Cistercienser Stüfft und Closter

Alderspach,

Am hohen Fest

Der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit

Des sechsten SÆCULI

Danck- und Jubel-Jahr,

Unter Regierung

Des Hochwürdig- Hoch- und Wohl-Edl-Gebohrnen

HERRN THEOBALDI

Würdigisten / anheunt Infulirten Abbten daselbst / auch des Heil. Cistercienser Ordens, in Bayern und Obern Pfaltz

GENERAL-VICARII, &c.

Vorgetragen

Von dem Hochwürdig- und Hoch-Gelehrten Herrn JOANNE GEORGIO KAUFMANN, Can. Reg. S. August. Celeberrimæ Canoniæ ad S. Nicolaum würdigisten Capitularn, wie auch p. t. meritirtisten Pfarr-Herrn zu Aydenbach.

Verlegts Johann Gastl, Buch-Handler zu Stadt am Hof nächst Regenspurg.

mit denen Anwesenden Hohen Gästen zu speisen beliebte, mit unterschidlichen gemahlenen auf hoch denselben *alludirend-* oder *aggratulirenden Symbolis*, Ehren-Porten, *Emblematibus*, und anderen *Carminibus,* so vil möglich ware, ausgezieret.
Neben zweyen, mit obgesetzten *Symbolis* ausgeziehrten *Portalen*, wurden auch nachstehende 5. *Emblemata* nach Gelegenheit des Taffel-Zimmers aufgehencket.

EMBLEMA I.

Closter Alderspach in Weiblicher Gestalt abgebildet, betrübt und trauensvoll wegen Verwelckung ihrer allerliebst-angenehmsten Blum (nemlich wegen traurigen Hintritt Ihres *Anno* 1734. Gottseelig-abgeleibten Hochwürdigisten Herrn Herrn Prälatens *Theobaldi I.)* wird von einem *Genio* der Göttlichen Vorsichtigkeit getröstet, mit Vorhaltung eines mit dem Buchstaben T wunderschön blühenden Blumen-Stocks.

EMBLEMA II.

Ein aus dem Himmel hervor ragende Hand zeiget auf die auf einem zierlich bedeckten Tisch ligende Abbteyliche *Insignia*, als: Inful, Staab, Ring, Handschuh, *Perctorale*, & c.

EMBLEMA III.

Dises auf *Tit. Reverendissimi Domini* Wappen *alludirende Emblema repræsentierte* die der Archen mit einem Oell-Zweig zufliehend Noemitische Taub.

EMBLEMA IV.

Dem auf dem geflügleten Pferd *Pegaso* dem Himmel zureutenden *Theobaldinichen Genio* setzet ein weisse Taub in währendem Flug ein aus Oel-Zweigen geflochtene Cron auf das Haupt.

EMBLEMA V.

Unter etwelchen Spihleren ziehet einer das gewonnene Spihl ein.

(o)

In der Mitte obgedachter zweyer Carminum, doch oberhalb des Schenck-Kaſtens ſtunde nachfolgender Aggratulations-Wunſch:

Innumeris viva **T** Præſul digniſſimis annis
Clamamus reſonis **H**æc pia vota ſonis.
Vivat Jo! felix, **E**t proſper ab axe per omnes
Phæbus ei rutil**O** ſplendeat igne, dies!
Quæque illi nato præ**B**ebat lumina fauſta,
Servet inumbratũ j**A**m quoque ſtella, jubar!
Vivat & enumeret Py**L**ios, & Neſtoris annos!
Omnigenas dotes **D**eſuper aſtra pluant!
Donec eum ſuperas **V**irtus traducat ad oras,
Et veniat meriti**S**, Laurea digna ſuis!

So vil von disem. Nun aber zu unserer Beschreibung zuruck zu kehren, wurde Nachmittag um 3. Uhr die *Vesper*, und darauf folgende Lauretanische Litaney bey Ausgsetztem *Venerabili* mit Trompeten und Paucken feyerlichst abgesungen, nach welcher unserem Neu-*Infulirten* Herrn Herrn Prälaten, wie auch allen anwesend-hochansehnlichen, so wohl

Geist- als Weltlichen Gästen, zu einer *Diversion* eine durchaus *Musicalische Opera* in dem Hof-Saal *Theatraliter producirt* und gespihlet worden. Die *Complet* wurde gehalten, wie gestert:

Montag

Den 6. Juny. Nachdeme die Metten, *Horæ minores* sambt der Fruh-Meß, wie gestert gehalten worden, verfügte sich beyläuffig um 7. Uhr *Venerabilis Conventus,* wie auch sammentliche Herren Prälaten nach S. Peters-Pfarr-Kirchen, in welcher der Heil. Leib *S. Valerii* bereits den 3ten Tag auf dem Hoch-Altar ausgesetzet, und sorgfältigist bewachet worden. *Tit.* Ihro Hochwürden und Gnaden *Josephus*, des hochberühmten Stüffts und Closters *ad. S. Salvatorem, Sacri & Exempti Ord. Præmonstrat. & c.* Würdigister Herr Herr Prälat, rc. rc. als welcher hierzu höchst-freundlichst invitiret, erst heunt Fruh angekommen, hielte daselbst unter Trompeten- und Paucken-Schaal in *Pontificalibus* das erste Ambt, nach welchem der Heil. Leib nochmahlen *incensiret,* sodann in die Closter-Kirch mit möglichister *Solemnität Processionaliter transferirt* worden, wie zu ersehen aus nachstehender

Beschreibung der Procession,

Welche bey Einführung des Heiligen Leibs S. Valerii *Martyris* gehalten worden.

1. Ein *Genius* in Romanisch-kostbahrer Kleydung, mit Stab und Schild, auf welchem der Heil. *Valerius in gloria,* und unter demselben Closter Alderspach abgemahlter zu sehen, mit der Beyschrifft: *Sub tuum præsidium.* Hinder ihme gienge ein anderer in Spanisch gekleydet, so demselben das *Paludamentum* nachtruge.
2. Ein Crucifix zwischen zweyen kleinen Fähnlein, auf welches
3. Die junge Knaben aus denen Löbl. Pfarreyen Liessing, Schönau, Uttikoven, und *S. Peter.*

4. Der grosse Fahn der darauf folgenden
5. Manns-Persohnen aus der Löbl. Pfarr Liessing.
6. Zwey Knaben in Spanischer Kleydung, welche die *Insignia Ecclesiæ,* nemlich eine Päbstliche Inful und Stab trugen. Worauf folgete
7. Das erste *Ferculum* von 4. Männeren getragen, auf welchem vorgestellt wurde die Catholische Kirch, dem Heil. *Valerio*, eine gold- und eine dörnere Cron anerbiettend, auf deren letztere *Valerius* gleichsam schwörend zwey Finger leget, mit der anderen Hand aber einen Schild haltet, worauf ein Swerd mit Lorber umwunden.
8. Der grosse Fahn deren hinnach
9. Gehenden Männeren aus Schönauer-Pfarr.
10. Das anderte *Ferculum,* vorstellend ein junges Lorber-Bäumlein, welches umgehauen wird, um von dessen Blätteren Cronen zu verfertigen.
11. Ein Crucifix zwischen zweyen kleinen Fähnlein, wornach
12. Der grosse Manns-Fahn
13. Das dritte *Ferculum,* worauf König *Assuerus* aus vilen anderen die eintzige *Esther* ihme zur Gespohns auserwählet.
15. Hier ruckte in auferbäulichster Ordnung ein, die Pfarr *S. Peter* mit ihrem Fahn.
16. Ein *Hastile,* worauf die Königin des Heiligisten Rosenkrantz von Bildhauer-Arbeit, zwischen zweyen in Buderschafft-Röcken gekleydeten Männeren mit Bruderschafft-Stäben in ihren Händen.
17. Manns-Persohnen der *Archi-Confraternität* des heiligisten Rosenkrantzes.
18. Der grosse Closter-Fahn von zweyen Mäneren getragen, in Begleitung zweyer kleinen Fähnlein.
19. Die Hochwürdige Clerisey (p.t.) Herren Pfarrer nemlichen, und andere Herren Geistliche in Chor-Röcken, weisse Kertzen in ihren Händen haltend.

20. Ein *Conventualis* mit dem silbernen *Hastili* in Begleitschafft zweyer *Acolythorum* mit brennenden Liechteren.
21. Ein Heer-Paucker, nach demselben
22. Sechs Trompeter, worauf folgte
23. *Chorus Musicus,* welcher in *Contrapuncto,* währender *Procession plenô Chorô,* mit 3. *Trombonis* absingete nachfolgenden *Hymnum.*
24. *Venerabilis Conventus* in gantz neuen Schnee-weissen Flocken, mit weiß brennenden Wax-Kertzen in der Hand.
25. Zwey *RR. FF. Thuriferarii* mit silbernen Schifflein.
26. Abermahls zwey *RR. FF.* in Chor-Röcken, mit silbernen Rauch-Vässeren, welche beständig den Heil. Leib *incensirten.*
27. Der Heil. Leib des siben-jährigen Heiligen Martyrers *Valerii* eigenen Nahmens, in einer gut vergolten Sarg auf einem kostbaren *Parade*-Beth ligend, welches so wohl, als das Haupt-Küß und gantze Sarg mit dem feinisten rothen Sammet überzogen, mit goldenen Borden reich besetzt ware, und ruckwerths den Grab-Stein, als eine Mauer hinter sich hatte. Der gantze Heil. Leib ware durchaus mit einem sehr subtilen weissen Flor umgeben, so demselben, ohne die durchscheinende Gestalt zu verhindern, seine natürliche und recht Bein-farbe Weisse gibt. Das Haupt, der *Thorax,* oder die Brust-Bainer, wie auch die Armb-, Schenckel- und Schinn-Bainer seynd durchaus, sonderlich an ihren *Juncturen* mit von allerhand Farben schimmerenden und schön untereinander spihlenden Stein-Flüssen und Perlen ausgeschmucket. In der lincken Hand haltet er einen Martyr-Palm, in der rechten aber ein silbernes mit seinem eignen Heil. Blut angefülltes Gefäß, rc. Neben her giengen sechs Spanisch-gekleydete Edel-Knaben mit brinnenden Facklen, unter dise waren eingetheilet 4. *Genii,* oder Engel, welche Lorber- und Palm-Zweig in ihren Händen trugen.
28. *RR. DD. Abbates* von Fürstenzell, Aspach, *S. Salvator* und Alderspach in *Pontificalibus* nach ihrem Rang.

29. Deroselben *Mitrarii,* und *Ministri.*
30. Der hohe Adel, sambt anderen sich *distinquirenden* Stands-Personhnen.
31. Ein *Labarum* von der Christen-Lehr-Bruderschafft, worauf folgten
32. Die jungen Mägdlein.
33. Ein *Ferculum*, worauf die Bildnuß der Seeligisten Jungfrauen und Mutter Gottes *Mariæ*, von 4. weiß-gekleydeten Jungfrauen getragen: neben her giengen 4. kleine, ebenfalls weiß-gekleydete junge Mägdlein mit weissen Lilien in Händen.
34. Hierauf folgten die Jungfrauen und ledige Weibs-Personhnen.
35. Der Weiber-Fahn, derer
36. Weiberen aus Liessinger-Pfarr.
37. Ein grosser Fahn, der
38. Weibs-Bilder aus der Löbl. Pfarr-Schönau.
39. Der grosse Weiber-Fahn, der
40. Volckreichen Pfarr Uttikoven.
41. Der Weiber-Fahn sambt denen
42. Weiberen aus hiesiger *S. Peters*-Pfarr.
43. Ein *Labarum*, mit darauf folgenden Schwesteren aus der Ertz-Bruderschafft des heiligisten Rosenkrantzes.
44. Das übrige andächtige Weiber-Volck, so in gegenwärtige *Procession* nicht konte eingetheilet werden, weilen sie unter obgedachte Pfarreyen nicht gehörig, sondern von unterschidlichen Orthen diser *Solemnität* beyzuwohnen in grosser Menge zugeloffen.

Der Zug diser Volckreichen *Procession* gienge unter immerwährendem Donneren der Pöller, und *continuirlicher* Läutung aller Glocken, von obgedachter *S. Peters*-Pfarr-Kirch durch Herrn Hof-Richters Garten, neben dem Closter-Feld gegen der Heil. Dreyfaltigkeit-Capellen zu: alldorten machte sie einen Winckel, und zohe sich lincker Hand auf der Straß dem Hof-Würths-Garten vorbey; sodann durch die zweyte Triumph-Porten

und Closter-Thor, über den Closter-Hof durch die grüne *Alée,* und gemahlene *Pyramides*: endlichen durch die grosse Ehren-Pfort, und *Portal* vollends in die Kirchen. Welcher Umgang, da er eine starcke viertel Stund (gemeiner Schritten) in sich begreifft, auch die Erstere von der *Procession* schon lang in der Kirchen waren, ehe und bevor die Letztere noch einen Fuß weiter setzten, gibt ohnschwär zu ermessen, was für eine grosse Anzahl derselben beygewohnet hatte, absonderlich da der Himmel selbsten mit *favorablister* Witterung die Andacht der Beywohnenden zu vermehren schine. Und dannoch, welches man mit Stillschweigen nicht übergehen kan, bey einer so erstaunlichen Menge Volcks wurde währender über eine Stund sich verweilender *Procession*, kein verdrüßlicher *Præcedenz*-Streitt, sondern ein allgemeiner Eyfer und Andacht verspühret; kein muthwilliges Austretten oder Herumlauffen, sondern ein beständige und sittsame Ordnung gesehen; kein Meisterloses ungezogenes Geschrey, ja auch kein lautes Wort, sondern nur das durchaus überlaute Betten des Heil. Rosenkrantzes, anmüthiges Singen, der fröhliche Schaal der Trompeten und Paucken, der immerwährende Knall des Geschützes, nebst dem feyerlichen Glocken Klang gehöret: daß man in Ansehung diser Ordnung, Zucht und Ehrbarkeit, glauben solte, solche wäre schon lang vorhero angestellet, und einem jeden, was er zuthun hätte, vorgesagt worden; da doch eine, etliche Wochen vorhergegangene Übung bey einer solchen Menge nicht hätte können zu wegen bringen, was bey disen so vilen andächtigen Anweesenden der innerliche Trib, Eyfer, Andacht, Liebe und Ehr-Forcht gegen Gott, und seinen Heil. *Valerium* von sich selbsten vermögt, und ausgewürcket hat.

Nachdeme nun der Heilige Leib in die Kirch gebracht, auf dem Altar der H.H. Drey Königen hoch-feyerlich beygesetzt worden, wurde er noch einmahl *incensirt*, und nach vollendtem obgedachten *Hymno* die *Collecten* gesprochen, womit dann auch diser *solemne Introductions*-Act mit jeder-

LIBRI GENESIS CAPUT PRIMUM, ET SECUNDUM.

Das ist:

Die Erschaffung Der Groß- und Kleinen Welt.

Bey

Feyerlicher Begängnuß

Des sechsten Sæculi, oder Jahr-Hundert:

In dem Hochlöbl. Stüfft und Closter

Alderspach,

Des Heil. und befreyten Cistercienser-Ordens:

In einer

Lob- und Ehren-Predig

Vorgestellet

Von Fr. BENEDICTO WALDADERER, ejusdem Ord. Professo zu Fürstenzell.

Verlegts Johann Gastl, Buch-Handler zu Stadt am Hof nächst Regenspurg.

mans innigsten Vergnügen, und höchster Seelen-Freud andächtigist beschlossen worden.
Hierauf, als man mit dem gewöhnlichem Kirchen-Gesang: Komm Heiliger Geist rc. den Beystand, Hülff, und Gnad des Göttlichen Heiligen Geistes *Musicaliter* angeruffen, betratte die Cantzel *Plurimum Reverendus Religiosissimus, ac Per-Eximius P. Benedictus Waldaderer, Sac. & ab Origine Exempti Ord. Cist. Celeber. & Antiq. Monasterii B. V. M. de Cella Principum* Würdigster *Profess*, und legte eine vortreffliche Lob- und Ehren-Red ab, welche hiemit dem andächtig-begierigen Leser in dem Druck *communicirt,* und mitgetheilet wird, woraus derselbe die ausbündige Gelehrsamkeit des Verfassers gnungsam erkennen, und preisen wird, absonderlich wann (wiewohl aber vergeblich zu wünschen) der inn-brünstige Eyffer, die lebhaffte *Action*, und überaus deutliche *Expressiones,* mit welchen diser vortreffliche *Encomiastes* dise seine Lob-Red abgeleget, gleichfalls hätten beygedrucket werden können.
Nach geendigter Lob-Predig hielten *Tit.* Ihro Hochwürden und Gnaden *Stephanus* würdigster Herr Herr Prälat von Fürstenzell in *Pontificalibus* das Hoch-Ambt unter einer mit *Vocal*-Stimmen, *Instrumentisten,* Trompeten und Paucken best-besetzten *Music.*

Nachmittag um 3. Uhr ware die *Vesper,* wie vorige Täg, nach welche auf Befehl unseres Gnädigen Herrn Herrn Prälatens denen neu-angekommenen Herren Gästen zu Ehren, die gestrige *exhibirte Musicalische Opera* zum zweytenmahl *produciret* worden.
Die *Complet* war wie gestern.

Dienstag

Den 7. Junii wurde der gantze Chor gehalten, wie vorige Täg. Zwischen 7. und 8. Uhr erschienen mit Creutz und Fahnen, in andächtigster Ordnung, die Löbliche Pfarreyen Rainding, und Galgweiß.

Das Eine in der Freud.

Das iſt:

Die gantze Glory von Alderſpach,

Vorgeſtellet

In einem durch 600. Jahr niemahls unterbrochenen, mithin durchgehends Eintzigen glorioſen

Feſt- und Freuden-Tag

In alldaſigem

Stüfft, und GOtts-Hauß

Den 8ten Juny, M. DCC. XLVI.

Vorgetragen

Von F. ANTONIO ZIMMERMANN,
Sac. & Exempt. Ord. Ciſt. ejusdem loci Profeſſo,
ac p.t. Philoſophiæ Profeſſore ibidem.

Verlegts Johann Gaſtl, Buch-Handler zu Stadt, am Hof nächſt Regenſpurg.

Um 8. Uhr ware die dritte Ehren-Predig, welche mit einer Erstaunungswürdigen Gedächtnuß, und verwunderlichen Beredsamkeit ablegte *Plurimum Reverendus, Religiosissimus, ac Eximius P. Maurus Wimer,* des Hochlöblichen Closters Aspach *Ord. S. Benedicti* würdigster *Professus.* Nach dero Vollendung hielten in *Pontificalibus* das Hoch-Ambt *Tit.* Ihro Hochwürden und Gnaden *Æmilianus*, obgedacht-Löblichen Stüffts Aspach dermahlen glorwürdig-regierender Herr Herr Prälat.

Mittwoch

Den 8. Junii, *in Choro* alles, wie vorige Täg. Anheunt traffen in zahlreicher Volcks-Menge allhier ein die Löbliche Pfarreyen Peitlspach, und Egglheim.

Die viert- und letzte Ehren-Predig, welche *Admodum Reverendus P. Antonius Zimmermann,* allhiesigen Closters *Professus*, und *p. t. Philosophiæ Professor* hat vorgetragen, nahme seinen Anfang um 8. Uhr, und ist allhier beygedruckt zu lesen.

Das Hoch-Ambt *celebrirte in Pontificalibus* Ihro Hochwürden und Gnaden *Theobaldus* hiesigen Closters Ruhm-würdigster Herr Herr Prälat, zu schuldigster Dancksagung, daß uns Gott der Allmächtige gantzer sechs hundert Jahr hindurch, aus so manigfältigen, ja bißweilen den gäntzlichen Ruin, und völligen Untergang antrohenden Trübsallen, und Widerwärtigkeiten errettet, und gnädigist erhalten hat; wie dann auch nach vollendten Gottes-Dienst zu eben diser *Intention*, und schuldigster Danckleistung des so glücklich - als herrlichist *celeberirten Sæculi,* der *Ambrosianische Hymnus Te Deum laudamus,* unter vollem Trompeten- und Paucken- auch feyerlichistem Glocken-Schall *intoniert*, und abgesungen worden. Endete sich hiemit dises unser Dreyfaches Jubel-, Freud- und Danck-Fest, welches aus keiner anderen Ursach angestellet, *prosequiert,* und vollzohen worden, als einzig und allein:

MANE & VESPERE

Morgen und Abend

Der in Zeit 6. Tägen

Zur Vollkommenheit gebrachten

Alderspachischen Welt.

Das ist:

Daß durch 600. Jahr in Glück und Unglück höchst glorreich gemachtes Welt-berühmtes Stüfft

Alderspach,

In Begehung

Der hochfeyerlichen Festivität

Des sechshundert-jährigen

SÆCULI,

Vorgetragen

Durch P. MAURUM WIMER, Ord. S. P. Bened.

Professum in Aspach.

Verlegts Johann Gasl, Buch-Handler zu Stadt am Hof nächst Regenspurg.

Ut in omnibus glorificetur DEUS,

Daß alles hier auf diser Erd/
zur Gottes Ehr gerichtet werd.

ENDE



PFARRER WILLIBALD HAUER

Die Straßennamen von Aldersbach erzählen aus der Geschichte

Im Frühjahr 1976 wurde im Gemeinderat der Wunsch laut, dem Ortsteil Aldersbach Straßennamen zu geben. Durch die wachsenden neuen Siedlungsgebiete im Bereich der alten Gemeinde Aldersbach wurde eine übersichtliche Einteilung der Straßen notwendig. Bürgermeister Josef Kiermaier wurde beauftragt mit dem Pfarrer Kontakt aufzunehmen, um sinnvolle Namen für die Straßen auszuwählen, die an die reiche Geschichte des Ortes erinnern sollen. Auf meinen Vorschlag wurde zur damaligen Beratung auch Polizeiobermeister i.R. Joseph Thalhammer herangezogen. Er war einer der besten Kenner der Geschichte des Klosters Aldersbach, geb. 5. 1. 1899 in Aldersbach-Wifling, gest. 29. 10. 1976 in Aldersbach-Schwaig . Von ihm kamen die meisten Vorschläge. Es wurden Namen von den berühmtesten der 47 Äbte des Zisterzienserklosters ausgewählt. Vor allem sollten auch bekannte Künstler verewigt werden, die in Aldersbach gearbeitet haben. Auch die Namen von Geistlichen, Politikern und Prominenten sollten genommen werden, die sich um Aldersbach verdient gemacht haben.

Seit Oktober 1976 gibt es die neuen Straßennamen. Hier soll versucht werden, die Namen zu erklären und die Bedeutung aufzuzeigen. Die reiche Tradition von Aldersbach kann dadurch lebendig werden. In dieser Abhandlung beschränke ich mich auf das Gebiet der Pfarrgemeinde Aldersbach. Inzwischen haben auch die anderen Ortsteile, wie die Pfarreien Pörndorf, Uttigkofen und Walchsing neue Straßennamen erhalten (seit April 1981). Die meisten dieser Namen bedürfen keiner Erklärung.

Aldersbach

Die älteste Bezeichnung findet sich im „Urkundenbuch des Landes ob der Enns“: Um 748 schenkte Herzog Odilo (Oatilo) das Landgut Aldersbach mit sämtlichen Feldern, Wiesen und Wäldern dem Benediktinerkloster St. Michael Mondsee im Salzkammergut (villa aldarespach cum campis, pratis, silvis, cum omnibus heredibus suis). Nach Dr. Wild handelt es sich bei dem Ortsnamen „aldarespach“ um einen Personennamen, abgeleitet von „aldaro“ oder „altheri“. In späteren Urkunden kommt die Schreibweise Alterspach, Allerspach und Aldersbach vor.

Abt-Zanker-Straße

Johann Zanker war der 34. Abt des Zisterzienserklosters Aldersbach. Er ist der einzige von den 47 Äbten, der aus der Pfarrei Aldersbach stammt, nämlich aus Gumperting. Er war zunächst Pfarrer in Rotthalmünster und wird gelobt wegen seiner Beredsamkeit und seines Eifers. Von den Gelehrten wurde er „Philonikus“ genannt. Am 25. 11. 1544 wurde er einstimmig zum Abt gewählt. Er ließ mehrere neue Gebäude errichten, erwarb mehrere Güter für das Kloster, vermehrte die jährlichen Einkünfte. Unter seiner Leitung feierte das Kloster das 400jährige Jubiläum. Er starb am 7. 6. 1552 an einem „hitzigen Fieber“. Wenn er auch nur 8 Jahre dem Kloster vorstand, so hat er doch als Nachfolger

des berühmtesten Abtes Wolfgang Marius das Kloster in bester Blüte erhalten. Die Straße führt nach Gumperting, seinem Geburtsort.



Aidenbacher Straße

Unsere Nachbargemeinde leitet ihren Namen von Etinbach, Atinbach und Eitenbach ab. Wahrscheinlich handelt es sich auch um einen Personennamen; Eto, Ato oder Eito (nach Wild). Im Jahre 1073 wird der Ort erstmals erwähnt. Bischof Altmann übergibt Etinbach als Stiftungsgut dem Kloster St. Nikola in Passau. Schon im 13. Jahrhundert erhält es die Marktrechte. Bis 1848 ist Aidenbach Bestandteil der Herrschaft von Haidenburg. Bekannt geworden ist der Ort durch die blutige Schlacht im Spanischen Erbfolgekrieg am 8. Januar 1706, bei der etwa 4000 Bauern niedergemetzelt wurden. Die Gedenkstätten befinden sich auf dem Handlberg, auf dem Kleeberg und in Reschendobl. Interessant ist auch, daß die Ortsteile der heutigen Gemeinde Aidenbach: Buchenöd, Doblöd, Heft, Hollerbach, Karling (Hermannshöhe), Kosmühle und Schöfbach bis zum Jahre 1946 Bestandteile der politischen Gemeinde Aldersbach waren. Von 1975 bis 1979 gab es die ungeliebte Verwaltungsgemeinschaft Aidenbach-Aldersbach-Beutelsbach von Bruno Merks Gnaden (Innenminister). Heute sind beide Gemeinden getrennt und freundschaftlich verbunden.

Altomonte-Straße

Sie erinnert uns an den berühmten Barockmaler Bartholomäus Altomonte, der am 24. 2. 1702 in Warschau geboren wurde. Sein Vater stammte aus Neapel und war später Hofmaler in Polen. Er hieß eigentlich „Hohenberg" und hat seinen Namen latinisiert in Altomonte. Die Straße führt zur höchsten Erhebung im Osten der Gemeinde. Bartholomäus Altomonte wohnte als Künstler später in St. Florian bei Linz, wo er am 12. 9. 1779 starb. Er schuf herrliche Fresken in St. Florian, Wilhering, Admont, Engelszell, Salzburg, St. Pölten, Wien, Kremsmünster, Herzogenburg, Fürstenzell und schließlich auch in Aldersbach im Jahre 1761. Er schuf die bewegten Bilder der Hl. Cäcilia und des König David über dem Chorgestühl: Cäcilia mit der Orgel und David mit der Harfe. Wahrscheinlich stammen von ihm auch die beiden Bilder rechts und links über den beiden Pontifikalaltären im Presbyterium: Letztes Abendmahl und Kommunion Mariens durch Johannes.

Atzenberg

Dieser Berg liegt südwestlich von Aldersbach. Nach Scharrer handelt es sich um den Personennamen Azzo (= Albert). Andere deuten den Namen als althochdeutsches Wort Atz = Wohnsitz auf dem Berg.
Urkundlich erwähnt wird der Ort erstmals 1213 (Monumenta Boica). Papst Innozenz III. bestätigt den Weiler Atzenberg als Besitz des Klosters Aldersbach, wahrscheinlich gehörte Atzenberg schon vorher zum Kloster. Die beiden Höfe „Vaschl" und „Kufner" werden in alten Kirchenbüchern oft genannt. Im Jahre 1803 wurde der „Vaschl"-hof ein Raub der Flammen. Aus den Steinen der Kirche von Gunzing wurde der Hof wieder aufgebaut. Weitere Namen: „Häusl", „Bartl" - das sog. Holzhäusl im Hundsloch, später „Stoahackl" (seit 1758) und „Blasl".

Bergmüller-Straße

Johann Georg Bergmiller war einer der Hauptmeister des schwäbischen Barock und Rokoko. Geboren 15. 4. 1688 in Türkheim/Schwaben. Gestorben 30. 3. 1762 in Augsburg. Er lebte in München, in Düsseldorf und in den Niederlanden, seit 1713 in Augsburg, wo er ab 1730 als Direktor der Malerakademie wirkte. Er schuf nahezu 50 große Fresken, so z.B. in Dießen, Steingaden, Ochsenhausen, Fulpmes-Tirol, Residenz Augsburg, Grafrath. Für Aldersbach malte er die prächtigen Bilder der vorderen Seitenaltäre „Maria Heimsuchung" und „Kreuzabnahme" nach einem Original von Rubens in Antwerpen. Die Altarblätter sind signiert: „Bergmiller fecit Ao 1728" bzw. „1729".

Bischof-Otto-Straße

Otto, geboren 1060 aus schwäbischem Adel, war Kanzler des Kaisers Heinrich IV. 1102 wurde er zum Bischof von Bamberg ernannt. Er errichtete zahlreiche Klöster in Bayern und Pommern. Er war es auch, der für das 1. Kloster in Aldersbach, für das Augustinerchorherrenstift in Aldersbach St. Peter die Stiftungsurkunde ausstellte. Der 1. Propst hieß Alkuin. Bischof Otto starb am 30. 6. 1139 in Bamberg und wurde auf dem Michelsberg begraben. Er wird als Heiliger verehrt. Sein Fest ist am 30. Juni.

Dietmar-von-Ayst-Straße

Seinen Namen finden wir als Minnesänger in jedem mittelhochdeutschen Lesebuch und in jedem Literaturlexikon, manchmal auch Aist oder Eist geschrieben. Wir finden seinen Namen auch auf einem Gedenkstein im Kreuzgang des ehem. Klosters Aldersbach. Urkundlich ist er nachweisbar zwischen 1139-1171. Unser Gedenkstein nennt als Sterbejahr 1203. Dieser Minnesänger unterstützte das Kloster Aldersbach durch großzügige Schenkungen. Seine Schwester Sophie war mit Engelbert von Schönheringen verheiratet (Schönerting). Von hier aus ist die Verbindung zu Aldersbach verständlich. Er stammt aus einem ritterlichen Geschlecht in Österreich. Er gilt als Vorläufer des größten Minnesängers Walter von der Vogelweide. Bekannt sind seine Gedichte „Freie Wahl" und „Erinnerung".

Freiherr-von-Aretin-Platz

Dieser Platz erinnert an die fünf Generationen der Familie von Aretin, die seit 1811 ehem. Klostergebäude, Ökonomie und Brauerei in Besitz haben. Der Ursprung der Familie von Aretin reicht nach Armenien. Nachweisbar ist 1706 die Taufe eines Vorfahren namens Aruzion in Konstantinopel. Die Eltern waren königlicher Abstammung aus Armenien. Sie wurden ermordet. Aruzion kam nach Venedig und wurde von dort von der bayerischen Kurfürstin als Landpfleger nach Ingolstadt vermittelt und mit dem Freiherrentitel ausgezeichnet. Adam Freiherr von Aretin geb. 1769, war bayer. Staatsrat, Bundestagsgesandter in Frankfurt. Er erwarb Schloß Haidenburg 1806 von den Grafen von Taufkirchen und 1811 von den Händlern Koller und Bachmaier aus Passau und Demant aus Aidenbach die ehem. Klostergebäude, Ökonomie und Brauerei in Aldersbach. Adam von Aretin starb 1822. Sein Sohn Peter Karl, geb. 1814, war erst 8 Jahre alt. Ein Onkel übernahm die Vormundschaft. Später wurde Peter Karl v. Aretin ein begeisterter Forstmann und Dendrologe. Er war Abgeordneter im Reichstag und Mitbegründer des Zentrums. Er starb 1887. Sein Sohn Ludwig war schon 1884 an den Folgen von Verwundungen aus dem Krieg 1870/71 gestorben. König Ludwig war sein Taufpate. Mit 12 Jahren mußte Heinrich von Aretin die Leitung antreten (geb. 1875), zunächst unter Vormundschaft, ab 1896 selbständig. Dr. Heinrich von Aretin wurde Reichstagsabgeordneter und Vorstandsmitglied der Volkspartei. Er starb am 15. 10. 1943. Seither leitet Carl Adam von Aretin (geb. 22. 8. 1907) Brauerei und Aretinwerke. Die Brauerei wurde unter ihm zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor in Niederbayern ausgebaut. Über die Grenzen Deutschlands hinaus ist die vorbildliche Waldwirtschaft der Familie von Aretin anerkannt und mit vielen Auszeichnungen versehen. 1983 schenkte die Familie von Aretin einen großen Teil der Klostergebäude dem „Förderkreis Kloster Aldersbach e.V.". Seither werden die Räume restauriert. Es besteht Hoffnung, daß bald wieder Zisterziensermönche einziehen.

Für viele unvergeßlich bleibt auch Baron Anton von Aretin, der von 1957-1981 als Direktor der Brauerei tätig war. Geboren am 15. 8. 1918 in München. 1949-1953 Bundestagsabgeordneter. Gestorben am 12. 6. 1981.

Gebrüder-Asam-Straße

Die beiden Künstlerbrüder Cosmas Damian Asam und Egid Quirin Asam bilden den Höhepunkt der bayerischen Barock- und Rokokokunst. Trotz ihres relativ kurzen Lebens haben sie unvorstellbar Vieles und Glanzvolles geschaffen (etwa 80 Kirchen): z.B. Weltenburg, Freising, Osterhofen-Altenmarkt, Rohr, Benediktbeuren, Fürstenfeldbruck, München, Ingolstadt, Straubing, Maria-Einsiedeln in der Schweiz. Als erste Kirche haben sie Aldersbach gemeinsam 1720 mit Fresken, Stuck und zwei Altären ausgestaltet. Cosmas Damian, geb. 27. 9. 1686 in Benediktbeuren, gestorben 10. 5. 1739 in München, tat sich als Maler und Architekt hervor.

Egid Quirin, geb. 1. 9. 1692 in Tegernsee, gest. 29. 4. 1750 in Mannheim, war hauptsächlich Bildhauer, Stukkateur und Architekt. In Aldersbach führen die beiden Brüder erstmals in Bayern den Rokokostil ein. Erstmals gestalten sie ein Gemälde über drei Joche hinweg. Wir bewundern die Deckenfreskos Maria Verkündigung, Geburt Jesu, Auferstehung, Christi Himmelfahrt und Pfingsten und die Bilder der zweiten Seitenaltäre: Tod der hl. Ursula und Gefährtinnen und Predigt des Johannes d.T.

Georg-Abröll-Straße

Georg Abröll schrieb als Pfarrer von Walchsing 1903 die erste größere Arbeit über die Geschichte des Klosters und der Kirche von Aldersbach nach der Säkularisation. Sie bildet bis heute die Grundlage für alle Schriften über Aldersbach. Abröll ist am 12. 2. 1862 in Altötting geboren, er wurde am 29. 6. 1884 in Passau zum Priester geweiht. Er war 1897-1927 Seelsorger und Pfarrer in Walchsing. Er starb als Bischöf. Geistl. Rat im Ruhestand am 23. 8. 1941 in Simbach a. Inn.

Graf-Goder-Straße

Das Geschlecht der Goder erscheint um 1300 als Besitzer eines Edelsitzes in Kriestorf. 1496 kaufen zwei Brüder Goder Schloß und Besitz in Walchsing. In Kriestorf lassen sie um 1515 die herrliche Kirche St. Otmar erbauen, die einen der schönsten Flügelaltäre Niederbayerns aufweist. Das Geschlecht der Goder erlangte allmählich großes Ansehen und viel Besitz. Im Jahre 1700 wurde es in den Reichsgrafenstand erhoben. Am 1. 3. 1789 starb der letzte Graf von Goder und wurde in der Kirche zu Walchsing beigesetzt (Gedenktafel mit gestürztem Wappen der Goder). Auf Wunsch des Kurfürsten erwarb das Kloster Aldersbach unter Abt Otto Doringer 1791 Schloß Walchsing mit Besitzungen in Schönerting und Kriestorf um 60000 Gulden. Nur 12 Jahre waren die Besitzungen der Grafen von Goder im Besitz des Klosters, bis zur Säkularisation 1803.

Gumperting

Ein sog. „echter ing-Ortsname", der auf eine Siedlung im 6.-8. Jahrhundert hinweist. Gründer dieses Ortes ist ein gewisser Gundprecht oder Gumprecht. Im Jahre 1140 kommt „Gumprechtingen" an das Kloster Aldersbach (damals noch Augustinerchorherrenstift St. Peter). Aus Gumperting stammt Abt Johann Zanker von Aldersbach (1544-1552). Als alte Hausnamen sind bekannt: Fest, Gerstl, Niedermeier und Forster. Dazu kamen dann Weber, Häuslmann und Brunnmeister. Im Jahre 1299 baut das Kloster eine Wasserleitung von Gumperting nach Aldersbach.

Im Moos

Dieser Name kennzeichnet eine Landschaft, in der es Moor gegeben hat. In der Nähe der Vils gab und gibt es noch viele sumpfige Gegenden, in denen früher auch Torf gestochen wurde. Das Zisterzienserkloster hatte schon begonnen, diese Sumpflandschaft zu kultivieren. Im Jahre 1980 wurde an die-

ser Straße zum Abschluß der Flurbereinigung ein schlichtes Gedenkkreuz errichtet.

Jakob-Zeiller-Straße

Zeiller gehört zu den bedeutendsten Rokokomalern des 18. Jahrhunderts. Geb. 8. 7. 1708 in Reutte/Tirol und gest. 8. 7. 1783 in Reutte. Er lernte in Rom, Neapel und Wien. Fresken von ihm finden wir in Ettal, Ottobeuren, Asbach und Fürstenzell. In Aldersbach schuf er die plastischen Deckengemälde in der Sakristei (Papst Calixtus bestätigt den Zisterzienserorden und Opfer des Zacharias im Tempel), in der Sakramentskapelle (Emmausjünger) und in der Abtkapelle der Prälatur (Hl. Dreifaltigkeit).

Johann-Baptist-Modler-Straße

Modler gilt heute als Meister-Stukkateur der Rokokozeit. Geboren 1697 in Hohenfels/Oberpfalz. Im Jahre 1736 ließ er sich – als Seifensieder – in Kößlarn nieder. Er starb am 11. 11. 1774 in Kößlarn. Seine Kunst können wir bewundern in Rinchnach, Asbach, in Passau-St. Nikola, Fürstenzell, Obernberg, vor allem auch in der Passauer Bischöflichen Residenz und nicht zuletzt in Aldersbach. Von ihm stammt der schwungvolle Stuck in der Portenkirche, beim Portal der ehem. Klosterkirche und die herrlichen Stukkaturen in den ehem. Gästezimmern des Klosters und der Prälatur (jetzt Pfarrhof). Leider wurden diese einst farbigen Stukkaturen später übertüncht. Bei der Restaurierung soll ihr alter Glanz wieder erstehen.

Johann-Degler-Straße

Im Jahre 1590 kommt der Münchener Bildhauergeselle Johann Degler nach Weilheim und erwirbt das Bürgerrecht und richtet eine Werkstatt ein. Ein paar Jahre später ist er der führende Bildhauermeister, der „Kunstpapst" von Weilheim. Er wird Ratsherr und Zunftmeister. Er baut Altäre, schnitzt Madonnen für Klöster und Landkirchen. Seine Madonnen mit den schönen, menschlichen Gesichtern zählen zu den besten Werken der damaligen Zeit. Um 1620 schnitzt er für Aldersbach die herrliche Madonna für den damaligen Renaissance-Hochaltar. Diese Madonna – 1,70 m hoch – blieb auch nach dem Umbau 1720 auf dem Altar stehen. Johann Degler starb um 1635 in Weilheim.

Josef-Deutschmann-Straße

Deutschmann stammt aus Imst in Tirol, lernte bei Josef Matthias Götz in Passau-St. Nikola und übernahm von Götz die Werkstatt 1742. Er ist hochangesehen 1787 in Passau gestorben. Als Bildhauer schuf er kunstvolle Werke in Fürstenzell, Asbach, St. Salvator und Aldersbach. Von ihm stammen die berühmten Beichtstuhlengeln, die musizierenden Engel im Chorgestühl, die Sandsteinfiguren und -reliefs am Eingang. Ein Schmuckstück ist die Kanzel von Aldersbach, eine der schönsten in Niederbayern, mit der Signatur „Josep Teitschmann 17 BH 48". Wir bewundern die Reliefs, die Symbole der vier Evangelisten und die vier Symbole der vier Erdteile auf dem Schalldeckel. Von Deutschmann

wurde auch das kunstvolle Orgelgehäuse geschaffen, das leider seit 1804 in der Kirche von Vilshofen steht.

Josef-Müller-Straße

Diese Straße erinnert an einen verdienstvollen Bürgermeister der Gemeinde Aldersbach. Geboren ist Josef Müller am 13. 6. 1849 in Weng (Armerbauer). Er heiratete am 8. 5. 1883 Kreszentia Griesbacher, eine Verwandte des bekannten Komponisten Peter Griesbacher aus Egglham. Zuerst war er „Armerbauer" in Weng, dann „Schulmeisterbauer" in St. Peter. Als Kriegsteilnehmer 1870/71 erhielt er viele Auszeichnungen, später auch das König-Ludwig-Kreuz.
Anläßlich seines 70. Geburtstages und seines Ausscheidens aus dem Gemeindedienst erhielt er am 10. 8. 1919 das Ehrenbürgerrecht in der Gemeinde Aldersbach verliehen: „Als Dank und für Verdienste für 32jährige Zugehörigkeit zur Verwaltung der Gemeinde, 25 ½ Jahre Amtstätigkeit als Bürgermeister und 15 Jahre Tätigkeit als Gemeindeschreiber." Laut Urkunde hat er sich insbesondere 1914-18 um die Gemeinde, Schule und Kirche verdient gemacht. Josef Müller starb am 19. 3. 1926 in St. Peter.

Josef-Prex-Straße

Geboren am 18. 2. 1855 in Neuhofen, zum Priester geweiht am 29. 6. 1878 in Passau, Kooperator in Wegscheid, Aunkirchen und Passau, Pfarrer in Zell 1898-1904 und 1904-1917 Pfarrer in Aldersbach. Im Jahre 1913 wurde er Dekan des damaligen Dekanates Aidenbach. Unter Pfarrer Josef Prex wurde die ehem. Klosterkirche von Aldersbach innen und außen renoviert. Er stiftete 1915 die 1,26 m hohe Monstranz und viele andere Kunstwerke für die Pfarrkirche Aldersbach. Er starb am 30. 12. 1917 und wurde am 2. 1. 1918 in St. Peter vom Generalvikar Prälat Dr. Ludwig Krick beerdigt. „Als väterlicher Seelsorger" und als „kunstverständiger Restaurator" ging er in die Geschichte von Aldersbach ein.

Kantner-Straße

Diese Straße erinnert an die Familie Kantner, die im 19. Jahrhundert zeitweise den Schwaighof in Besitz hatte, den ehem. Viehhof des Klosters. Zum Vierseithof der Schwaige gehörten damals 250 Tagwerk. Der Schwaighofbesitzer Johann Kantner starb 1880 im Alter von 59 Jahren. Seine Witwe Maria Kantner stiftete 1889 das „Kantnersche Frühmeßbenefizium", das von 1896-1975 mit einem Ruhestandsgeistlichen besetzt war. Der letzte Benefiziat P. Pius Fischer BGR starb am 7. 2. 1975 im Alter von 85 Jahren. Das Benefiziatenhaus wurde verkauft, das Grundstück in Erbpacht vergeben. Frau Maria Kantner war 1893 verstorben. Der nächste Besitzer des Schwaighofes Johann Kantner starb 1895, sein Sohn starb 1917 unverheiratet. Der nächste Besitzer war Alteneder aus Osterhofen, dann Karl v. Aretin.

Kirchberger-Straße

Michael Kirchberger aus Osterhofen war der 38. Abt des Klosters Aldersbach. 1596 machte er seine Profeß, 1605 wurde er Koadjutor des Abtes Johann Dietmayer. Nach dessen Tod wurde er am 19. 5. 1612 zum Abt gewählt. Kirchberger war auch Visitator und Generalvikar der Ordensprovinz und Landsteuerer.



Er ließ den Chor der Klosterkirche neu erbauen und mit Altar und Chorstühlen versehen. Er ließ die Büsten des hl. Papstes Urban, der hl. Ursula und der hl. Eugenie in reinem Silber anfertigen und die Altäre mit Reliquien schmücken. Er stiftete eine wertvolle Monstranz und mehrere Kelche. Er ließ von Johann Degler aus Weilheim die kostbare Madonna schnitzen, die heute noch den Hochaltar ziert. 1619 malte Johann Matthias Kager aus Augsburg das große Altarbild mit der Darstellung der „Lactatio des hl. Bernhard", das 1720 bei der Neugestaltung übernommen wurde. Kirchberger ließ 1629 über der Holzkapelle in Sammarei die neue Kirche erbauen mit Untersützung der damaligen Herzogin Elisabeth. Damit war die Wallfahrt in Sammarei begründet. Für das Kloster erwarb er Schmiedorf und andere Güter. Seine letzten Lebensjahre waren überschattet von den Wirren des 30jährigen Krieges. Die Konvente von Fürstenfeld, Niederschönenfeld und Seligenthal flüchteten nach Aldersbach und blieben hier ziemlich lange. Vor den schwedischen Truppen flüchtete man dann in österreichische Klöster. Die kaiserlichen Truppen erpreßten vom Kloster 12247 Gulden. Michael Kirchberger resignierte am 14. 7. 1635 und starb am 8. 10. 1635. Auf seinen Wunsch wurde er in einer einfachen Kutte bestattet. Ihm zu Ehren wurde ein Gedenkaltar aus Kalkstein errichtet (heutige Hl. Grab-Kapelle).

Klosterplatz

Die Zisterzienser kamen 1146 nach Aldersbach und übernahmen zunächst das Kloster St. Peter von den Augustinerchorherren. Bald bauten sie eine neue Klosteranlage rechts des Aldersbaches. Am 24. 11. 1207 wurde die neue Klosterkirche eingeweiht. Um den Klosterplatz entstanden ein Gutshof, Gymnasium, Hochschule, Seminargebäude, die Portenkirche, das Spital (Duschl-Anwesen) und die Prälatur und der Prälatengarten (heute auch Kindergarten). Bei der Portenkirche war die Klosterpforte, wo täglich auch die „Klostersuppe" an Arme ausgegeben wurde.

Madauer-Straße

Diese Straße erinnert an den 35. Abt des Klosters Aldersbach. Er ist in Rotthalmünster als Sohn eines Metzgers geboren. Wolfgang Marius war damals Pfarrer in Rotthalmünster und förderte den klugen Knaben. Er sandte ihn später sogar an die Universität Heidelberg zum Studium. Madauer wurde ein durch Schriften bekannter Poet, ein vortrefflicher Mathematiker. Er verstand sich in den



Künsten der Uhrmacherei, Malerei, der Astronomie und war ein Meister des Schachspiels. Von ihm existiert im Britischen Museum in London eine Sonnenbecheruhr. Er wurde am 11. 7. 1552 zum Abt gewählt. In seine Zeit fiel eine schlimme Pestzeit (1572), in der von 10 Mönchen nur einer übrig blieb. Wegen angeblicher Verbindungen zu Reformatoren mußte er 1577 zurücktreten. Er begab sich in das Haus des Klosters nach Passau, dann nach Vilshofen, wo er am 25. 8. 1578 starb. Er wurde im Kloster Aldersbach begraben. Ein schöner Gedenkstein im Kapellenkranz erinnert an diesen geistvollen Abt.

Magzin-Straße

Domenico Magzin oder Magazini war Stadtbaumeister in Landau a.d. Isar. Er war italienischer Abstammung und kam aus Graubünden. In der Zeit von 1690 bis 1730 läßt sich seine Tätigkeit in unserer Gegend nachweisen. Im Jahr 1719 vollendet er den Rohbau der Aldersbacher Klosterkirche nach dem Muster der Stadtpfarrkirche von Landau. Vorbild für beide Kirchen ist ihm die Studienkirche in Passau von Carlone (1670). 1726-28 baut er im Auftrag des Klosters Aldersbach auch die Wallfahrtskirche in Frauentödling, die Kirche in Ober-Egglham. Sein Wirken kann auch bei den Kirchen in Eichendorf, Haid, Malgersdorf, Ettling und Hartkirchen/Vils nachgewiesen werden.

Matthäus-Günther-Straße

M. Günther war der beste Schüler und Gehilfe von Cosmas Damian Asam und war nach Asam der größte Kirchenfreskant Bayerns. Seine Kunst stellt einen Höhepunkt der Deckenmalerei des Rokoko in Bayern dar. Geboren am 7. 9. 1705 in Hohenpeissenberg. Nach seiner Lehrzeit erwirbt er 1731 die Meistergerechtigkeit in Augsburg und wurde 1762 der Nachfolger von Joh. Gg. Bergmiller als Direk-

tor der Malerakademie in Augsburg. 1784 resignierte er und am 30. 9. 1788 starb er in Haid bei Wessobrunn. Er wurde in Augsburg begraben. Er schuf etwa 60 Fresken, 20 Tafelbilder und 60 Gemälde. Seine Fresken kann man in Neustift/Tirol, Garmisch, Tölz, Rottenbuch, Oberammergau, Friedberg, Indersdorf, Schongau, Würzburg-Käppele, Rott am Inn bewundern. In Aldersbach schuf er eines seiner schönsten Deckengemälde 1760 im Bibliotheksaal mit den verschiedenen Wissenschaften und 1767 das bemerkenswerte Gemälde in der Portenkirche mit den Schmerzen Mariens.

Matthias-Götz-Straße

Josef Matthias Götz war ein „eigenwilliger, bahnbrechender Bildschnitzer und Altarbauer" im Donauraum. Geboren 1695 in Bamberg als Sohn eines mährischen Bildhauers. Als 17jähriger wird er 1713 Geselle in der Werkstatt von Josef Hardtmann in Passau. Bereits 1715 leitet er selbständig die Werkstatt im Kloster St. Nikola. Er baute die prächtigen Altäre für St. Nikola (heute Vilshofen). Er wirkte in Fürstenzell, Niederaltaich, Reichersberg, in Stadl-Paura, Lambach, Zwettl, Krems, Maria Taferl, in Wilhering, Straubing und Attersee. Die Krönung seines Werkes entsteht 1723 in Aldersbach. Er schuf den mächtigsten Hochaltar in Süddeutschland mit 88 Engeln und der herrlichen Retabel mit der Hl. Dreifaltigkeit. 1742 tritt er in die bayerische Armee ein und bringt es zum Ingenieur-Capitaine (Hauptmann). Er baut Festungen. Er starb im August 1760 in Passau.

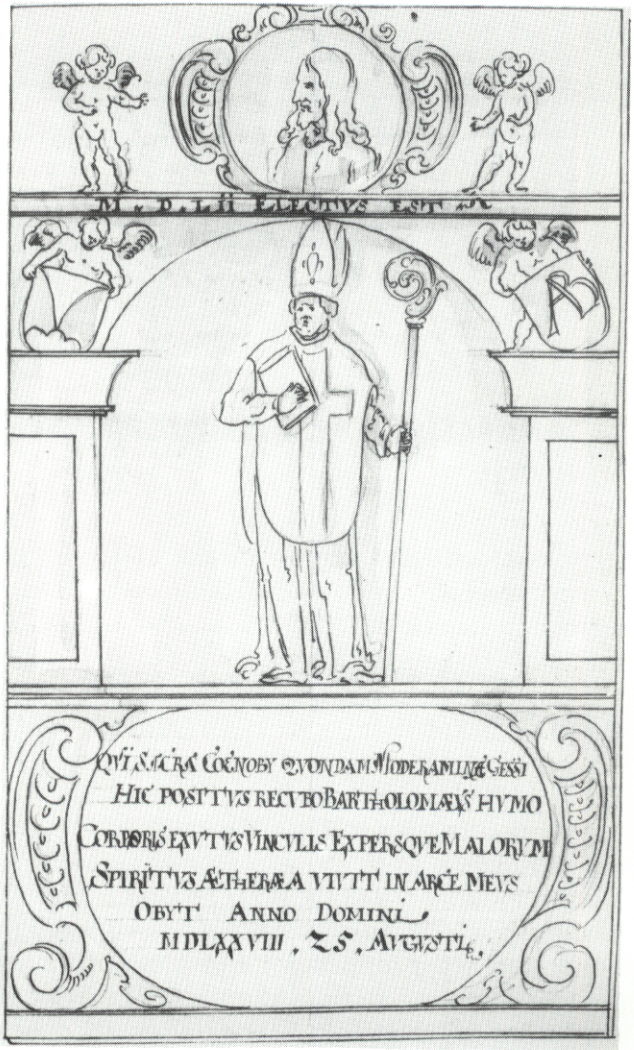
Mondsee-Straße

Um 748 schenkt Herzog Oatilo (Odilo) die Ortschaft „aldarespach" mit Feldern, Wiesen und Wäldern dem Benediktinerkloster Mondsee im Salzkammergut. Oatilo aus dem Geschlecht der Agilolfinger hatte dieses älteste Kloster Österreichs gegründet. 788 wurde Mondsee Reichskloster. Es hatte eine berühmte Schreibschule und Buchmalerei. Hier entstand der Tassilopsalter (788) und die älteste deutsche Bibelübersetzung (um 800). Von 831 bis 1106 war Mondsee Besitz der Regensburger Bischöfe (St. Wolfgang). Unter Kaiser Leopold II. wurde dieses berühmte Kloster 1791 aufgehoben. Das ehem. Stift wurde Schloß des Feldmarschalls von Wrede.

Otto-Doringer-Straße

Otto Doringer war der 46. und vorletzte Abt des Zisterzienserklosters Aldersbach. Geboren wurde er am 22. 3. 1728 in Höhnhart im Innviertel. Im Alter von 23 Jahren trat er ins Kloster Aldersbach ein und wirkte zunächst als Priester und Beichtvater in Sammarei, anschließend im Kloster Seligenthal in Landshut als Spiritual und Bibliothekar. 1773 wurde er Prior in Aldersbach. Am 14. 4. 1779 wurde er zum Abt gewählt. In seiner Stellung war er „unermüdlich besorgt, wachsam und eifrig, gerecht und beharrlich, die Leuchte des Hauses, gastfreundlich und von gewinnender Rede." In den Wissenschaften war er ein umfassender Gelehrter und hervorragender Lehrer. Unter ihm war Aldersbach ein „Sitz der Gelehrsamkeit". Professoren des Klosters





Grabsteinzeichnung für die Äbte Johann Zanker (1544-52) und Bartholomäus Madauer (1552-77) im Grabsteinbuch (Cgm 5608)



lehrten an der Universität Ingolstadt und in Burghausen und Landshut. Als gewissenhafter Verwalter erweist sich Otto Doringer in seinem lateinisch verfaßten Tagebuch (Diarium) mit 115 Seiten für die Zeit von 1779-1797. Dieses Tagebuch gelangte nach der Säkularisation nach Ungarn und über Umwege in das Pfarrarchiv von Aldersbach zurück. Das Tagebuch wurde von Peter Zauner übersetzt und in den Ostbairischen Grenzmarken 14/1972 veröffentlicht.
Doringer starb am 16. 10. 1797. Er wurde vor der Kommunionbank links bestattet (Adler fliegt zur Sonne als Wappenzeichen). Ein klassizistischer Gedenkstein aus rötlichem Marmor vor dem Benediktusaltar berichtet vom Leben und Sterben dieses angesehenen Abtes. Zu seinem Requiem wurden auch die originellen Tumbabretter hergestellt, die heute noch erhalten sind (14 Stück).

Pörndorfer-Straße

In westlicher Richtung kann man hier die sog. Vilstalstraße nach Landshut oder München erreichen. Innerhalb der Gemeinde kann über die Pörndorfer-Straße Uttigkofen mit seiner Pfarrkirche Maria-Himmelfahrt (15. Jahrhundert) und Haidenburg mit seinem Schloß erreicht werden. Am St. Nikolaus-Kirchlein (15. Jahrhundert) vorbei kommt man zum Ortsteil Pörndorf mit seiner altehrwürdigen Pfarrkirche St. Bartholomäus mit romanischen Teilen aus dem 12. Jahrhundert. Bis zum 16. Jahrhundert war Pörndorf die Pfarrkirche der alten Pfarrei Uttigkofen. Erst 1920 wurde Pörndorf selbständige Pfarrei mit etwa 800 Seelen. Die Gemeinde Pörndorf hat sich 1971 bei einer Abstimmung für den freiwilligen Anschluß an die Gemeinde ausgesprochen. Ab 1. 7. 1972 wurde die Vereinigung auch mit Haidenburg und Walchsing vollzogen.

Reitwinkler-Straße

45. Abt des Klosters Aldersbach war Theobald II. Reitwinkler. Er war am 5. 11. 1705 als Bräumeistersohn in Hacklberg bei Passau geboren. Am 21. 11. 1726 legte er die Profeß ab, am 22. 9. 1731 wurde er zum Priester geweiht. Am 25. 10. 1745 wurde er zum Abt gewählt. Unter ihm feierte das Kloster vom 5.-8. Juni 1746 besonders festlich (sogar mit einer Oper) das 600jährige Jubiläum des Klosters. Er ließ Sakristei, Sakraments- und Abtkapelle von Joh. Jakob Zeiller mit Gemälden ausstatten. Er ließ die Prälatur (jetzt Pfarrhof) erbauen und von Mod-



Abt Theobald II. Reitwinkler (1745-79), der Rokokoprälat von Aldersbach.

ler stukkieren. Die Bibliothek erreichte einen beachtlichen Buchbestand von mehr als 30000 Bänden. Er ließ die Pfarrhöfe in Neuhofen, Schönau und Nöham erneuern, die Jakobskirche in Obereglham umbauen (1749-1751) und schenkte der Kirche in Martinstödling einen neuen Altar. Unter ihm war das Kloster schuldenfrei. Er schickte Studenten an die Universitäten in Ingolstadt und Salzburg. Zwei Professoren aus Aldersbach lehrten an der Universität in Ingolstadt (Balduin Wurzer und Stephan Wiest). Theobald II. hat vor allem auch das begonnene Werk seines Vorgängers Theobald I. vollendet, die Abteikirche wurde fertiggestellt (Kanzel, Chorgestühl u.a.). Abt Theobald Reitwinkler starb am 7. 2. 1779 und wurde zu Füßen seines Vorgängers im Kirchenschiff bestattet (Wappen: Taube mit Ölzweig). Ein Gedenkstein wurde beim Dreikönigsaltar angebracht (3. Altar rechts).



Ritter-Ortolf-Straße

Der Rechtsstreit zwischen dem Kloster Aldersbach unter Abt Theodorich II. und dem Ritter Ortolf von Weng im Jahre 1268 vor dem Grafen Albert von Hals gilt als erster urkundlicher Beweis für die Existenz einer Brauerei in Aldersbach. Ortolf hatte sich beschwert, weil ihm das Kloster für bestimmte Arbeiten die Lieferung von zwei Paar Schuhen, von Grummetheu und „einem gewissen Maß an Bier" verweigerte. 10 Jahre lang dauerte der Rechtsstreit. Das Kloster brauchte danach kein „Freibier" mehr zu liefern, aber dafür mußte es Weizen und 1 Pfund Pfennige dem Ritter Ortolf geben.

Ritter-Tuschl-Straße

Mit Recht hat die Gemeinde eine Straße nach diesem „berühmten Mann" benannt; denn Ritter Heinrich Tuschl von Söldenau († 1376) rettete im 14. Jahrhundert das Kloster Aldersbach vor dem Untergang. Abt Wolfgang Marius (1514-1544) rühmt in seinen Annalen Heinrich Tuschl als „glänzenden Wohltäter des Klosters und als trefflicher Ritter". Er stiftete in Aldersbach einen Jahrtag (Meßstiftung) und vermittelte, daß acht verpfändete Höfe wieder ans Kloster zurückkamen. In seinem umfangreichen Testament (4000 Worte) vermachte Ritter Tuschl dem Kloster Aldersbach hundert Pfund Regensburger Pfennige. Daß er ein bedeutender Mann war, beweisen auch die vielen Sagen und Legenden, die sich um sein Leben gerankt haben. Ritter Tuschl hatte das Kollegiatstift in Vilshofen gegründet. Im Kreuzgang des ehem. Klosters Aldersbach steht ein Gedenkstein zu Ehren dieses „edlen Ritters".

Robert-Daiser-Straße

P. Robert Daiser ist als fürsorglicher P. Kastner in die Geschichte des Klosters Aldersbach eingegangen. Geboren 1603, Mönch 1628, Priester 1632, gestorben am 18. 4. 1669. Viele Jahre war er als „Kastner" des Klosters tätig, d.h. als Verwalter der Wirtschaft, der die „Kästen" zu beaufsichtigen hatte. Es war damals die unruhige Zeit des 30jährigen Krieges. 1632 suchten die Mönche und Nonnen der Zisterzienserklöster Fürstenfeld(bruck), Niederschönfeld und Seligenthal bei Landshut Zuflucht in Aldersbach. Die kaiserlichen Soldaten erpreßten vom Kloster 12247 Gulden. Die Einwohner flüchteten vor den schwedischen Soldaten in die Wälder, wo viele Kinder starben. 1646 flohen die Aldersbacher Mönche vor den Schweden und Franzosen nach Österreich - nur einer blieb mutig zurück, eben P. Robert Daiser, der Kastner des Klosters. Er hielt sich in der Einsiedelei auf dem St. Bernhardsberg verborgen und schaute bei Nacht im Kloster nach dem Rechten. Die Soldaten bekamen es mit der Angst zu tun, wenn sie diese gespenstische Gestalt in der langen weißen Kutte sahen. Damals entstand die Legende vom „Klostergespenst".

So meinen manche Leute, der P. Kastner gehe heute noch als Geist im Konvent herum, sicher nur als friedlicher und fürsorglicher Geist. P. Robert Dai-

ser wirkte auch als Klosterpfarrer in Rotthalmünster und St. Peter, als Beichtvater in Seligenthal und als Prior des Klosters. Er erlebte auch die furchtbare Zeit der Pest, als von etwa 500 Einwohnern 110 im Jahre 1649 starben.

Sagmeistergarten

Dipl. Ing. Alois Sagmeister lebte und wirkte als angesehener Brauereidirektor 30 Jahre lang (1923-1953) in Aldersbach. Geboren wurde er am 29. 5. 1878 in Eglsee, Pfarrei Sulzbach am Inn. Sein Vater Johann Sagmeister war längere Zeit Landwirt und Müller in Aldersbach und starb 1909 in Aidenbach. Alois Sagmeister eröffnete nach seinem Studium in München ein Ingenieurbüro und war dann viele Jahre technischer Direktor bei der Pschorr-Brauerei in München. Am 23. 5. 1905 hatte er in München Kreszenz Scheibengraber aus Aldersbach (geb. 31. 7. 1883 in Weng) geheiratet.
1923 kam die Familie Sagmeister nach Aldersbach. Alois Sagmeister wurde Direktor der Brauerei. Er brachte seine Erfahrung und die Kenntnisse des technischen Fortschrittes einer Großbrauerei in den ländlichen Betrieb. „Unter seiner tatkräftigen Leitung überstand die Brauerei Aldersbach die schweren wirtschaftlichen Krisen der Dreißigerjahre" (Anton von Aretin). Eine Bierrechnung anfangs November 1923 betrug über 22 Billionen Mark! Alois Sagmeister rettete die Brauerei durch Umwandlung in die moderne Form einer Aktiengesellschaft (AG bis 1937, Kommanditgesellschaft bis 1957). „Unter seiner Leitung wurde bis 1943 auch Malzkaffee erzeugt. Der Umsatz betrug bis zu 10000 Zentner im Jahr. Zudem wurde der Brauerei ein Sägewerk angeschlossen. Für diesen Gesamtbetrieb hatte Direktor Sagmeister als Sammelbegriff den Namen „Aretin-Werke" aufgebracht. 1928 wurde die Erzeugung von obergärigem Weißbier aufgenommen. In den Dreißigerjahren verschickte die Brauerei ihre Erzeugnisse sogar bis nach Berlin. Sie hatte einen Ausstoß von etwa 35000 hl." (A. v. Aretin). Heute beträgt der Ausstoß über 100000 hl. Damals wurde auch das Tafelwasser „Aldersbacher Bernhards-Quelle" erzeugt. Auch im hohen Alter stand Alois Sagmeister noch mit Rat und Tat der Brauerei bei (seit 1940 Geschäftsführer und später Direktor Dr. Albert Rigal bis 1967). Sagmeister wurde Ehrenbürger von Aldersbach und Aidenbach.
Seine Frau Kreszenz Sagmeister starb am 17. 3. 1941 in München und wurde in Aldersbach St. Peter beigesetzt. Pfarrer Wieslhuber schrieb in das Totenbuch u.a.: „anima christiana-catholica - gemma speciosa = „Eine christkatholische Seele - eine edle Perle". Alois Sagmeister starb am 28. 9. 1953 in München und wurde am 1. Oktober von Domdekan Prälat Dr. Eggersdorfer in Aldersbach St. Peter beigesetzt. Sein Schwiegersohn Dr. med. Heinrich Müller starb am 23. 11. 1953 und wurde ebenfalls in Aldersbach St. Peter beigesetzt.
Die Familie Sagmeister hatte vom Vater und Schwiegervater Michael Scheibengraber, ehem. Armerbauer und Gasthofbesitzer (jetzt Mayerhofer) einen Teil des ehem. Klostergartens (8 Tag-

werk) geerbt und wohnte in dem von Scheibengraber als Bahnhofrestauration erbauten Haus (heute Rathaus). 1962 erwarb die Gemeinde Haus und Garten. Es wurde ein Siedlungsgebiet erschlossen - der heutige Sagmeistergarten.

Schulstraße

Schon unter Abt Nikolaus (1216-1232) bestand im Kloster Aldersbach neben der Knaben- auch eine Mädchenschule, die „zahlreich besucht war". Später hatte das Kloster auch ein Gymnasium mit Seminar. Unter dem geistvollen Abt Malachias Niederhofer (1669-1683) wurde in Aldersbach auch eine Hochschule für Philosophie und Theologie eingerichtet. Im Jahre 1792 werden 31 Studenten genannt.

Die Volksschule befand sich bis 1803 in St. Peter (heutiges Anwesen Müller August) und bestand aus Schulraum, Lehrerwohnung und Ökonomiegebäude mit 4 Tagwerk Grund. 1803 wurde vom Bayer. Staat dieser Besitz der Schule verkauft. Die Schule wurde in die Prälatur verlegt (Weinschänke). Die Lehrerwohnung war im 2. Stock der Prälatur (Pfarrhof), ein Teil des Prälatengartens wurde Lehrergarten. Im Jahre 1905 mietet die Gemeinde wegen der Schulraumnot einige Räume im ehem. Seminargebäude von Baron von Aretin. 1935 wird das ganze Seminargebäude gepachtet. Bis 1969 wird in vier Sälen des Seminargebäudes unterrichtet, die Weinschänke diente zuletzt als Werkraum der Schule.

Nach schwierigen Verhandlungen erreicht die Gemeinde den Neubau der Volksschule am St. Bernhardsberg. Am 13. 12. 1968 wird das Richtfest gefeiert und am 11. 9. 1969 ziehen 9 Jahrgangsklassen in die neue „Wolfgang-Marius-Schule" ein. Die Schüler kommen aus Aldersbach, Pörndorf, Haidenburg, Walchsing und teilweise aus Aunkirchen. 1971 wird Aldersbach zur Grundschule für die Gemeinden Aldersbach und Aidenbach. Die Hauptschule kommt nach Aidenbach. Der 1. Rektor der Grundschule Aldersbach Matthias Klebl stirbt am 3. 8. 1973 im Alter von 41 Jahren. Rektor Ludwig Wältl 1973-1978 geht als Rektor an die Hauptschule Aidenbach. Seit 1978 leitet Rektor Otto Punk die „Wolfgang-Marius-Grundschule" Aldersbach mit 10 Klassen und etwa 260 Schülern.

Schwaig und Schwaighofstraße

Der Name Schwaig kommt aus dem Althochdeutschen und bezeichnete einen Viehhof oder Maierhof, meist in klösterlicher Grundherrschaft. Abt Matthäus Geschendt (1635-1651) ließ den Schwaighof im Jahre 1646 neu errichten, also während des 30jährigen Krieges. Dieser mächtige Vierseithof bestand bis zum Jahre 1920. Nach der Aufhebung des Klosters kaufte den Schwaighof mit ansehnlichem Grund- und Waldbesitz Joseph Bachmaier, Brauer in Vilshofen. 1824 ging das Anwesen an den Advokaten Hohenthanner aus Vilshofen. Er behielt die Waldungen und verkaufte Hof und 250 Tagwerk an die Familie Kantner. Später taucht als Besitzer ein gewisser Steinbrunner auf, dann 1906

ein Österreicher namens Alteneder aus Osterhofen. Alteneder ließ 1920 Mauern und Vierseithof niederlegen. Aus dem Abbruchmaterial wurden 7 neue Anwesen gebaut. Alteneder verkaufte den Grund an Baron Karl von Aretin, der ein kleines „Schloß" erbauen ließ, heute im Besitz der Familie Jacobs.

Schwarzholz

Diesen Namen führen drei südlich von Weng gelegene Häuser, die im 19. Jahrhundert aus Abtrümmerungen vom „Nömmergute" zu Weng entstanden sind und von dem anstoßenden Gehölze den Namen erhalten haben. Hier stand auch einmal die Ziegelbrennerei des Klosters, deshalb auch der Hausname „Brenner" (Schwarzbauer). In der aufgelassenen Kiesgrube wurde eine Bahn für Stock-Car-Rennen gebaut.

Sigfrid-Straße

Sigfrid war der 1. Abt des Zisterzienserklosters Aldersbach. Die Augustinerchorherren hatten Aldersbach angeblich wegen der schlechten Bodenverhältnisse 1147 verlassen. Bischof Egilbert von Bamberg und Bischof Reginbert von Passau übertrugen das freigewordene Stift den Zisterziensern von Ebrach in Franken. Ebrach war 1127 als erstes rechtsrheinisches Zisterzienserkloster von Morimond in Frankreich aus gegründet worden. Der 1. Abt Adam († 1167) sandte am 2. 7. 1146 zwölf Mönche unter Führung von Sigfrid von Ebrach nach Aldersbach. Schon im August 1147 bestätigte Papst Eugen III. auf Bitten des Abtes Sigfrid die Abtei Aldersbach, damals noch in St. Peter mit den Gütern Aldersbach, Gumprechting, Liessing und Gundelfing. 1167 erhielt das Kloster Grundstücke und später ein Haus an der Donau in Passau. 37 Jahre lang leitete Abt Sigfrid umsichtig und glücklich das Kloster Aldersbach bis er am 8. 12. 1182 starb. Er wurde im damaligen Kapitelhaus begraben.

St. Bernhardsberg

Diese Ortsbezeichnung geht schon in die Klosterzeit zurück und erinnert an den berühmtesten Heiligen der Zisterzienser, den Hl. Bernhard von Clairvaux. Geboren um 1090 in Burgund, trat er 1112 mit 30 Gefährten in das neue Kloster Citeaux ein. 1115 wurde er Abt in Clairvaux. Von hier aus gründete er selbst etwa 70 Klöster. Während seines Lebens entstanden über 300 Zisterzienserklöster in Europa, darunter auch Aldersbach. Bernhard war Berater von Königen und Päpsten, Friedensstifter, begnadeter Kirchenlehrer (mellifluus doctor ecclesiae = honigfließender Kirchenlehrer), Meister des Gebets, der Kreuzesmystik und Marienminne = leider auch Kreuzzugsprediger. Er starb am 20. 8. 1153 und wurde 1174 heiliggesprochen.
Bis zur Klosteraufhebung stand auf dieser Anhöhe südlich von Aldersbach ein vom Kloster Aldersbach erbautes Kirchlein zu Ehren des hl. Bernhard. Daneben wurde ein als Klause eingerichtetes Wohnhaus erbaut, zunächst für den Mesner, später auch für mehrere Einsiedler. Der letzte Einsiedler starb 1796 nach 33 Jahre langem treuen Dienst. Zur

Kirche des hl. Bernhard kamen auch früher Prozessionen. Bekannt ist vor allem ein Bittgang der Pfarrgemeinde Aidenbach jährlich zum Bernharditag (20. August). Nach der Klosteraufhebung wurde das Kirchlein zertrümmert. Das Wohnhaus blieb bestehen und wurde Eigentum der Familie von Aretin. Hier war lange Zeit die Wohnung des herrschaftlichen Parkhüters, Jägers und Försters.

St. Peter

St. Peter ist die Urzelle von Aldersbach. Wahrscheinlich wurde hier die erste Kirche im Vilstal erbaut. Kirchen mit einem Apostel als Patron zählen zu den ältesten des Landes. Nach einem Bericht eines Aldersbacher Mönchs wurde hier 735 unter der Regierung des 1. Bischofs von Passau Vivilo eine Kirche zu Ehren des hl. Petrus errichtet. Eine weitere Altarweihe ist für die Zeit des Passauer Bischofs Engelmar (874-899) nachgewiesen. Im Jahre 1120 übernahmen die Augustinerchorherren die Kirche St. Peter als Klosterkirche. Für die Zisterzienser war von 1146 bis 1207 auch St. Peter die Klosterkirche bis die neue Abteikirche Maria Himmelfahrt rechts des Aldersbaches eingeweiht wurde. In dieser Zeit schrieb man öfters vom St. Peterkloster in Aldersbach. Im 14. Jahrhundert wurde St. Peter Pfarrkirche der dem Kloster inkorporierten Pfarrei. Nach der Klosteraufhebung am 1. 4. 1803 sollte zunächst die Klosterkirche niedergerissen werden. Sie wurde dann am 16. 1. 1806 zur Pfarrkirche erklärt (durch das königliche Landeskommissariat). Die alte Pfarrkirche St. Peter wurde wie die Portenkirche, St. Bernhardskirche und die Filialkirche Weng „als ganz entbehrlich" zum Abbruch freigegeben. Erst 1929 wurde dann St. Peter fast zur Hälfte abgebrochen, das ehem. Presbyterium ist heute Friedhofskapelle. 1930 wurde der Totentanz von Brauereidirektor Alois Sagmeister gestiftet. Der jetzige Bau mit Türmchen stammt aus dem Jahre 1590. 1781 war eine größere Renovierung. Das Wahrzeichen von St. Peter, der Gockel, hielt 200 Jahre lang. Zur Kirche St. Peter gehörte das Mesnerhaus. Der Mesner war zugleich Schulmeister (heute Müllerhaus). Noch ein überragendes Haus steht in St. Peter: das Richterhaus (Danzer-Schwarzmeier). Hier wohnte der Klosterrichter. Daneben steht das Haus des Amtmann (Schergen) und Schreibers (heute Kirschner-Baumgartner). Das größere Haus neben dem Friedhof hatte früher den Namen „Türkenkaserne". Der Ursprung dieses Namens ist nicht geklärt.
St. Peter bleibt eine ehrwürdige Stätte; denn es ist die Ruhestätte unserer Vorfahren und Angehörigen.

Theobald-Grad-Straße

In einer Bodenplatte der ehem. Abteikirche finden wir ein großes T eingraviert (vor der Kommunionbank in der Mitte). Darunter befinden sich die Gruft des 43. Abtes des Zisterzienserklosters Aldersbach: Theobald I. Grad, der Erbauer der jetzigen Kirche. Geboren ist er am 29. 3. 1661 in Engkofen, im Jahre 1682 legt er die Profeß im Kloster ab, am 11. 5. 1687 wird er zum Priester geweiht. Er wirkt





Grabsteinzeichnungen für die Äbte Wolfgang Marius (1514-44) und Michael Kirchberger (1612-35)





als Beichtvater in Seligenthal-Landshut, als Klosterpfarrer in St. Peter, zeitweise als Prior in Fürstenzell. In Aldersbach wird er Kellermeister und Prior. Am 21. 10. 1705 wird er zum Abt gewählt. Er ließ 1719/20 die alte Kirche fast völlig niederreißen und eine neue Kirche „im neuen Stil" des Barock aufbauen (Magzin und Gebr. Asam). Er kaufte neue Glocken für die Klosterkirche und ließ neue Orgelwerke anschaffen. In St. Peter ließ er das Schul- und Richterhaus neu aufbauen. In Egglham und Frauentödling ließ er die Kirchen bauen. Er starb am 21. 2. 1734. Eine Gedenktafel finden wir neben dem St. Bernhardsaltar.

Urban-Straße und Tremel-Straße

Urban Tremel war der 47. und letzte Abt des Zisterzienserklosters Aldersbach. Geboren am 8. 5. 1743 in Strachendorf, Profeß 1766, Priester am 23. 9. 1769. Er war Kellermeister, dann Verwalter der Weingüter in Gneixendorf bei Krems, dann Novizenmeister und Prior. Zeitweise wirkte er als Vikar in Geiersthal. Am 18. 12. 1797 wurde er zum Nachfolger von Abt Otto Doringer gewählt. Er wurde ein guter und gelehrter Klostervorstand, der schmerzvoll die Aufhebung des Klosters bei der Säkularisation miterleben mußte. Schon 1801 mußte das Kloster 4 Monstranzen, 7 Kelche und 2 silberne Statuen als Kriegstribution abliefern. Am 1. 4. 1803 erschien der Gerichtsschreiber Schattenhofer aus Hengersberg als Aufhebungskommissar. Abt, 46 Mönche und 30 Studenten wurden heimatlos. Das Kloster war in jeder Beziehung wohlgeordnet, schuldenfrei und reich ausgestattet. Selbst Gegner sprachen sich voller Anerkennung über den Zustand des Klosters aus. Abt Urban Tremel wurde mit 1800 Gulden Gehalt in den Ruhestand nach

Straubing geschickt. Dort starb er am 13. 8. 1808 und wurde im Friedhof St. Peter in Straubing beigesetzt. Ein Gedenkstein ist dort noch zu sehen.

Vilshofener Straße

Diese Straße führt zur ehem. Kreisstadt Vilshofen. Unter Herzog Tassilo III. wurde Vilshofen 776 dem Kloster Mondsee übertragen. 1206 erfolgte die Stadterhebung. Der Landkreis Vilshofen wurde am 1. 7. 1972 aufgelöst und dem Landkreis Passau zugeteilt. Auf dieser Straße lieferte das Kloster Aldersbach nach dem großen Stadtbrand von Vilshofen am 12. 5. 1794 drei Landauer Schaff Korn, einen gemästeten Ochsen, drei Eimer Bier und drei Salzstöcke als erste Hilfe. Auf dieser Straße wurde leider auch die herrliche Orgel mit dem kunstvollen Gehäuse von Josef Deutschmann 1804 in die neuerbaute Pfarrkirche von Vilshofen transferiert. Ebenso kamen einige Glocken, einige Beichtstühle, Kandelaber und Meßgewänder nach Vilshofen. Früher hießen die wenigen Häuser in der Vilshofener-Straße: Ellert oder Erlet oder Ölat, wohl wegen der Erlen in dem nahegelegenen Wäldchen.

Vivilo-Straße

Vivilo war der 1. Bischof der Diözese Passau. Er wurde 739 bei der kirchlichen Neuordnung in Baiern von Bonifatius als rechtmäßiger Bischof von Passau bestätigt. Er war aber schon vorher Bischof. Seine Bischofsweihe erhielt er vermutlich von Papst Gregor III (731-741). Über sein Wirken liegen sonst keine zuverlässigen Nachrichten vor. Er soll um 753 gestorben sein. Unter ihm wurde 735 die 1. Kirche von Aldersbach in St. Peter errichtet. Nach ihm könnte auch der Ortsteil Wifling benannt sein.

Walchsinger Straße

Diese Straße führt zum Pfarrdorf Walchsing. Nach Wild handelt es sich ursprünglich um einen Personennamen Waltkiso. Um 750 wurde Walchsing dem Kloster Mondsee geschenkt. Die Ortschaft wurde geprägt durch das Geschlecht der Grafen von Goder, die dort ein mächtiges Schloß von Bartholomeo Viscardi im 17. Jahrhundert künstlerisch ausgestaltet. Der Bau des Schlosses geht in das Jahr 1459 zurück. Auf Wunsch des Kurfürsten kaufte das Kloster Aldersbach 1791 das Schloß Walchsing mit all seinen Besitzungen um 60000 Gulden.
Die Pfarrkirche St. Michael wurde Ende des 15. Jahrhunderts erbaut. Der Unterbau des Kirchturmes ist spätromanisch. Walchsing gehörte früher als Filiale zur Pfarrei Galgweis. Im Jahre 1861 wurde es Expositur und 1902 selbständige Pfarrei. Heute zählt die Pfarrgemeinde etwa 1000 Seelen. Die Gemeinde Walchsing gehört seit 1. 7. 1972 zur Gemeinde Aldersbach.

Weng

Im Jahre 1140 wird in Weng bereits eine Kirche genannt. Damals war Weng bereits ein ansehnliches Dorf mit einem Sitz eines Adelsgeschlechtes von Weng. Es werden Ottokar, Bernhard, Markwart und vor allem Ortolf von Weng urkundlich ge-

nannt. Dr. Wild leitet den Namen von Wang = Wiese, Grasebene ab. Andere meinen, der Name bezeichne eine Wegkreuzung und gehe zurück in die Zeit der Römer, in der sich hier die beiden Römerstraßen „Hochstraß“ und „Augustusstraß“ nach Künzing kreuzten.
Die Kirche von Weng hatte am 8. September (Maria Geburt) Patrozinium. Es sind Prozessionen aus Aidenbach und Uttigkofen nachzuweisen. Weng hatte auch bis 1806 einen eigenen Friedhof. Nach der Auflösung des Klosters wurde die Kirche niedergerissen und der Friedhof aufgelöst. Einige gotische Steine der Kirche sind heute als Grenzsteine im nahen Wald zu finden. Im Jahre 1876 wurde in der Nähe der ehem. Kirche eine Kapelle errichtet.
Alte Hausnamen in Weng: Wiesmer, Mesner, Ebner, Fuchs, Schneider, Mayerhofer, Armer, Wolf, Rauscher, Würdinger.

Wenzel-Jorhan-Straße

Wenzel Jorhan ist der Stammvater einer bedeutenden niederbayerischen Bildhauerfamilie. Er stammt aus Bilin in Nordböhmen und heiratete am 11. 8. 1718 in Vornbach. Im Jahre 1720 läßt er sich als Bildhauer in Griesbach nieder. In Griesbach ist er im März 1752 im Alter von 57 Jahren gestorben. Er schuf herrliche Altäre und Plastiken für die Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut. In Aldersbach arbeitete er zusammen mit Josef Matthias Götz am Hochaltar und an den Seitenaltären. Ihm werden die Statuen der Seitenaltäre und auch von manchen Experten der besonders prachtvolle Auferstehungs-Christus zugeschrieben. Wahrscheinlich schuf er auch die kunstvolle Madonna in der Sakristei.

Wieslhuber-Straße

Josef Wieslhuber war vom 16. 7. 1928 bis 15. 7. 1947 Pfarrer in Aldersbach. Geboren am 24. 9. 1876 in Altötting, Priesterweihe in Passau am 29. 6. 1900. Er wirkte als Kooperator in Niederaltaich, am Dom zu Passau, in Margarethenberg, war Benefiziat in Waldkirchen, dann Pfarrer in Postmünster von 1915-1928.
19 Jahre wirkte er segensreich in Aldersbach. Unter ihm wurde die baufällige Kirche St. Peter zu einer würdigen Friedhofkapelle umgestaltet. Die Portenkirche konnte wieder für den Gottesdienst verwendet werden (Pachtvertrag für 99 Jahre 1935 mit Fam. von Aretin). 1940 war er 116 Jahre von der Gestapo in Regensburg in Haft genommen worden, weil er den gefangenen Polen die Kirche erklärt hatte. Im Jahre 1946 erhielt die Kirche 6 neue Stahlglocken aus Bochum. Er wurde zum Bischöfl. Geistl. Rat ernannt, war viele Jahre Dekan des Dekanates Aidenbach. Am 27. 8. 1947 trat Josef Wieslhuber in das Benediktinerkloster Niederaltaich ein und starb als P. Bonaventura am 14. 4. 1963 (Ostertag). Er liegt in der Gruft der Basilika begraben.

Wiflinger-Straße

Der Ortsteil Wifling umfaßte früher den Bereich von der jetzigen Schulstraße bis zur Johann-Degler-Straße. Als Ing-Ort weist er auf eine Siedlung in

der karolingischen Zeit hin. Vielleicht hat der 1. Bischof von Passau Vivilo (735-753) den Namen beeinflußt. Andere meinen, es handle sich um einen Personennamen Wifilo, oder römisch Vibinus. Wifling gehörte sicher von Anfang an zu den Gütern, die dem Kloster Aldersbach übergeben wurden. Im Jahre 1213 bestätigt Papst Innozenz III., daß „Wüfling" zum Kloster Aldersbach gehört. Die Bauern in Wifling werden als colonus noster = unsere Bewirtschafter bezeichnet.
Alte Hausnamen: Jodlbauer, Hösamer, Köck, Mühlhammer, Paulihaus.

Wolfgang-Marius-Straße

„Die berühmteste und hervorragendste Gestalt des Aldersbacher Stiftes war sicher der 33. Abt Wolfgang Marius." Marius wurde am 18. 10. 1469 in Oberdorfbach als Sohn eines Flickschusters geboren. Er wurde auf den Namen Lukas getauft. Seinen Familiennamen Mayer (Mayr und Mair) vertauschte er später nach Humanistenart mit dem lateinischen Marius. Wegen seiner Begabung kam er auf die Lateinschule nach Passau. Mit 21 Jahren (1490) trat er als Novize in das Zisterzienserkloster Aldersbach ein. Er erhielt den Klosternamen Frater Wolfgang (damals oft Bolfgang geschrieben). Abt Simon (1486-1501) schickte den hochbegabten Mönch im Jahre 1493 auf die Universität in Heidelberg. Sein dreijähriges Studium schloß Wolfgang Marius mit dem „Magister artium liberalium" ab. Am 22. 10. 1497 empfing er in Passau die Priesterweihe. Im März 1498 übernimmt Marius als Pfarrvikar die Klosterpfarrei St. Peter in Aldersbach. Gleichzeitig bestellt ihn der Abt zu seinem Hauskaplan und Privatsekretär. Unter dem neuen Abt Johannes Riemer (1501-1514) kam Marius als Prediger an die Wallfahrtskirche Kößlarn und dann 1504 als Pfarrvikar nach Rotthalmünster, wo er den klugen Metzgersohn Bartolomäus Madauer entdeckt und zum Studium schickt (der spätere Abt 1552-1577).
Am 2. 6. 1514 wird Wolfgang Marius zum Abt gewählt. Er übernahm ein schlimmes Erbe: 15 böhmische Groschen Bargeld und Schuldscheine in Höhe von 1000 Dukaten. Nach drei Jahren waren die Schulden getilgt. Marius brachte die vernachlässigten Gebäude in guten Stand und baute das Krankenhaus (Anwesen Duschl) und das Dormitorium, eine Mühle und neue Stallungen. Marius



wird zum „größten Wirtschafter in der Geschichte des Klosters". Noch wichtiger war seine Bedeutung als Erneuerer des geistigen Zustandes in der turbulenten Zeit der Reformation. Als angesehener Abt wird er von Papst und Herzog zum Visitator bestimmt. Der Bischof nimmt ihn als Begleiter auf die Synoden in Mühldorf und Salzburg mit.

Marius wird allmählich zum bedeutendsten Humanisten in Niederbayern. Er schreibt drei wichtige geschichtliche Abhandlungen, z. Teil in lateinischen Versen: „De bello Norico" über den Landshuter Erbfolgekrieg, die „Annales ecclesiae Alderspacensis", eine umfangreiche Klostergeschichte und schließlich eine Überarbeitung und Ergänzung einer „Passauer Bischofs-Chronik". Desweiteren schreibt Marius zwei Apologien und eine Erklärung der Regel des hl. Benedikt. Marius stand in Korrespondenz mit vielen Humanisten der damaligen Zeit, z.B. mit Abt Angelus Rumpler von Vornbach, Caspar Bruschius, Johannes Aventinus u.a. Immer wieder verfaßte er in den Briefen lateinische Gedichte.

Abt Wolfgang Marius starb am 14. 10. 1544 im Alter von 75 Jahren. Sein Grabstein ist in der Hl. Grab-Kapelle zu sehen.

1969 wurde dieser Geistesmann und Humanistenabt zum Patron der neuen Volksschule Aldersbach ernannt.

Quellen- und Schrifttumsnachweis:

Wolfgang Marius: Annales ecclesiae Alderspacensis (1514-1544), herausgegeben von Michael Hartig, Landshut 1906. - Abt Gerhard Hörger (1651-1669): Fortsetzung der Chronik des Abtes Wolfgang Marius bis 1635, BayHStA Kl Aldersbach 15. - P. Michael Mannstorff: Epitome chronicorum Alderspacensium, Stadtamhof 1746. - Otto Doringer: Diarium 1779-1797 (Archiv des Pfarramtes Aldersbach). - Chronik und Matrikel des Pfarramtes Aldersbach. - Michael Härtl: Zur Geschichte des Klosters Aldersbach, in: Verhandlungen des Historischen Vereins Niederbayern, Bd. VX, Landshut 1870. - Alfons Maria Scheglmann: Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Bd. 3, Regensburg 1908. - Georg Abröll: Führer durch die ehem. Zisterzienser-Abtei Aldersbach, 3. Auflage 1913. - Ludwig Heinrich Krick: Die ehem. stabilen Klöster des Bistums Passau, Schweiklberg 1923. - Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Bd. XIV Bez.-Amt Vilshofen, München 1926. - Kurt Rathke: Dietmar von Aist, in: Form und Geist, Leipzig 1932. - Josef Wieslhuber: Aldersbach, die schönste Marienkirche Bayerns, Passau 1932. - Josef Wieslhuber: Die Pfarrei Aldersbach zur Klosterzeit (1636-1803), 1933. - Wolfram Buchner: Der Stukkator Johann Bapt. Modler von Kößlarn, Passau 1936. - Dr. Michael Hartig: Die niederbayerischen Stifte, München 1939. - Josef Enthofer: Führer durch den Mariendom des Vilstales, 1950. - Josef Oswald (Hsg.): Alte Klöster in Passau und Umgebung, 2. Auflage Passau 1954. - Johann Wimbeck: Führer durch die Kirche von Aldersbach, O.J. - Brigitte Heinzl: Bartholomeo Altomonte, Wien 1964. - Dr. Karl Wild: Landkreis Vilshofen, 1966. - Dr. Karl Wild: Ortsnamen im Landkreis Vilshofen, in: Ostbairische Grenzmarken 1968/10. - Herbert Schindler (Hsg.): Bayerns goldenes Zeitalter, München 1968. - Festschrift zur Einweihung der Wolfgang-Marius-Schule Aldersbach, Gemeinde Aldersbach 1969. - Festschrift: 250 Jahre Asamkirche Aldersbach, Kath. Pfarramt Aldersbach 1970. - Die Brauerei Aldersbach Aretin Werke AG in Aldersbach, verfaßt von Franz X. Ragl, Selbstverlag der Brauerei, o.J. - 700 Jahre Brauerei Aldersbach, Passau 1970. - Benno Hubensteiner: Land vor den Bergen, München 1970. - Hans Bleibrunner (Hsg.): Große Niederbayern, Passau 1972. - Festschrift zur Zwölfhundert-Jahrfeier von Vilshofen, 1976. - Willibald Hauer: Die Sakristei der ehem. Zisterzienserabteikirche Aldersbach, Vilshofen 1976. - August Leidl: Die Bischöfe von Passau 739-1968 in Kurzbiographien, Passau 2. Auflage 1978. - Handbuch des Bistums Passau, 1981. - Matthäus Günther 1705-1788, Prüm 1984. - Willibald Hauer: Asamkirche Aldersbach, Kunstführer im Verlag Schnell & Steiner Nr. 698, 9. Auflage 1984.



Wappen
der Gemeinde
Aldersbach
(Landkreis Passau)

Beschreibung des Wappens: In Silber auf rotem Dreiberg stehend eine gestürzte eingeschweifte rote Spitze, darin die goldene Krümme eines Abtstabes.

Inhalt des Hoheitszeichens: Aldersbach ist bekannt und berühmt geworden durch das hier 1146/47 gegründete Zisterzienserkloster, das als geistig-kultureller und als wirtschaftlicher Mittelpunkt der Gegend die Geschichte der zur Gemeinde gehörigen Orte bis zur Klosteraufhebung im 19. Jahrhundert entscheidend prägte. Das seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nachgewiesene Klosterwappen (gestürzte Spitze über Dreiberg) stellt mit dem Sinnbild für die Grundherrschaft der Äbte (Krümme des Abtstabes) die Gemeindegeschichte zutreffend dar.

JOSEF KIERMAIER

Aldersbach, ein Ort mit Tradition und Zukunft

Wohl kaum ist die Geschichte einer Gemeinde so stark von einem Kloster geprägt, wie die des Ortes und der Gemeinde Aldersbach. Jahrhundertelang war Aldersbach mit seinen dazugehörigen Ortschaften gleichbedeutend mit dem Kloster Aldersbach.

Und die Bewohner dieser Orte sind nicht schlecht gefahren dabei, wie die Forschung ergibt. Wo gab es im 13. Jahrhundert schon eine öffentliche Knaben- und Mädchen-Schule und wo ein Hospital? Wo gab es gleichsam als Vorläufer des heutigen Sozialstaates schon Fürsorgeeinrichtungen für die Bewohner, außer im Herrschaftsbereich des Klosters Aldersbach.

Und weil der Staat sich schon bald nach der Säkularisation bereit fand, an Stelle der klostereigenen öffentlichen Schule in St. Peter eine solche im Abteistöckl des Klosters einzurichten und es, unter Beibehaltung der Baulast, der Gemeinde zu schenken – und weil die Besitznachfolgerin von Kloster und Brauerei, die Freiherr von Aretin'sche Familie, sich auch in Bezug auf die Wohltätigkeit als Nachfolgerin des Klosters verstand, zehrt auch die in den Jahren 1808-21 neu gebildete politische Gemeinde Aldersbach noch über ein Jahrhundert lang vom Erbe des Klosters.

Es bedurfte keiner großen Anstrengungen um seine Aufgaben zu erfüllen. Mit einem Viertel Eigentum am Abteistöckl (die anderen drei Viertel wurden der Kirchenstiftung und der Pfarrpfründe zugewiesen) besaß die Gemeinde eine Schule und eine Lehrerwohnung. Im gleichfalls übereignetem „Lehrergarten", einem Teil des ehemaligen Klostergartens wurde wiederum vom Staat ein Stall und eine Scheune errichtet, in welchem sich der Lehrer, der zugleich Mesner, Organist und Gemeindeschreiber war, Vieh halten konnte, um seine meist große Familie ausreichend ernähren zu können.

Als um die Jahrhundertwende der eine Schulraum nicht mehr ausreichte, wurde ein zweiter Schulsaal in dem zum Aretin'schen Gutshof Aldersbach gehörigem ehemaligen Seminargebäude eingerichtet. Die Miete hatte nur symbolischen Charakter und belastete die Gemeinde nicht. Mit steigender Schülerzahl stand die Gemeinde dann Anfangs der Dreißiger Jahre vor der Aufgabe, weiteren Schulraum zu beschaffen. Was lag näher, als dem „Herrn Baron" die Hälfte des Seminargebäudes am 1. 10. 35 abzupachten. Der Pachtvertrag wurde auf 99 Jahre zu einem geringen Mietpreis abgeschlossen. Um so großzügiger konnte dann das sich bestens eignende Seminargebäude zur „Schule Aldersbach" ausgebaut werden. Im 1. und 2. Obergeschoß entstanden 3 Schulsäle und eine Lehrerdienstwohnung. Im Erdgeschoß wurde in 2 Räumen die Gemeindekanzlei untergebracht und ein Jugendraum geschaffen. Das ganze Gebäude wurde mit der damals modernsten Warmwasserheizung beheizt. Für die ländliche Gegend eine Sensation. 1938 wird die Schule bezogen, doch schon eineinhalb Jahre später wird mit Ausbruch des Krieges wegen Lehrermangel die Schule wieder auf 2 Klassen reduziert. In den einen Klassenraum zieht die Ge-

meindekanzlei um und in den Räumen im Erdgeschoß wird ein Kindergarten eingerichtet.
Ähnlich wie auf dem Schulsektor hatte die Gemeinde auch keinerlei Probleme mit der Feuerwehr. Der Übergang von der für den ganzen Einzugsbereich zuständigen Klosterfeuerwehr (schon vor 200 Jahren ist in der Klostergeschichte ein Löscheinsatz in Gumperting erwähnt) auf die gemeindliche Feuerwehr vollzog sich reibungslos. Das Spritzenhaus stand im Freiherr v. Aretin'schen Gutshof. Im Brandfall „spannte das Gut ein" und die Feuerwehrmänner waren bei der großen Anzahl der Gutsarbeiter und der Brauburschen auch gleich zur Stelle. Als dann mit dem Erwerb des 1. Motorspritzenanhängers ein Zugfahrzeug notwendig wurde, brauchte man sich auch keine Gedanken zu machen: Ein Bierauto der Brauerei war immer zur Stelle.

Auch eine öffentliche Wasserversorgung war eigentlich schon immer eine Selbstverständlichkeit. Wird schon im Jahre 1299 eine Wasserleitung von Gumperting nach Aldersbach erwähnt, so war die ganzen Jahrhunderte hindurch (bedingt auch durch die Brauerei) eine Art Wasserversorgung eine Selbstverständlichkeit. Schon nach dem 1. Weltkrieg gab es Wasserleitungen im engeren Ortsbereich. Anfangs der Dreißiger Jahre entwikkelte sich dann ein regelrechtes Versorgungsnetz, wobei sich jeweils Interessengruppen in den einzelnen Ortsbereichen die Leitungen bauten und die Brauerei das Wasser lieferte. Wiederum ein Fortschritt, der auf dem flachen Land weit und breit nicht zu finden war.
Mit all diesen noch in seinen Anfängen aus der Klosterzeit stammenden „Segnungen" kam es in Aldersbach zu der Kuriosität, daß zwar immer ein relativer Fortschritt und ein gewisser Wohlstand vorhanden war, die Gemeinde selbst aber das Wenigste dazu beitrug. Während überall gemeindeeigene Schul- und Rathäuser entstanden, gemeindlicher Grundbesitz erworben wurde und Wasserleitungen gebaut wurden, war dazu in Aldersbach keinerlei Veranlassung. Man konnte sich in der Wohltätigkeit Dritter sonnen und sich auf deren Initiative verlassen.
Dies löste aber in immer weiteren Kreisen, vor allen Dingen ab der Zeit des allgemeinen Wirtschaftsaufschwunges, einiges Unbehagen aus. Vor allem, weil sich in dieser natürlich gewachsenen Behäbigkeit auch keinerlei Initiative für wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Entwicklung abzeichnete. Die grundlegende Wende trat dann 1960 ein, als eine neue Generation in das Gemeindeparlament einzog.
Der erste Schritt war der Ausbau und die Teerung der Gemeindeverbindungsstraße nach Gumperting. Im wahrsten Sinne des Wortes der Anfang für weitere Investitionen, nachdem es bisher im ganzen Gemeindebereich noch keinen einzigen Quadratmeter geteerter Gemeindestraßen gab. Und außer dem schon erwähnten Anteil am Abteistöckl, dem Lehrergarten, der altmodischen Büro- und Schulzimmereinrichtung, dem Spritzenan-

hänger mit Motorspritze und einem Leichenwagenanhänger keinerlei Grund- und Sachvermögen vorhanden war.

Bevor nun der weitere Aufschwung der Gemeinde, unterteilt in die einzelnen Aufgabengebiete aufgezeigt wird, noch ein Rückblick auf die Rechtsgrundlagen in der Entwicklung der Gemeinden allgemein und die der Gemeinde Aldersbach im besonderen:

1799 Mit Max I. Josef wird das Kurfürstentum Bayern in ein einheitlich geschlossenes Staatsgefüge umgeformt. Graf Montgelas baut einen modernen Staat auf, ohne auf Recht und Herkommen Rücksicht zu nehmen. Die Vernunft bestimmt das politische Denken. Die Geschichte der Gemeinden in Bayern beginnt.

1802 Das Selbstverwaltungsrecht der Kommunen wird zugunsten der Staatsmacht eingeschränkt. Ein Stadtgericht übernimmt die Gerichtsbarkeit, die Polizeihoheit ein Polizeidirektor, der auch die Gemeindeverwaltung überwacht.

1806 In den Märkten geht die Gerichtsbarkeit auf Marktrichter über. Die Polizei und die Aufsicht über die Verwaltung der eigentlichen Gemeindeangelegenheiten übernimmt ein regional zuständiger Landrichter.

1808 Gemeindeedikt von 1808. Die Reformen werden auf alle Gemeinden ausgedehnt. In den kleineren Dorf- und Marktgemeinden wird ein Vorsteher von der Gemeindeversammlung vorgeschlagen und vom Landrichter bestätigt. Die Verwaltung des Gemeindevermögens wird den staatl. Organen übertragen.

1818 Einen Tag vor Verkündigung der Verfassung, am 17. Mai, erscheint das umkämpfte Gemeindeedikt. Es stellt die kommunale Selbstverwaltung wieder her. Die Überzeugung setzt sich durch, daß der Staat auf die Mitwirkung des Volkes nicht verzichten kann.

1869 Trotz des Ediktes von 1818 hielt der Staat die Gemeinden unter seinem Kuratel. Erst der Erlaß der Bayerischen Gemeindeordnung vom 29. 4. 69 brachte grundsätzlich das Recht der Selbstverwaltung der Gemeinden.

1876 Reichsgesetz vom 6. 2. 75 über die Beurkundung des Personenstandes und der Eheschließung; Geburten, Heirat und Sterbefälle werden von Standesbeamten, die der Staat bestellt, beurkundet.

1919 22. 5. 1919. Das Bayer. Selbstverwaltungsgesetz legt das gemeindliche Selbstverwaltungsrecht endgültig fest. Statt des Bürgerrechts wird das Einwohnerrecht wirksam. Das Zweikammersystem wird zugunsten des Gemeinderates abgeschafft.

1927 Bayer. Gemeindeordnung vom 27. 10. 27. Das seit 1908 geltende Gemeindewahlrecht

wird auf der Grundlage der Verhältniswahl in die Gemeindeordnung eingebaut und durch eine Wahlordnung für Gemeinde-, Bezirks- und Kreiswahlen am 30. 3. 28 und am 25. 11. 29 ergänzt.

1935 Die Gemeindeordnung vom 30. 1. 35 beseitigt das demokratische Gepräge der Gemeindeverfassung. Die Leitung der Gemeinde lag bei dem von der NSDAP berufenen Bürgermeister. Er wird im Gegensatz zum Gemeinderat nicht mehr gewählt.

1945 Die Gemeindeordnung vom 18. 12. 45 für den Staat Bayern soll die gemeindliche Selbstverwaltung demokratisch erneuern.

1952 Die Gemeindeordnung von 1945 wurde durch die Gemeindeordnung vom 18. 1. 52 ersetzt. Sondergesetzlich geregelt blieben die Eigenbetriebsverordnung, die Vorschriften des Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen sowie neu das Wahlrecht.

1971 Das 1. und 2. Gesetz vom 27. 7. bzw. 15. 12. 71 zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung leitet die Gebietsreform ein.

1978 Zum 1. 5. 1978 werden diejenigen Gemeinden zwangsaufgelöst und in größere Gemeinden, Märkte oder Städte eingegliedert, die nach dem „Merk'schen" Konzept keine Daseinsberechtigung mehr hatten und die in der Freiwilligkeitsphase der Jahre 1972-78 die Möglichkeit zu einem freiwilligen Zusammenschluß nicht nutzten. Von ursprünglich 7025 Gemeinden verbleiben noch 2048, davon sind 1283 Gemeinden in 392 Verwaltungsgemeinschaften zusammengeschlossen.

1980 Durch Gesetz über die Änderung der Zugehörigkeit von Gemeinden zu Verwaltungsgemeinschaften vom 10. 8. 79 werden mit Wirkung vom 1. 1. 80 nahezu 200 Gemeinden wieder aus den Verwaltungsgemeinschaften entlassen und erhalten ihre völlige Eigenständigkeit zurück.



Trinkwasser-Hochbehälter im Haidenburger Forst

Mit dem allgemeinen Beginn der Geschichte der Bayerischen Gemeinden, im Jahre 1799, beginnt auch die Geschichte der *Gemeinde* Aldersbach, wenn auch Einzelheiten darüber noch im Dunkeln liegen. Die verschiedensten Reformen der Jahre 1802, 1806 und 1808 dürften auch in Aldersbach ihre Auswirkungen gehabt haben. Erst nach der Verkündigung der Verfassung am 17. Mai 1818 taucht erstmals ein vollständiges Verzeichnis aller zur Gemeinde Aldersbach gehörigen Orte auf.

Dies waren:

Aldersbach
Adenberg
Anham
Atzenberg
Buchenöd
Eck
Eckersberg
Geßlmannhäusl
Großseppenhäusl
Gumperting
Hanimannhäusl
Hartlhäusl
Heft
Hinterschöfbach
Hollerbach
Hofbach
Holzhäuser
Hundsblasl
Karglöd
Karling
Kleeberg
Kosmühl
Oelat
St. Peter
Schwaig
Taubenblasl
Weng
Wifling
Wolfarmer
Würding
Stockedt

Doch schon 3 Jahre später brach die erste „Gebietsreform" über Aldersbach herein. Unbekannt sind die Gründe, die zur Abtrennung der Orte Anham, Eckersberg, Geßlmannhäusl, Großseppenhäusl, Hartlhäusl, Hinterschöfbach, Kleeberg, Würding führten. So gut wie nichts ist bekannt über die darauffolgende Zeit bis 1870. Ab hier kann dann so manches aus den Protokollbüchern und ab 1876 aus den Standesamtsbüchern rekonstruiert werden. Unbekannt ist auch wo die Orte Hanimannhäusl, Hofbach, Taubenblasl und Wolfarmer hingekommen sind. Eine erneute Ausgliederung ist unwahrscheinlich. Möglicherweise waren es Einödhöfe oder Häuser, die irgendwann einfach verschwunden sind. Der Überlieferung nach gab es nach dem 1. Weltkrieg in Karling einen alten Schneider, welcher „Taubenblaslschneider" genannt wurde. Ein damals üblicher Hinweis auf seine Herkunft. Bei „Wolfarmer" könnte es einen Zusammenhang mit den heutigen Hofnamen „Wolf" und „Armer", zwei Einzelhöfen zwischen St. Peter und Weng geben. Unklar auch, daß ein Hinterschöfbach 1821 von Aldersbach abgetrennt wurde, es aber vor der Jahrhundertwende wieder ein „Schöfbach" in der Gemeinde Aldersbach gab (das heute wieder zu Aidenbach gehörige Schöfbach). Auffallend für die nachprüfbare Zeit ab 1870 war, daß die eigentlich weit vom Zentrum entfernten Orte Karling, Hollerbach und Heft fast dominierten und durch ihre Bürger im Gemeindeparlament stark vertreten waren. 1939 hatte das flächenmäßig sehr große Aldersbach (welches den Markt Aidenbach rundum einschloß) über 1600 Einwohner, davon lebte etwa die Hälfte in den Orten Heft, Hollerbach und vor allem in Karling, wo auch das sogenannte „Armenhaus" von Aldersbach stand.

Einen schmerzlichen Eingriff in seinen Bestand mußte Aldersbach dann nach Beendigung des 2. Weltkrieges hinnehmen. Durch Befehl der amerikanischen Militärregierung wurden zum 1. 1. 1946 die Orte Heft, Hollerbach, Buchenöd, Schöfbach und Karling von Aldersbach abgetrennt und in den Markt Aidenbach eingegliedert. Obwohl Aldersbach damit sowohl von der Größe, wie auch von der Einwohnerzahl her in etwa halbiert wurde, war es den Betroffenen ziemlich gleichgültig. Jeder war froh, daß er die Kriegswirren überlebt hatte.
Ganz anders dann, als 1972 die Ziele der „Merk'schen Gebietsreform" bekannt wurden. Nach den Plänen der Bayer. Staatsregierung sollte neben den Gemeinden Beutelsbach, Egglham, Haidenburg, Walchsing und Aunkirchen, auch Aldersbach aufgelöst und in die neu zu bildende Großgemeinde Aidenbach eingegliedert werden. Das sich gerade im Aufschwung befindliche Aldersbach wehrte sich sofort mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und strebte von sich aus einen freiwilligen Zusammenschluß mit den Gemeinden Aunkirchen, Walchsing, Galgweis, Gergweis und Haidenburg an und schloß in diese Bestrebungen auch die zum Landkreis Eggenfelden gehörige Gemeinde Pörndorf mit ein.
In der denkwürdigen „Aldersbacher Brautwerbung" genannten Versammlung vom 6. 4. 71 im Aldersbacher Bräustüberl wurden von Abordnungen aus allen 7 Gemeinden diese Möglichkeit offen diskutiert. Es schlossen sich hektische Versammlungen an. Zeitungsartikel und Flugblätter taten das übrige, um Stimmung für oder wider Aldersbach zu machen. Der Versuch, die Lösung in einer großen Vilstalgemeinde von Aunkirchen bis Gergweis zu suchen, scheiterte in den Anfängen, weil Galgweis und Gergweis durch Gemeinderatsbeschlüsse kund taten, daß sie eine Eingliederung in das eigentlich weit entfernte Osterhofen wünschten.
Dasselbe passierte in Aunkirchen, deren Gemeinderat einer Eingliederung nach Vilshofen den Vorzug gab. Daß dabei nicht immer Vernunft eine Rolle spielte, sondern der Neid, nach dem Motto „wenn wir schon nicht mehr bestehen bleiben können, soll uns auch Aldersbach nicht haben, dann gehen wir gleich in die Stadt", war ein offenes Geheimnis. Aber auch gegen den Willen der Bevölkerung wurde dort zum Teil entschieden. So sprachen sich in einer Unterschriftenaktion in Galgweis mehr als die Hälfte aller Bürger und im Ort Schönerding alle geschlossen für Aldersbach aus. Bei den Gemeinden Haidenburg, Pörndorf und Walchsing, deren Gemeinderäte für Aldersbach stimmten, wurde dann von der Regierung eine geheime Wahl angeordnet. Bei der Abstimmung am 11. 9. 1971 entschieden sich in Walchsing 59% und in Pörndorf 89% für Aldersbach. Haidenburg wurde in 2 Bezirke eingeteilt, wobei die Bevölkerung des näher an Aidenbach liegenden Gründl-Tales für Aidenbach stimmen konnte und das übrige Haidenburg die Wahl zwischen Aldersbach und Aidenbach hatte. Der Gemeindeteil Haidenburg stimmte mit 53%, der Teil Uttigkofen mit 71% und der Teil Freundorf mit 92% für Aldersbach. Auf

Grund dieser Wahlergebnisse wurde dann mit Wirkung vom 1. 1. 1972 Walchsing, Haidenburg (ohne Gründl) und mit Wirkung vom 1. 7. 1972 Pörndorf nach Aldersbach eingegliedert.
Die erste Schlacht war somit gewonnen. Jetzt richtete sich der Kampf mit ganzer Kraft auf das nie aus dem Auge verlorene Ziel, den endgültigen Erhalt der Gemeinde. Diese zählte nunmehr rd. 3400 Einwohner und nach der „durchgesickerten" Zielplanung der Regierung sollten sogar Gemeinden unter „Besonderen"(!) Bedingungen auch unter dieser Zahl bestehen bleiben können. Mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und Beziehungen wurde unter Hinweis auf unsere Tradition versucht, zu diesen „Besonderen" zu gehören.
Als dies wenig Erfolg versprach, keimte der Gedanke, auf breiter Front gegen die allgemein als „überzogen" geltende Reform anzugehen. Wozu ein Inserat des Bürgermeisters Peter Ofer von Türkenfeld (bei München) den Anstoß gab. Nach einem kurzen Telefongespräch fuhr ich in meiner Eigenschaft als Bürgermeister nach Türkenfeld und in 2tägiger Arbeit wurde dort der „Aufstand" vorbereitet. In der Gründungsversammlung vom 22. 1. 1976, die in Presse, Funk und Fernsehen große Beachtung fand, wurde die „Aktionsgemeinschaft Demokratische Gebietsreform Bayern" aus der Taufe gehoben und neben Peter Ofer als 1., wurde ich zum 2. Vorsitzenden gewählt. Bis zu 600 Gemeinden und einzelne Persönlichkeiten gehörten zeitweise dieser Vereinigung an und auf breiter Basis wurde die Reform angegriffen. In Versammlungen in ganz Bayern mit einzelnen Schwerpunkten in jedem Bezirk, in Großkundgebungen in München, Ermershausen und Aldersbach, in zahlreichen Pressekonferenzen und Rundfunk- und Fernsehinterviews machten wir auf uns aufmerksam, wobei Aldersbach immer wieder als Musterbeispiel einer intakten Gemeinde in Erscheinung trat. Daneben reichte Aldersbach und mehrere hundert andere Gemeinden Petitionen beim Landtag ein, führte einen Prozeß beim Verwaltungsgerichtshof und erhob Klage gegen den Freistaat Bayern beim Bayer. Verfassungsgerichtshof. Auch ein Volksbegehren wurde eingeleitet, wobei ab 1978 die ganze Hauptlast der Organisation in Aldersbach lag, nachdem ich zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Daß mit ganz wenigen Ausnahmen die ganze Gemeinde hinter diesem Kampf stand, gab den Mut zum Durchhalten. Aber manchmal war es doch zum Verzweifeln und der spätere Ausspruch des Ehrenbürgers Carl-Adam Freiherr von Aretin, Zitat: „Außer dem Bürgermeister und meiner Frau, glaubte im Innern niemand mehr an einen Erfolg" traf die Situation am Besten.
Doch ganz langsam zeichnete sich ein Hoffnungsschimmer ab. Ministerpräsident Dr. Goppel, der Fraktionsvorsitzende Gustl Lang, die Abgeordneten Asenbeck, Ingo Weiß und Diethei, sowie der spätere Innenminister Gerold Tandler, wie auch Franz Josef Strauß begannen einzusehen, daß die Reform manchmal überzogen war. Schließlich war es nur noch eine Frage der Zeit und des „Wie" um eine Korrektur herbeizuführen.

Noch aber war es nicht soweit und zum 1. 5. 1978 wurde durch Rechtsverordnung der Regierung von Niederbayern die Verwaltung der Gemeinde Aldersbach aufgelöst und zusammen mit der Gemeinde Beutelsbach die „Verwaltungsgemeinschaft Aidenbach" mit dem Sitz in Aidenbach gebildet. Der Aufforderung, aus den Reihen der Gemeinderäte die Verbandsräte zu bestimmen, kamen wir nach, um den Einfluß in der Verwaltungsgemeinschaft nicht zu verlieren. Den Umzug nach Aidenbach zu vollziehen, verweigerten wir beharrlich, wie wir uns auch weigerten das Gemeindesiegel abzuliefern. Im Gegenteil: demonstrativ verwendeten wir dies so oft es nur ging. Dieser passive Widerstand wurde erleichtert durch die Tatsache, daß infolge der Mehrheitsverhältnisse in der Gemeinschaftssitzung vom 18. 6. 1978 ich zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. „Jetzt wurde der Bock zum Gärtner gemacht", meinte Landrat Kitzlinger dazu lakonisch, der zwar neutral war, aber innerlich unser Vorgehen verstand. Meine einzige und echte „Amtshandlung" in meiner eineinhalbjährigen „Regierungszeit" war die Anschaffung von mehreren Amtssiegeln mit der Inschrift „Verwaltungsgemeinschaft Aldersbach - Aidenbach - Beutelsbach". Diese händigte ich den Verwaltungsangestellten von Aidenbach und Beutelsbach aus (die ja nunmehr meine „Untertanen" waren) und ermächtigte sie, alles zu unterzeichnen und zu siegeln, sofern nicht in besonderen Fällen meine Unterschrift unbedingt erforderlich war. Außer der Haushaltsplanberatung- und Aufstellung für die Verwaltungsgemeinschaft gestaltete sich meine periodische Anwesenheit in Aidenbach eigentlich immer als reiner „Höflichkeitsbesuch".

Natürlich war diese Art des Vollzugs einer Rechtsverordnung bei der Regierung nicht gern gesehen, doch es wurde „nicht zur Kenntnis genommen", was den zuständigen Beamten als „Zivilcourage" hoch anzurechnen ist. Der einzige Versuch eines abgesandten Oberregierungsrates, mich doch zum Vollzug der Anordnung zu bewegen, scheiterte, weil ich „als vom Volk gewählter Bürgermeister nur Anordnungen meines Volkes auszuführen bereit sei", wie ich höflich aber bestimmt erklärte.

Endlich kam dann am 5. 12. 1979 die schon seit längerem bekannte Gesetzesverordnung zum sogenannten „Korrekturgesetz" vom 10. 8. 1979, die Aldersbach die Entlassung aus der Verwaltungsgemeinschaft zum 1. 1. 1980 bescheinigte. Eine 18monatige Ära der „Entmündigung" war damit zu Ende gegangen. Heute erinnert nur noch 1 Leitz-Ordner mit gelben Rückenschild im Bürgermeisterzimmer an diese Zeit. Darin hat alles Platz, was im Namen der VG vollzogen wurde. Dieser Ordner war auch schon einmal Mittelpunkt einer Fernsehsendung.
In einem Gemeindefest am 8. 9. 1979 (auch Selbständigkeitsfeier genannt) wurde des jahrenlangen Kampfes gegen Behördenwillkür gedacht und der Sieg gefeiert. Die Maß Festbier für 2,- Mark und die Portion warmer Leberkäs für 1,- Mark, war eine kleine Anerkennung für die ganze Bevölkerung.



Aldersbach in den 30er Jahren

Nach diesem etwas ausführlichen Intermezzo „Gebietsreform" wieder zurück zur Darstellung der Gemeinde ab 1960.

Siedlungsmäßige Entwicklung

Die erste Möglichkeit auf dem Gebiete der Siedlungspolitik aufzuholen, ergab sich 1961 mit dem Erwerb der zum Verkauf anstehenden „Sagmeistervilla" mit 2,7 ha Gartenland. In die zweigeschoßige Villa des ehemaligen Brauereidirektors Alois Sagmeister zog die Gemeindeverwaltung ein. Außerdem wurde darin noch die bis dahin in Aldersbach nicht präsente Sparkasse untergebracht und im 1. Stockwerk zwei Wohnungen vermietet. Aldersbach hatte damit auch erstmals ein eigenes Rathaus. Der große Garten aber wurde aufparzelliert, erschlossen und in kurzer Zeit wurden die 24 Bauparzellen an Siedlungswillige verkauft. So entstand das 1. Baugebiet, der „Sagmeistergarten".

In den folgenden Jahren brachte man dann die Bebauung der kurz nach der Währungsreform entstandenen „wilden Siedlungsgebiete" St. Peter und Müller-Siedlung in den Griff, erschloß die Gebiete und ermöglichte so eine weitere Restbebauung.

Auf den sich Ende der 60iger Jahre abzeichnenden Aufschwung im Wohnungsbau reagierte die Gemeinde rechtzeitig und kaufte ab 1969 den ganzen, sich für eine Besiedelung eignenden Grundbesitz, nordöstlich der „Wolfgang-Marius-Schule" auf, erschloß ihn und verkaufte ihn an Bauwillige. Trotz einschneidendem Bauzwang wurden in den Jahren 1969 bis 1978 alle 135 Bauplätze verkauft und bebaut.

Der weiter anhaltende Trend zum Eigenheim veranlaßte dann die Verantwortlichen, sich nach weiterem Bauland umzusehen. Im Gebiet von Schwaig ergab sich durch Verkaufsbereitschaft der Grundeigentümer die Möglichkeit, ein „Baugebiet Schwaig I" auszuweisen. Entspechend den Erfahrungen im „Baugebiet Waldschule" wurde auch „Schwaig II" in eigener Regie Zug um Zug erschlossen. Von den 84 zur Verfügung gestandenen Bauparzellen sind bis auf 7 alle verkauft und zu 90% auch schon bebaut.

Trinkwasserversorgung

Unter anfänglich großen „Geburtswehen" begann im Sommer 1962 der Bau einer eigenen Wasserversorgungsanlage. Zur Wassergewinnung wurden mehrere Quellen in Edelsbrunn und eine solche in Gaiseck mit insgesamt 6 l/s erschlossen, in einem Pumphaus an der Gemeindegrenze bei Altham gesammelt, entsäuert und zum Hochbehälter bei Eck mit 300 cbm Inhalt gepumpt. Rund 12 km Hauptversorgungsleitungen wurden gebaut und daran 483 Anwesen bis Ende 1965 angeschlossen.

In den kommenden Jahren wurden dann nicht nur die Siedlungsgebiete, sondern darüber hinaus auch noch die entlegeneren Orte und Weiler wie Gumperting, Weng, Adenberg und Atzenberg angeschlossen und dazu weitere 9 km Hauptleitung gebaut. Diese Ausweitung und das Absinken der



Die ehemalige Klostertaverne Aldersbach im Jahre 1929.
Gastwirt Peter Mayerhofer sen. (2.v.l.) mit seinem damaligen Personal.

Wasserdarbietung auf etwa 4 l/s führte zu Versorgungsengpässen im Sommer.
Mit der Eingemeindung von Haidenburg und der damit verbundenen Versorgungsverpflichtung der dortigen Einwohner – an Stelle der bisher durch die Freiherr v. Aretin'schen Verwaltung privat durchgeführten Wasserversorung – ergab sich die Möglichkeit, gleichzeitig mit der Übernahme des Tiefbrunnens auch eine Verbindungsleitung nach Aldersbach zu bauen. Die 4 sek./Liter-Schüttung des Brunnens versprach eine Sicherung der Wasserversorgung, bis die schon damals ins Auge gefaßte Endlösung machbar wurde. Schon 1973 wurden durch den gemeindlichen Bauhof rund 4 km Verbindungsleitung von Haidenburg zum Aldersbacher Netz und gleichzeitig 3,5 km Hauptleitung zur Teilversorgung der Orte Uttigkofen, Freundorf und Hinteröd gebaut.
Infolge des durch die trockenen Sommer verursachten weiteren Rückgangs der Quellschüttungen auf max. 2 l/s ergab sich 1983 der Zwang zum schnellen Handeln. In einem Waldgebiet bei Haidenburg wurde ein 160 m tiefer Brunnen gebohrt, welcher bei Dauerbetrieb 40 Liter pro Sekunde Wasser bringt. Mit dem gleichzeitigen Bau eines Hochbehälters mit 1500 cbm Inhalt auf dem höchsten Punkt der Gemeinde (im Wald bei Häusling), dürfte die Wasserversorgung nun endgültig auf Generationen gesichert sein. Die notwendige 1,2 km lange Pumpleitung vom Tiefbrunnen zum Hochbehälter wurde wieder in vorbildlicher Weise vom gemeindlichen Bauhof errichtet.

Abwasserbeseitigung

Sollte der Aufwärtstrend von Aldersbach nicht in Frage gestellt werden, war eine geordnete Abwasserbeseitigung unumgänglich. Schon frühzeitig befaßte man sich mit der Planung, bereits 1970 konnte mit dem Bau der Kanäle und 1972 mit dem des Klärwerkes begonnen werden, nachdem eine günstige Finanzierung in Aussicht stand. Mit der Inbetriebnahme des für 27000 Einwohnergleichwerten ausgelegten mechanisch-vollbiologischen Klärwerkes im Jahre 1975 wurde auch hier für die Zukunft vorgesorgt.

Industrieansiedlung

Mit dem allgemein wirtschaftlichen Aufschwung Mitte der Sechziger Jahre kam die Zeit, in welcher Industriebetriebe zu den Arbeitskräften aufs Land zogen. Die Chancen wurden unverzüglich wahrgenommen und als der Münchner Industrielle Anton Schröder in unserer Gegend ein passendes Gelände suchte, wurde ihm das der aufgelösten Zimmerei Rauch vermittelt, weiterer anschließender Grund dazugekauft, erschlossen und an die Firma weiterverkauft. Mit der Inbetriebnahme des „Zweigwerkes der Eisenwerke Schröder, München" 1969 entstand in kürzester Zeit neben den alteingesessenen „Aretin-Werken KG" der erste Industriebetrieb des Ortes, welcher zeitweilig um die 100 männliche Arbeitskräfte beschäftigte. Leider zog sich der Betrieb wieder nach München zurück und die Schlepperzubehörfirma „Fritzmeier" übernahm auf Mietbasis die Anlagen, bis im Jahre

1980 die Weltfirma „Süddeutsche Bremsen AG" München das Gelände mit den Fertigungshallen erwarb. 1983 und 1984 wurden je eine weitere moderne Fertigungshalle, ausgerüstet mit dem modernsten Maschinenpark, dazu gebaut. Beschäftigt werden derzeit rund 120 Personen, überwiegend Männer.

Ende 1970 zeichnete sich, dank der einige Jahre vorher mit der Schaltbau GmbH München geschlossenen Kontakte, die Möglichkeit ab, einen weiteren Betrieb nach Aldersbach zu bekommen. Sowohl vom Gemeinderat wie auch von den übergeordneten Stellen wurde die Sache recht unbürokratisch angegangen und das Zweigwerk Aldersbach im April 1972 in Betrieb genommen. Zeitweise waren dort bis zu 180 Personen beschäftigt und auch jetzt arbeiten dort trotz der allgemeinen Rezession noch an die 100 Leute.

Als ein weiterer Glücksfall muß heute der Entschluß des Textilfachmannes Rudi Mayer, Vilshofen betrachtet werden, der 1976 beschloß, sich als junger Unternehmer in Aldersbach anzusiedeln. Pachtweise wurde ihm der zwischenzeitlich von der Gemeinde erworbene Teil des Seminargebäudes (ehemalige Schule) angeboten, innerhalb von 4 Monaten umgebaut und am 1. 5. 1977 konnte die „Bekleidungsfabrik Rudi Mayer GmbH" den Betrieb aufnehmen. Kontinuierlich beschäftigt diese Firma seitdem um die 60 Mitarbeiter, vorzugsweise Frauen.

Bereits 1960 wurde in Richtung „Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen" ein Anfang gemacht, als das in Vilshofen ansässige Zweigwerk der Bekleidungsfabrik Weber & Ott auch im Saal der Gastwirtschaft Pirkl einen Nähsaal einrichtete und dort bis 1970/71 zeitweise bis zu 85 Frauen beschäftigte. Mit dem Bau einer modernen Fertigungsanlage in Vilshofen wurden diese „Außen-Bänder" wieder eingezogen.

Die eingangs erwähnten 4 Betriebe: Brauerei, Südbremse, Schaltbau und Rudi Mayer geben zusammen mit den ebenfalls nicht unbedeutenden Wirtschaftsfaktoren: Möbelgroßhandel Feldl, HL-Großmarkt und Gastwirtschaft/Metzgerei Mayerhofer eine solide Grundlage auf dem arbeitsmarktpolitischen Gebiet.

Die in den übrigen Gemeindeteilen Walchsing, Haidenburg und Pörndorf ansässigen Betriebe der Konservenherstellung, Holzverarbeitung, Bauwirtschaft, Sand- und Kiesgewinnung sowie Betonwerk und landwirtschaftliche Lagerhäuser runden dieses Bild nur ab.

Schule/Kindergarten/Sozialeinrichtung

Mit der sich ab 1964 abzeichnenden Schulreform bekam auch der Gedanke wieder Nahrung, ein eigenes Schulhaus zu errichten. Zunächst mußte ein verzweifelter Kampf mit der Regierung ausgefochten werden, weil nach deren großräumigen Planung es für den ganzen Bereich um Aidenbach nur noch dort eine einzige Schule geben sollte. Neben der Regierung hatten wir naturgemäß auch noch Aidenbach als Gegner. Doch siegte schließlich nach fast 3jährigem Ringen unsere Zähigkeit. Dazu

lief nebenher noch ein weiterer Streit. Nämlich um die Verpflichtung des Staates, uns auf Dauer ein Schulhaus zur Verfügung zu stellen und zu unterhalten. Dabei pochten wir Aldersbacher auf das Wort „Schule" oder „Schulhaus" in der damals eingegangenen Verpflichtung. Das hieß in unserem Sinne, daß der Staat uns jeweils die notwendige Schule zur Verfügung zu stellen hat. Die Vertreter des Freistaates Bayern aber beriefen sich darauf, daß die Schule Aldersbach im Jahre 1803 nur aus einem einzigen Schulraum bestand. Mit Hilfe eines bekannten Münchner Rechtsanwaltes erreichten wir dann schließlich einen Vergleich, mit welchem uns der Freistaat Bayern die Baulast mit 1 Million Mark ablöste. Damit und mit weiteren üblichen Zuschüssen konnten wir dann bei relativ geringer Eigenleistung die herrliche, fast mitten im Wald gelegene „Wolfgang-Marius-Grundschule Aldersbach" errichten. Am 15. 2. 68 wurde die schulaufsichtliche Genehmigung zum Bau erteilt, am 16. 6. 68 erfolgte der 1. Spatenstich und am 11. 9. 69 konnte bereits der Unterricht aufgenommen werden.

Das Problem eines Kindergartens konnte im Jahre 1971 dank der Bereitschaft der Pfarrei Aldersbach, einen Caritas-Kindergarten zu errichten, in einem für die Gemeinde günstigem Ablauf gelöst werden. Neben der Bereitstellung des Baugrundes (einem Teil des ehemaligen Lehrergartens) und einer entsprechenden Beteiligung an den Baukosten, hatte die Gemeinde keine Opfer zu bringen.

Ähnlich erging es mit der so segensreichen Einrichtung einer Sozialstation. Auf private Anregung hatte die Gemeinde die Initiative ergriffen und einen „Familien-, Kranken- und Altenpflegeverein" ins Leben gerufen. In der Versammlung vom September 1979 wurde die entsprechende Satzung beschlossen und dann die Arbeit aufgenommen. Aus formellen Gründen wurde der Verein dann im Jahre 1980 in „Orts-Caritas-Verein Aldersbach" umgetauft. Drei Schwestern machen heute dort Dienst und betreuen in mustergültiger Weise die alten und kranken Menschen.

Feuerwehren - Friedhof, Leichenhaus

Im Jahre 1967 wurde die Feuerwehr Aldersbach erstmals mit einem Ford-Transit-Tragkraftspritzenfahrzeug (TSF) ausgerüstet. Mangels eines eigenen Gerätehauses wurde es noch in einer Pkw-Garage des Rathauses untergestellt. 1970 erfolgte der Bau eines großen Feuerwehrgerätehauses auf einem im Bereich des Gutshofes gekauften Platzes. Bald danach wurde das TSF durch ein großes Magirus-Fahrzeug LF 8 ersetzt und die Wehr zur Stützpunktfeuerwehr ausgebaut. Ausgerüstet wurde sie mit schwerem Atemschutzgerät, Chemie-Schutzanzügen und einem kompletten Rettungszug mit Rettungsspreizer, Rettungsschere, Notstromgerät und allem sonstigen manuellen Rettungsgerät. Feuerwehrfunk im Fahrzeug und Handsprechfunkgeräte kamen hinzu. Bis zum Jahre 1973 waren dann alle übrigen 5 Feuerwehren der Gemeinde mit neuen TSF-Ford-Transit ausgerü-


Brauerei Aldersbach

stet und in den Jahren 1981, 1982 und 1984 erhielten die Wehren Haidenburg, Uttigkofen und Kriestorf neue Gerätehäuser, davon Uttigkofen einen integrierten Unterrichtsraum mit den erforderlichen Nebenräumen. Da auch das „Heuwehrgerät" in Uttigkofen stationiert ist, wurde diese Wehr auch noch mit dem Fahrzeugfunk ausgerüstet. In Aldersbach kam 1980 noch ein Mehrzweckfahrzeug (MZF) Ford-Transit dazu.
Schon 1969 wurde von der Pfarrei der bisher kirchliche Friedhof an die Gemeinde übereignet. Diese erweiterte den Friedhof um das Doppelte und umgab die ganze Anlage mit einer neuen Friedhofsmauer. 1970 wurde die, 1930 zur Friedhofskapelle/ Leichenhaus umgebaute ehemalige Pfarrkirche, vollkommen neu renoviert, einschließlich der Neueindeckung von Dach und Turm, sowie der Erneuerung des als Wahrzeichen von St. Peter bekannten „St. Peterer Gickerls" (Wetterhahn). Ebenfalls konnte mit Hilfe eines großzügigen Spenders das schon stark beschädigte Wandgemälde „Totentanz" in der Leichenhalle restauriert werden.

Bauhof, Sport- und Spielplätze, öffentliche Verkehrswege und Plätze

Aus der Not eine Tugend gemacht wurde beim Gemeindezusammenschluß 1972, als durch die Personalübernahme plötzlich 6 Gemeindearbeiter zur Verfügung standen. Die sofort wahrgenommene Alternative, ein funktionsfähiger Bauhof, zeigte sich in der Folgezeit als geglückte Lösung. Aufgestockt auf 10, zeitweise 12 Mann (darunter die notwendigen Fachkräfte) konnten nicht nur die notwendigen Erhaltungs- und Erneuerungsarbeiten, sondern auch Neubauten bis zu einem bestimmten Umfang auf den Sektoren Öffentl. Einrichtungen, Straßen und Plätze, Siedlungserschließung, Wasserversorgung und Abwasser in eigener Regie durchgeführt. So wurde u.a. der Straßenbau einschließlich Wasser- und Abwasserleitungen und Bürgersteig in den beiden großen Siedlungsgebieten Waldschule und Schwaig bis auf den Asphaltbelag der Straßen, vom Bauhof allein vollzogen. Ebenso die Erweiterung der Wasserversorgung um weitere 16,5 km Hauptleitung. Der Vorteil lag insbesondere neben der günstigen Kostengestaltung darin, daß je nach Notwendigkeit, Zug um Zug gebaut werden konnte, wozu wegen des geringen Einzelumfanges gerade in den Zeiten der Baukonjunktur nur ein eigener Bautrupp termingerecht arbeiten konnte.
Ausgerüstet ist dieser Bautrupp mit 2 Unimog (davon einer in diesem Jahr durch 1 Lkw ersetzt) je 1 VW-Pritschen- und 1 VW-Kastenwagen und einen leistungsfähigen Kramer-Baggerlader. Die 2 Großfahrzeuge und der Bagger-Lader werden im Winter als Winterdienstfahrzeuge umgerüstet. Weiter stehen dem Bautrupp zur Verfügung: Vorbau-Kehrbesen, Vorbau-Erdschieber, 3 Bomag-Rüttelwalzen, 1 Kleingräder, 2 Wacker-Stampfer, 1 Boschhammer, 1 Notstromgerät und alle erforderlichen Kleingeräte und Werkzeuge. Natürlich ist auch eine bescheiden ausgerüstete Werkstatt vorhanden.

Insbesondere ab 1972 wurden in allen Gemeindeteilen von den jeweiligen Vereinen mit kräftiger Unterstützung durch die Gemeinde 4 Sportplätze mit Sozialgebäuden und 2 Tennisanlagen errichtet. Weiter schuf die Gemeinde 5 gut ausgestattete Kinderspielplätze. Zum Teil in Zusammenarbeit mit der Flurbereinigung. Während der Verfahren in den 4 Gemeindeteilen wurden insgesamt 80 km Gemeindestraßen ausgebaut und geteert. Öffentliche Plätze und Parkplätze wurden erneuert oder neu angelegt, insbesondere der Klosterplatz in Aldersbach, der aber noch einer Erweiterung bedarf.

Aufgaben der Zukunft

Einen bedeutenden und wohl für die Zukunft richtungsweisenden Schritt tat Aldersbach, als Aldersbacher Bürger mit Unterstützung der Gemeinde, des Herrn Landrates und des Herrn Regierungspräsidenten sowie kirchlicher Würdenträger den „Förderkreis Kloster Aldersbach e.V." ins Leben riefen. Dieser Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, die ehemaligen, vom Verfall bedrohten Klosteranlagen zu renovieren, die darin vorhandenen Kunstwerke zu restaurieren und das Kloster selbst wieder zu revitalisieren.

Nach dem gut gelungenen Start und den zügig voranschreitenden Arbeiten muß es oberstes Ziel der Gemeinde und seiner Bewohner bleiben, dieses Werk auch zu vollenden. Damit könnte Aldersbach wieder ein wenig von seiner früheren Bedeutung zurück gewinnen. Wird das Kloster erst einmal wieder als solches genutzt (es besteht berechtigte Hoffnung, daß Zisterzienser die alte Abtei wieder besiedeln), so könnte und müßte automatisch das kulturelle Leben, z.B. Konzerte, Lesungen, Ausstellungen wieder an Bedeutung gewinnen. Die Kirche und die dann renovierten Modler-Säle, der Bibliotheksaal und der Salomonssaal stünden als geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung. Aber auch im Fremdenverkehr, hauptsächlich in der Form des Tagestourismus, müßte eine ganz wesentliche Steigerung möglich sein. Werden jetzt schon nur durch die Besichtigungsmöglichkeit der Kirche allein jährlich rund 60000 Besucher gezählt, so könnte sich diese Zahl wohl bei Einbeziehung der Sehenswürdigkeiten des Klosters, von Dauerausstellungen und des einzigartigen Brauereimuseums, vervielfachen.

Ein Mehrangebot von Fremdenzimmern, vor allem auf privater Bais, wäre eine Möglichkeit, das bescheidene Urlaubsangebot zu vermehren und so den Fremdenverkehr insgesamt anzukurbeln.

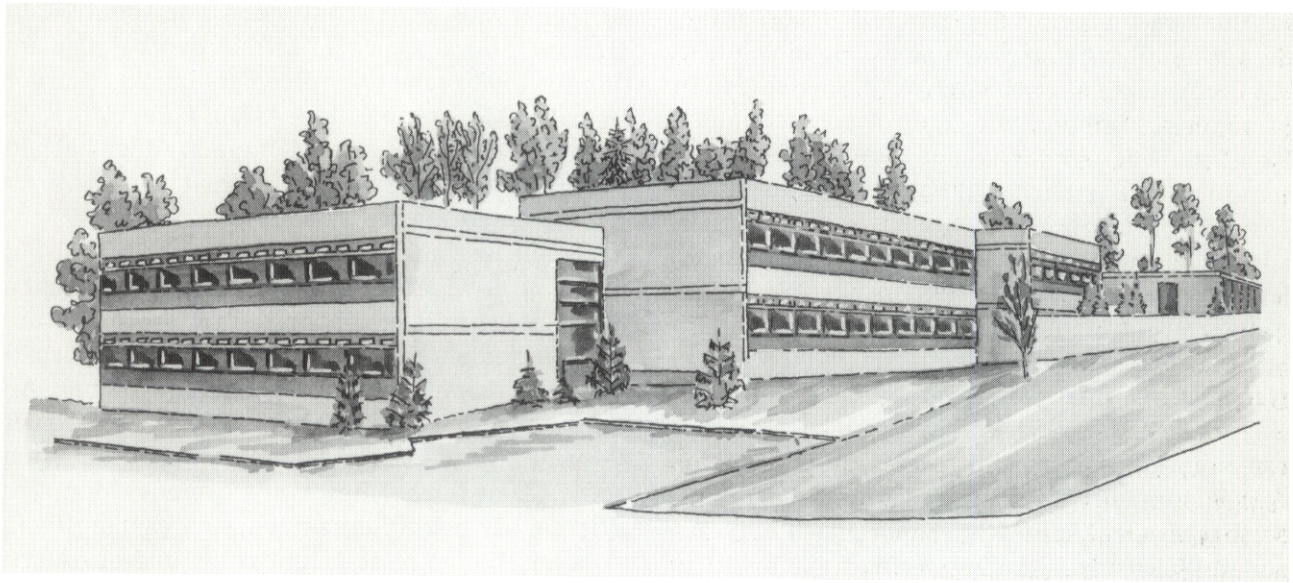
Ein weiteres, nicht aus den Augen zu verlierendes Ziel muß es bleiben, das Arbeitsplatzangebot nicht nur zu erhalten, sondern im vernünftigen Umfang zu erweitern. Der bereits getätigte Ankauf von Grund im Industriegebietsbereich bietet den vorhandenen Firmen die Sicherheit, sich problemlos erweitern und neuen Firmen, sich ansiedeln zu können.

Hand in Hand geht damit auch die Bereitstellung von Baugrund durch die Gemeinde, um eine konstante, vernünftige Siedlungspolitik zu gewährleisten. Das bisher angewandte Prinzip, nur an Ein-

heimische und an solche Familien zu verkaufen, die aus beruflichen Gründen den Mittelpunkt ihres Lebens in Aldersbach begründen, hat sich bewährt und muß beibehalten werden.
Der Sicherstellung der Trinkwassergewinnung auf Generationen hinaus muß in nächster Zeit der Ausbau der Hauptversorgungsleitungen in die restlichen noch unversorgten Gemeindeteile und der Anschluß aller Anwesen folgen, um die Fürsorgepflicht der Gemeinde zur Bereitstellung von genügend Trinkwasser erfüllen zu können.
Dasselbe gilt für die Entsorgungspflicht der Gemeinde in Bezug auf das Abwasser. Die schon seit Jahren erstellte Planung für den Anschluß aller geschlossenen Ortsteile und der mit wirtschaftlichen Mitteln erreichbaren Einzelanwesen an die Gemeinde-Abwasserbeseitigungsanlage (Kläranlage) ist zu verwirklichen, sobald dies finanziell tragbar ist.
Wenn die beiden letztgenannten Projekte auch nicht gerade populär sind, so gehören sie doch zu dem gesamten Maßnahmenkatalog, der notwendig ist, die Zukunft der Gemeinde sicherzustellen.
In gemeinsamer Anstrengung aller demokratischen Kräfte in der Gemeinde wird es gelingen, die Zukunftsaufgaben zu bewältigen, das Erreichte zu sichern und altes Kulturgut zu erhalten, damit es sich lohnt, in dieser Gemeinschaft weiterhin leben zu dürfen.

OTTO PUNK

Die Wolfgang-Marius-Volksschule Aldersbach (Grundschule)



Im Jahre der 1250-Jahr-Feier des Ortes Aldersbach wird die Wolfgang-Marius-Volksschule (Grundschule) Aldersbach 16 Jahre alt. Nach wohlüberlegten und umfassenden Vorbereitungen erfolgte am 13. Juni 1968 der erste Spatenstich. Als Bauplatz hatte man neben der Auffahrt zum St. Bernhardsberg ein Waldgrundstück gewählt. In wirklich herrlicher Lage schritt der Bau rasch voran und man konnte bereits am 13. Dezember 1968 das Richtfest begehen. Es dauerte noch bis zum 11. September 1969, also bis zum Beginn des Schuljahres 1969/70, bevor man den Schulbetrieb in dem neu errichteten und wohlgelungenen Bau aufnehmen konnte.

Etliche Monate nach Anlauf des Schulbetriebes erfolgte die Einweihung des Schulhausneubaues durch H.H. Domprobst Dr. Dachsberger aus Passau. Bei der Einweihung waren viele prominente Gäste anwesend, an der Spitze der damalige Landrat Ernst Hofmann aus Vilshofen.

Mit der Inbetriebnahme des neuen Volksschulgebäudes in Aldersbach gingen im näheren Bereich auf dem Volksschulsektor eine Reihe von Veränderungen einher, erfolgte doch der Neubau des Schulgebäudes in Aldersbach gezielt im Rahmen der damaligen Schulreform. Mit dem Neubau wurde nämlich der Plan verwirklicht, die neue Schule

in Aldersbach als eine Zentralschule zu errichten. So war mit der Inbetriebnahme des neuen Gebäudes die Auflösung der bisherigen Volksschulen in Walchsing, Pörndorf und Uttigkofen verbunden. Es wurden somit im Schuljahr 1969/70, also im ersten Jahr des Bestehens der Schule, 10 Klassen unterrichtet. Diese Klassen umfaßten die Schülerjahrgänge 1 mit 9 und zählten insgesamt 413 Schülerinnen und Schüler. Erwähnenswert ist, daß es damals an der Schule noch zwei Klassen mit 53 Schülern gab. Neben dem neuen Hauptgebäude in Aldersbach wurde aber das Schulhaus in Walchsing, welches in den vorausgegangenen Jahren baulich restauriert wurde, als zweites Schulgebäude weiter in Betrieb gehalten. Während man im Aldersbacher Gebäude 7 Klassen unterrichtete, wurden in Walchsing 3 Klassen versorgt. Als Schulleiter der Volksschule Aldersbach, somit der erste Rektor, wurde durch die Regierung von Niederbayern der damalige Hauptlehrer Matthias Klebl ernannt. Eine wesentliche Aufgabe für den damaligen Schulleiter war u.a. auch, den Schulbusbetrieb an der Schule zuverlässig funktionierend festzulegen. Es zeigte sich, daß der gesamte Schulbetrieb ohne wesentliche Schwierigkeiten sehr rasch funktionierte. Tatkräftige Unterstützung und viel Verständnis wurden, wie auch heute, der Schule durch den Schulverband zuteil. Da auch seitens der übergeordneten Stellen der Schulhausneubau in Aldersbach gewissermaßen als gelungener Musterbau angesehen wurde, gab es in der Folgezeit immer wieder Besuche durch hochgestellte Persönlichkeiten aus dem schulischen oder politischen Bereich. So war man sehr erfreut darüber, daß am 30. April 1970 neben weiteren Persönlichkeiten der damalige Ministerpräsident Alfons Goppel im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Brauerei Aldersbach in Wahrnehmung dieser Gelegenheit auch unserer Schule einen Besuch abstattete.

Mit dem Beginn des Schuljahres 1971/72, also 2 Jahre nach Inbetriebnahme der Schule, ergaben sich einschneidende organisatorische Veränderungen. Nach mehreren, von Erfolg gekrönten Besprechungen, kam zwischen der Marktgemeinde Aidenbach, also unserer Nachbarsgemeinde, und der Gemeinde Aldersbach ein von heute aus gesehen recht segensreicher Beschluß zustande. Man kam überein, für beide Gemeindebereiche zukünftig in Aidenbach eine reine Hauptschule und in Aldersbach eine reine Grundschule zu betreiben. So erfolgte der dafür notwendige Schüleraustausch zwischen den bisher jeweils als Volksschulen mit den Jahrgängen 1 mit 9 geführten Schulen. An der Grundschule Aldersbach wurden nun die Schülerjahrgänge 1 mit 4 unterrichtet. Es waren insgesamt 424 Kinder, welche in 12 Klassen unterrichtet wurden. Die Grundschule Aldersbach war somit eine dreizügige Grundschule. Diese Regelung zwischen Aldersbach und Aidenbach erfolgte reibungslos. An der gut ausgestatteten Grundschule Aldersbach konnte nun auch mit Beginn dieses Schuljahres der regelmäßige Schwimmunterricht aufgenommen werden. Er findet bis zum heutigen Tag im Schwimmbad bzw. Hallenbad in Aidenbach

statt. Im folgenden Schuljahr 1972/73 konnten in der Festlegung des Schulbusplanes weitere kostensparende Zuschnitte erfolgen. Das Bestehen einer reinen Hauptschule in Aidenbach und einer reinen Grundschule in Aldersbach erweist sich im Laufe des Schuljahres 1972/73 immer mehr als eine sehr brauchbare, gediegene Lösung. Die Freude darüber wird aber jäh getrübt. In den Sommerferien 1973, nämlich am 3. August 1973, verstirbt plötzlich und unerwartet der Rektor der Grundschule Aldersbach, Herr Matthias Klebl, in Folge eines Herzinfarktes im Alter von 41 Jahren. Man konnte es nicht fassen. Rektor Klebl hatte sich in hohem Maße sowohl bei der Vorplanung, wie während des Baus des neuen Schulgebäudes und als Rektor der Schule durch viel „Pionierarbeit" und unermüdlichem Einsatz verdient gemacht. Rektor Klebl fand auf dem Friedhof in Walchsing seine letzte Ruhestätte. Als Nachfolger von Rektor Klebl wurde durch die Regierung von Niederbayern der bisherige Konrektor an der Schule, Ludwig Wältl, zum neuen Rektor ernannt. Rektor Wältl leitete die Grundschule Aldersbach von 1973 bis 1978.
Das Jahr 1978 brachte an der Grundschule Aldersbach wiederum eine Veränderung. Nachdem Rektor Wältl ab 1. 5. 1978 die Leitung der Hauptschule Aidenbach übernahm, war die Stelle des Rektors an unserer Schule wiederum unbesetzt. Als Nachfolger von Rektor Wältl wurde nunmehr der bisherige Konrektor an der Schule, Otto Punk, zum Rektor ernannt. Seit 1978 leitet nun Rektor Punk die Grundschule Aldersbach. Rektor Punk war es u.a. ein Anliegen, der Grundschule einen heimatbezogenen Namen zu geben. Nach Rücksprache mit dem Schulverband, der Gemeinde und dem Pfarramt einigte man sich dahingehend, bei der Regierung von Niederbayern durch begründeten Antrag dieses zu erreichen. Mit Rechtsverordnung vom 21. Dezember 1979 wurde unserer Schule seitens der Regierung der neue Name „Wolfgang-Marius-Volksschule Aldersbach (Grundschule)" zuerkannt. Zum Verständnis der Namensbezeichnung sei vermerkt, daß man sich für den Namen des bedeutendsten Abtes Wolfgang Marius (1514-1544) des ehemaligen Zisterzienserklosters Aldersbach, der zugleich größter Humanist Niederbayerns, wirtschaftlicher und religiöser Reformer, Freund und Förderer der Studien, Gelehrter und Dichter war, entschieden hat.

Zu Beginn des Schuljahres 1982/83 sank die Schülerzahl der Grundschule Aldersbach auf 275 Schüler ab. Dieser Umstand bewirkte die Stillegung des Außendienstortes Walchsing. Sie erfolgte reibungslos. Es ergaben sich keinerlei Schwierigkeiten. Das Schulgebäude in Walchsing wurde zwischenzeitlich vom Besitzer, also der Gemeinde Aldersbach, an eine Firma verkauft. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt, im Schuljahr 1984/85, werden an der Wolfgang-Marius-Volksschule 262 Kinder in 10 Klassen unterrichtet.

Gott wolle weiterhin seine segnende Hand über die Wolfgang-Marius-Volksschule Aldersbach am St. Bernhardsberg halten.

Ehrentafel

Chronologische Reihenfolge der Pfarrer seit der Säkularisation 1803

Pfarrei Aldersbach:

1.	*Franz X. Engelbert Wagner* (Zisterzienser)	1803 - 1806
2.	*Friedrich Karl Kaspar Glas* (Zisterzienser)	1806 - 1816
3.	*Israel Oberhauser* aus Rosenheim	1817 - 1821
4.	*Alois Gregor Frischeisen* aus Wasserburg	1822 - 1838
5.	*Jakob Schröcksnadl* aus Unterkreuzberg	1838 - 1854
6.	*Wolfgang Leitner* aus Reut	1854 - 1860
7.	*Paul Faltner* aus Passau	1860 - 1867
8.	*Georg Meisl* aus Tittling	1868 - 1879
9.	*August Zitzelsberger* aus Schöllnach	1879 - 1904
10.	*Josef Prex* aus Neuhofen	1904 - 1917
11.	*Franz X. Sickinger* aus Unteriglbach	1918 - 1928
12.	*Josef Wieslhuber* aus Altötting	1928 - 1947
13.	*Dr. theol. Josef Enthofer* aus Kösslarn	1947 - 1950
14.	*Msgr. Johannes Wimbeck* aus Hörgertshausen	1951 - 1967
15.	*Willibald Hauer* aus Berg (Diözese Budweis)	seit 1967

Pfarrei Uttigkofen: (1. Pfarrer 1386 urkundlich nachweisbar)

1.	*Philipp Anton Klinger*, Braunau	1778 - 1809
2.	*Anton Korbinian Riedhofer* aus Beuerberg	1809 - 1839
3.	*Michael Heininger* aus Pleinting	1840 - 1862
4.	*Franz X. Loibl* aus Schwanenkirchen	1863 - 1874
5.	*Andreas Mehringer* aus Schönau	1874 - 1892
6.	*Joseph Gierg* aus Pörndorf	1892 - 1903
7.	*Georg Brand* aus Mittich	1903 - 1905
8.	*Joseph Sämmer* aus Röhrnbach	1905 - 1908
9.	*Johann Bapt. Berger* aus Arbing	1909 - 1954
10.	*Gustav Jung* aus Remelfingen (Diözese Metz)	1954 - 1965
11.	*Msgr. Hans Lang* aus Riggerding	1965 - 1972
12.	*Otto Egger* aus Thurmannsbang	seit 1972

Pfarrei Pörndorf: (bis 1921 Filiale von Uttigkofen)

1.	*Johann Ev. Seel* aus Neuötting	1921 - 1935
2.	*Matthias Beham* aus Wildenranna	1935 - 1957
3.	*Msgr. Hans Lang* aus Riggerding	1957 - 1972
4.	*Otto Egger* aus Thurmannsbang	seit 1972

Pfarrei Walchsing: (seit 1902 - vorher Filiale von Galgweis)

1.	*Georg Abröll* aus Altötting	1902 - 1927
2.	*Otto Winkler* aus Passau	1927 - 1933
3.	*Johann Ev. Hammerstaller* aus Zeitlarn	1933 - 1957
4.	*Rupert Reiter* aus Unterzeitlarn	seit 1957

1. Bürgermeister der Gemeinde Aldersbach

1870 - 1875	*Fuchs*
1876 - 1893	*Wimmer Peter*, Hollerbach
1894 - 1919	*Müller Josef*, St. Peter
1919 - 1922	*Witzlinger Michael*, Karling
1922 - 1924	*Eckl Anton*
1925 - 1933	*Witzlinger Michael*, Karling
1933 - 1945	*Almer Peter*, Aldersbach
1945 - 1945	*Witzlinger Peter*, Karling
1946 - 1966	*Duschl Alfons*, Aldersbach
seit 1966	*Kiermaier Josef*, Aldersbach

Ehrenbürger der Gemeinde Aldersbach

Josef Müller, geb. 13.6.1849 - gest. 19.3.1926
Alois Sagmeister, geb. 29.5.1878 - gest. 28.9.1953
Dr. Johann Höppler, geb. 23.3.1893 - gest. 3.11.1959
Carl Adam Freiherr von Aretin, geb. 22.8.1906
Pfarrer Rupert Reiter, geb. 16.1.1912
Josef Kiermaier, geb. 24.5.1924

Bildernachweis:

Archiv der Gemeinde Aldersbach: S. 3, 95, 105, 107;
Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: S. 16, 30, 34, 51;
Bayerische Staatsbibliothek München: S. 33, 37, 41, 45, 81, 89;
Bibliothek der Benediktinerabtei Schweiklberg: I, II, VIII, X, XVI, XVIII, XX, XXI;
Günter Wolf: Umschlag, S. 14, 17, 46, 59, 100, 111, 115;
Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien: S. 23;
Pfarrarchiv Aldersbach: S. 67, 69, 83;
Staatsarchiv Landshut: S. 18, 19;

Verzeichnis der Mitarbeiter:

Hauer Willibald, BGR, Prodekan und Pfarrer von Aldersbach
Kalhammer Hubert, Lehrer, Beutelsbach
Kiermaier Josef, Bürgermeister der Gemeinde Aldersbach
Leidl August, Prälat, Prof., Dr. theol., Lehrstuhlinhaber für Kirchengeschichte an der Universität Passau
Punk Otto, Rektor der Wolfgang-Marius-Schule
Stutzer Dietmar, Journalist, Dr. ing. agr., Dr. rer. pol. (FDI)

aldarespah